

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Wann geht ein Gebot aus?

Von Peter Gillies

Das Projekt einer Volkszählung wird derzeit mit allerlei Fragezeichen versehen, absichtsvoll von den einen, unbedacht von anderen. Schon ist von einer nochmaligen Verschiebung auf das Jahr 1988 die Rede, nachdem das Bundesverfassungsgericht die Erhebung Ende 1983 gestoppt hatte. Das daraufhin geänderte Gesetz fand zwar die Billigung der Datenschützer, aber nicht die aller großen Parteien.

Von anderen Gesetzen unterscheidet sich jenes über die Volkszählung dadurch, daß eine übergroße Mehrheit der Bürger an seinem Vollzug mitwirken muß. Deshalb dürfe man den Bürger nicht beschwätzen, sondern müsse ihn überzeugen, mahnt der Präsident des Statistischen Bundesamtes. Die großen Parteien müßten voll dahinterstehen. In dieser Logik liegt es, wenn der Bundesinnenminister die SPD in Bund und Ländern mahnt, der Zählung zuzustimmen, war es doch die SPD, die das Gesetz einst einbrachte.

Aber die Sozialdemokraten lassen den klaren Blick vermissen. Mit einem Auge zwinkern sie den Datenverweigerern zu, mit dem anderen blicken sie staatstragend. Vordergründig wird an dem Fragebogen herumgemäkelt und die Erhebung dieser oder jener Information bemängelt, aber dahinter steht die Unfähigkeit zu klarer Stellungnahme. Die Anmerkungen von Oppositionsführer Vogel sind so schwer zu packen wie ein Stück Seife in der Badewanne.

Der Sozial- und Verwaltungsstaat, den alle so freizügig in Anspruch nehmen, benötigt aktuelle Informationen über seine Struktur, seinen Wohnungsmarkt, seine Verkehrswege, seine gesamten Planungen. Ihm diese zu verweigern bedeutet Verschwendung von Steuergeld. Bürgerbeteiligung ist keine Alternative zur Volkszählung, sondern ihr Additiv, denn nicht nur der Staat durchschaut seine Infrastruktur besser nach einer Zählung, sondern auch der Bürger, den es womöglich zum Protest gegen ein Projekt drängt.

Eine auf die Frage reduzierte Volkszählung, ob der betreffende Bürger noch lebe, wäre kein Triumph des Datenschutzes, sondern des (teuren) Unsinn. Die SPD sitzt an einem langen Hebel, aber sie muß sich entscheiden. Grüngestreift schmückt nur im Karneval.

Gesetz über das Lernen

Von Klaus J. Schwenn

Eine Selbstverständlichkeit, möchte man meinen, soll Eingang in das rheinland-pfälzische Schulgesetz finden - die Forderung nämlich, daß der Schüler zu „eigenem Urteil“ und zu „Leistungsbereitschaft“ geführt wird. Was haben denn über Jahrzehnte hinweg Lehrer mit ihren Schülern sonst betrieben, wenn das Parlament dies fordern muß? Eigenverantwortliches Handeln, Leistungsbereitschaft, das, meint die Landtagsfraktion der CDU in Mainz, muß jetzt per Gesetz verordnet werden, weil beides offensichtlich als Lehrziel verlorengegangen ist.

Verlorengegangen - das ist es. Leistung fehlt. Leistung war gefordert in den Jahren des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg, bis in die sechziger Jahre hinein. Daß Leistung, daß Leistungsbereitschaft, auch eine soziale Komponente hat, ist klar. Die klugen, allzu klugen Pädagogen allerdings haben in den letzten Jahren eben diese soziale Komponente - mit Hilfe aller möglichen „Rahmenrichtlinien“ - so überbewertet, daß die Leistung selbst unter den Tisch fallen mußte, daß sie schließlich verfiel.

Leicht und locker wurde so der Bequemlichkeit Tür und Tor geöffnet. Die Christdemokraten in Mainz haben nun auf Gesetzesebene einen Finger in die Wunde gelegt: Die Schüler sollen verpflichtet werden, sich am Unterricht zu beteiligen und eigene Leistungen zu erbringen. Es ist schlimm, wenn man darauf kommen muß - mit Hilfe eines Gesetzestextes. Die Novelle zum Schulgesetz in Rheinland-Pfalz sollte über dieses Bundesland hinaus die Augen öffnen. Die Mainzer Initiative klingt banal, aber sie ist bitter nötig.

Nötig ist nämlich, wieder zu tun, was eigentlich immer Aufgabe der Schulen hätte sein sollen: einfach die alten Grunddisziplinen Lesen, Schreiben, Rechnen zu unterrichten, die eigene Historie zu lehren, Vokabeln zu pauken. Die Mainzer Initiative korrespondiert mit ähnlichen Intentionen, wie sie aus Frankreich bekannt werden - von den Sozialisten dort.

Trojanisch

Von Werner Kahl

Die linksradikale Szene in der Bundesrepublik hat zwei politische Nachrufe anzuhören. Geradezu symbolisch erschien Weggenossen des radikalen Wortführers der 68er Unruhen, Bernd Rabehl, der Schaufplatz seines Abschiedes von der Freien Universität Berlin. „Angeschmutzt und trist wie ein gerade verlassenes Pennernomizil“, notierte der Berichterstatter der linken „tazzeitung“ Eindrücke von der melodramatischen Politfete beim Abgang des Soziologen. An den Wänden klebten Parolen der SEW, der alten Bundesgenossin im Kampf um die Indoktrination der FU.

Zur gleichen Zeit wurde in Frankfurt am Main die Auflösung des „Kommunistischen Bundes Westdeutschland“ (KBW) beschlossen. In den siebziger Jahren war der KBW eine der einflussreichsten Gruppen. Rabehl und der KBW denken jedoch offensichtlich nicht daran, ihre marxistisch-leninistischen Ziele aufzugeben. Sie betreiben vielmehr ihr Comeback auf anderer Ebene. So wird Rabehl, dessen Planstelle an der FU „ausläuft“, zur „Führerreserve“ der Alternativen Liste (AL) im Fall eines rot-grünen Bündnisses nach den Berliner Wahlen am 10. März gerechnet. Auf ihn dürften dann Aufgaben im Schul- und Hochschulwesen zukommen. Der Klassenkämpfer sieht früheren Aussagen zufolge „Streiks, Volks- und Bürgerkriege“ in der Zukunft.

Bei der Auflösung des KBW wurden bereits die trojanischen Pferde gesattelt. Das Etikett „Kommunistischer Bund“ - vom Genossen Trend derzeit nicht gefragt - wurde abgetrennt; der neue Name „Assoziation“ für den Nachfolgeverein gilt als zeitnah und unverfänglich. „Assoziation“ soll nun die Verflechtung mit dem linken alternativen Spektrum betreiben und Grünen unter die Arme greifen. So wurde das auf knapp zehn Millionen Mark geschätzte KBW-Vermögen auf den neuen Verein übertragen. Unangestastet blieb auch das Vermögen der KBW-Erblasser: Einflußnahme auf die Meinungsbildung der Linken in Deutschland.

Der Einzug der hessischen Grünen in das KBW-eigene Hochhaus in Frankfurt schon vor der Auflösung erscheint heute symbolisch für die Auffangrolle der breitgefächerten grünen Szene. In der Liquidationsversammlung gab denn auch der KBW-Chefideologe Schmierer die künftige Richtung an: „Wir sind heute Teil der linken grünen Sammlungsbewegung.“



Host du Kummer mit die deinen...

KLAUS SCHLIE

Ideologischer Fachtboden

Von Heinz Barth

Die einen haben das Geld, die anderen die Stimmen. Das war schon immer die Misere der Unesco, der aufwendigen Unterorganisation der Vereinten Nationen, die von ihren Gründern als Podium für die Erziehung der Welt zu einem höheren Niveau von Kultur und Wissenschaft gedacht war, aber zu einer pädagogischen Fehlfunktion mifratet ist. Als sich vor über zehn Jahren herausstellte, daß sie sich zu einem Forum politischer Selbstdarstellung entwickelt hatte, in der die Mehrheit der Blockfreien ihre antwestliche Erfüllung sieht, war es bereits klar, daß die UNO-Tochter, anspruchsvoll wie ein schwarzes Mannequin der Pariser Couturiers, das Klassenziel ihrer eigentlichen Bestimmung nie erreichen würde.

Schade um die schicke Person. In einer 22stündigen Debatte konnte sich der Exekutivsausschuß der Unesco wiederum nicht auf die Sparmaßnahmen einigen, die durch den Austritt der USA aus der Organisation unvermeidlich geworden sind. Das tiefe Loch von 25 Prozent des Etats, das dadurch entstand, hinterließ Ratlosigkeit an der Pariser Place Fontenay, wo man offenbar nicht darauf gefaßt war, daß die USA aus den langjährigen Enttäuschungen, die sie mit der internationalen Kulturbürokratie erlebt hatten, tatsächlich Konsequenzen ziehen würden.

Geld führt niemals eine deutlichere Sprache, als wenn es fehlt. Der Exekutivsausschuß riskierte es nicht, beim Haager Gerichtshof die Amerikaner wegen ihres Austritts zu verklagen oder als ersten Punkt des jetzt notwendig gewordenen Personalabbaus die US-Diplomaten zu entlassen, die im Dienst der Unesco stehen. Die Mäßigung hat zwingende Gründe. Margaret Thatcher, keine Verschwenderin, wo es um die Kosten internationaler Organisationen geht, ließ bereits wissen, daß sie dem amerikanischen Beispiel folgen wird, wenn sich die Mehrheit der 161 Unesco-Mitglieder nicht mit den dringend erforderlichen Reformen beißt, die jedoch auf der Herbst in Sofia - wo sonst? - stattfindenden Generalkonferenz auf kaum überwundene Hindernisse stoßen dürften.

Falls der Block der Dritten Welt bis dahin nicht zu besseren Ein-

sichten kommt, wird auch Japan, das immerhin 10,6 Prozent der Beiträge in die Unesco-Kasse zahlt, den Geldhahn abdrehen. Der Westen, Japan eingeschlossen, bringt mehr als 60 Prozent des Budgets auf. Doch selbst in dieser bedrohlichen Situation brachte es Amadou M'Bow, der selbstherrliche Generalsekretär der Organisation, auch jetzt wieder fertig, die Vorlage des überfälligen Reformprogramms mit der Begründung abzulehnen, der Exekutivrat habe ihm keine eindeutigen Richtlinien erteilt.

Im Klartext heißt das, an der bisherigen Mißwirtschaft unter dem Regiment des herablassenden Senegalesen, der seine Unesco-Mehrheit als Sprungbrett für die Wahl zum UNO-Generalsekretär benutzen möchte, wird sich wenig ändern. Seine Amtszeit läuft erst 1987 aus. Er trägt die Verantwortung dafür, daß aus einem als unpolitisch projektierten Teil der Vereinten Nationen ein ideologischer Fachtboden geworden ist. Praktisch hat M'Bow, ein intellektueller Star des frankophonen Afrika, alles politisiert, womit sich sein Haus beschützt. Die Sinekuren, die er antwestlichen Agitatoren aus der Dritten Welt auf dem linken Seineufer zuschanzte, schaden der Effizienz der Unesco. Mehr als die Hälfte ihres Beamtentabes zieht den Aufenthalt in Paris der Arbeit vor Ort, in den Entwicklungslän-



Die Rechnungen zahlen die anderen. M'Bow, Generalsekretär der Unesco. FOTO: AP

dern, vor, wo ihre eigentlichen Aufgaben lagen.

Die Vorstellung hat sich bei ihnen breit gemacht, daß Kultur nur schön ist, wenn sie sich mit westlichem Luxus, verpackt in antiwestliche Mentalität, umgibt. Da bietet sich wohl eine Re-Education an, wie es der Zuständigkeit (aber nicht der Praxis und den Einsichten der Organisation) entspreche. In einem Mahnschreiben, das Bundesaußenminister Genscher im Dezember an M'Bow richtete, wurde zwar eine nicht akzeptable politische Überforderung der Sacharbeit, ja sogar „die offenkundige Verletzung des Gebots sparsamer Haushaltsführung“ gerügt. Aber man vermied einen klaren Hinweis, daß die Bundesrepublik sich dem Vorgehen der USA und der anderen Westmächte anschließen würde, falls die Unesco ihre feindselige Haltung gegen die freie Gesellschaftsordnung und die Pressefreiheit des Westens nicht aufgibt.

Es muß daran erinnert werden, daß sich der Konflikt ursprünglich an dem ominösen Entwurf einer „Neuen Weltinformations-Ordnung“ entzündet hatte, mit der die Unesco den freien Fluß der Nachrichten über die politische Willkür zu unterbinden suchte, die in nicht wenigen der totalitären Regime der Dritten Welt herrscht. An solchen Zuständen kann sich nichts ändern, solange der Westen nicht zu einem solidarischen Auftreten gegenüber den Mißständen und der politischen Korruption findet, die bei der Unesco eingerissen sind.

Frankreich hat ihr, um die Finanzlücke zu stopfen, eine Spende von zwei Millionen Dollar bewilligt - eine schlecht gelaunte Ermunterung, damit die Unesco-Diplomaten ihr Geld weiter in Paris ausgeben. Auch das sowjetische Notopfer glänzte nicht eben durch Weitherzigkeit. Hans-Dietrich Genscher fand für Amadou M'Bow das Trostwort, er sei, trotz mancher Bedenken gegen seinen Kurs, „auf dem richtigen Weg“. Das ist nicht die geeignete Erziehungs-Methode für die Welt-Erzieher, die den Kurs der Unesco bestimmen, aber die Rechnungen von denen bezahlen lassen, gegen die sie sich zusammenrotten.

Moskaus Interesse an kontrollierbaren Spannungen

Ein Gespräch der USA und der Sowjetunion in Wien über den Nahen Osten / Von Jürgen Liminski

Für Medienschauspiele hat der syrische Präsident Assad eine sichere Hand. Kurz vor dem Treffen der amerikanischen und sowjetischen Nahostexperten in Wien hatte er wieder ein kleines Theater auf, diesmal um den freigelassenen amerikanischen Journalisten Levin. Der Einakter sollte Washington signalisieren, daß man wieder ins Gespräch kommen könne.

Damaskus ist über das Treffen von Wien beunruhigt - mehr als alle anderen Staaten der Region. Denn die Stärke der syrischen Position gegenüber Moskau bestand in den letzten Jahren darin, daß es den Syrern immer wieder gelang, bei den Amerikanern Hoffnungen auf einen syrischen Wechsel der Allianzen zu erzeugen und so die Sowjets unter Druck zu setzen. Ein solches Spiel geht gut, bis die gegenseitig ausgespielt sich an einen Tisch setzen und einmal die Spielregeln erörtern. Wenn nun die beiden Großen über die Köpfe der Kleinen hinweg die Lage betrachten, könnten sie zum selben Ergeb-

nis kommen: Zur Abklärung von Interessen sind direkte Gespräche der kürzere Weg.

Washington hält, wie Jerusalem, direkte Gespräche auch für die kleinen, spricht die vom Nahost-Konflikt betroffenen Länder, am ehesten für geeignet, eine Lösung herbeizuführen. Das war schon so bei dem Friedenswerk von Camp David und auch bei dem inzwischen annullierten israelisch-libanesischen Abkommen vom 17. Mai 1983. Hier ist der erste Unterschied zu Moskau. Der Kreml hält wenig von direkten Gesprächen der Kleinen, sehr viel mehr dafür von kontrollierbaren Spannungen. An Frieden ist er nicht interessiert. Denn Spannungen bedeuten Waffenlieferungen, mithin Einfluß in arabischen Köpfen und Palästen. Einen anderen Exportartikel haben die Sowjets nicht zu bieten.

Zweiter Unterschied: Die Sowjets streben nach Mitsprache, was im Wortschatz des Marxismus-Leninismus immer nur „erste Stufe der Herrschaft“ bedeutet. Langfri-

stig arbeitet der Kreml auf eine Art Mitte-Links-Koalition in der arabischen Welt hin. Dafür fehlt allerdings die Zustimmung aus ein paar arabischen Herrscherhäusern. Karen Brutenz, ein Funktionär der KPdSU, hat diese Strategie in der libanesischen Linkszeitung „As-Safir“ erläutert.

Mittelfristiges Ziel Moskaus ist es, eine Gleichstellung mit den Amerikanern in dieser Schlüsselregion zu erlangen. Gerne käme man auf das sowjetisch-amerikanische Statement vom 1. Oktober 1977 zurück, in dem von einem „politischen Kondominium“ die Rede war, das von den Amerikanern aber rasch ad acta gelegt wurde, als sich kurz darauf Sadat zu seiner Reise nach Jerusalem entschloß. Jetzt ist die Zerstörung von Camp David diesem Ziel vorgeschaltet. Und hier sind die sowjetischen Interessen mit denen der Syrer deckungsgleich.

Moskau hat Damaskus fest im Griff. Der für Nahostfragen zuständige Abteilungsleiter im sowjeti-

IM GESPRÄCH Clive Ponting

Die undichte Stelle

Von Reiner Gatermann

Seine Karriere als britischer Staatsbeamter verlief wie im Bilderbuch. Er selbst setzte ihr jedoch ein Ende, als er im Sommer vergangenen Jahres Dokumente aus dem Verteidigungsministerium einem oppositionellen Labour-Abgeordneten zukommen ließ. Clive Ponting (38) wollte damit verhindern, daß Verteidigungsminister Michael Heseltine, beeinflusst von seinem Staatssekretär John Stanley, der sich wiederum bei Premierministerin Margaret Thatcher abgesichert hatte - so die Ponting-Version - einem Parlamentsausschuß manipulierte Angaben zur Versenkung des argentinischen Schlachtschiffes „General Belgrano“ im Falklandkrieg vorlegte, um früher gemachte falsche Angaben abzumildern.

Clive Ponting, asketisch schmal, kurz geschneitenes Haar, eher mit den Augen als mit dem Mund lachend, wollte dabei nicht mitspielen. Dreimal (jeweils anonym) schickte er dem Abgeordneten Dalyell ermutigende Worte („Sie sind auf dem richtigen Weg“) oder Material. Das konnte Ponting aus erster Hand liefern, schließlich war er der Verfasser des offiziellen, weitgehend geheimen Untersuchungsberichtes über die Versenkung der „Belgrano“ am 2. Mai 1982. Ponting war im Verteidigungsministerium Chef der Abteilung, die den Minister in Fragen der Marineplanung berät. Zuvor hatte er das Rechtsressort geleitet, das auch den Official Secret Acts überwacht, der die Schweigepflicht der Staatsbediensteten regelt.

Ein Gesetz, das Ponting selbst vor Gericht brachte, wo ihn vergangene Woche zwölf Geschworene freisprechen, obgleich selbst die Verteidigung einräumte, ihr Mandant habe sich „technisch gesehen“ nicht an das Gesetz gehalten. Er hatte das Recht des Parlaments auf eine umfassende Unterrichtung für wichtiger gehalten als das Geheimhaltungsrecht der Regierung, das haben die Geschworenen sanktioniert.

Ponting, seit 1973 mit Sally verheiratet, die ebenfalls im Verteidigungsministerium beschäftigt ist, schaffte seinen beruflichen Durchbruch 1979, als die Konservativen die Regierung übernahmen. Der den Sozialdemokraten nahestehende Beamte verfaß-



Das Recht des Parlaments wiegt mehr als die Geheimhaltung der Regierung: Ponting. FOTO: CAMERA PRESS

te einen Bericht über Sparmaßnahmen der Marine, der seinen Minister so beeindruckte, daß er ihn zur Premierministerin mitnahm. Die ihrerseits Ponting zum Vortrag vor dem Kabinetts lud.

Heute fühlen sich seine Vorgesetzten hintergangen, aber Ponting behauptet, nicht anders habe handeln zu können: Die Loyalität gegenüber dem Parlament wiege schwerer als die gegenüber der Regierung. Er räumte am Wochenende ein, daß eine breite Vertrauensbasis Voraussetzung für eine positive Zusammenarbeit zwischen Minister und Beamten ist. Ponting zerstörte diese Basis allerdings nach dem Urteilsspruch noch weiter, indem er sich der Kampagne für freie Information anschloß und ein Buch über die Affäre ankündigte. Beides ist nicht vereinbar mit seinem Beamtenstatus, weswegen es konsequent ist, daß er am Wochenende seine Kündigung einreichte.

Damit ist weder der Fall Ponting noch der Fall „Belgrano“ beigelegt. Im Verteidigungsministerium wird Ponting seit ein paar Tagen einer weiteren Indiskretion verdächtigt, und gestern nachmittag trat das Unterhaus in einer Debatte zusammen, in der es darum ging, ob die Regierung versucht hatte, das Parlament in Sachen „Belgrano“ irrezuführen. Hauptzeuge der Opposition: Ponting.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

THE TIMES

Die Londoner Zeitung nicht Schwerezeitung für Iran:

Das Jahr 1363 des iranischen Kalenders, das noch einen Monat dauert, war ein wichtiges Jahr der innenpolitischen Stabilisation und ein festgefahrenes Jahr im Krieg mit Irak... Irans diplomatische Isolierung wird durch augenscheinlich die Beschaffung neuer Panzer und Flugzeuge in ausreichenden Mengen wie auch den Kauf von notwendigen Ersatzteilen für bereits vorhandene Waffen. Irak benutzt seine überlegene Luftwaffe, konnte aber den iranischen Ölhandel im Golf nicht komplett verhindern. Dies hat jedoch zu einem Ansteigen der Versicherungsprämien geführt und iranisches Öl... nicht mehr wettbewerbsfähig gemacht. Zum ersten Mal während des Krieges hat Iran nun ernsthafte Devisenprobleme.

Hamburger Abendblatt

Es macht sich Gedanken über den Sinn der Schöpfung:

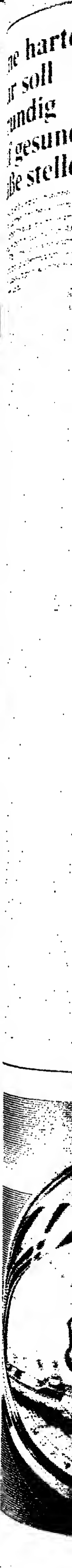
Der Mensch als höchste Vollendung der Schöpfung, ach hätte er noch einen Rest von Instinkt in sich! Er würde dann manches verhindern, womit er sich heute selbst in Schrecken versetzt. Es sind schreckliche Nachrichten, die allein ein einziger Tag wie der gestrige hervorbrachte. In der indischen Stadt Bhopal...

stirbt jetzt jedes vierte neugeborene Kind. Die winzigen Körper hatten von Anfang an nur die Wahl der Todesursache, entweder Tod als Folge der Gasvergiftung oder Tod durch Überdosierung des medikamentös verabreichten Gegengiftes. Der Sinn der Schöpfung, nämlich Leben zu erzeugen, entgleitet hier durch Umkehrung genauso ins Absurde wie die wissenschaftliche Tat des britischen Mediziners Dr. Siptoe. Er froh ein Embryo in einem Tiefrührfach ein, taute den winzigen Menschen nach 14 Tagen wieder auf und pflanzte ihn einer Frau aus Manchester ein. Die Schöpfung da, wo sie sich versagt, durch einen Trick zu stimulieren, besser zu überdübeln, läßt den Menschen die gefährliche Grenze überschreiten, die Geisteskraft und Verantwortung scheidet.

Kieler Nachrichten

Die homöopathischen Demonstration in Schwandorf:

Daß eine von den Veranstaltern als Großdemonstration deklarierte Kundgebung nicht wie so häufig in der Vergangenheit in Schlägereien und Schlächten zwischen Demonstranten und Polizei ausarten muß, hat das Wochenende im oberpfälzischen Schwandorf gezeigt. An der vorgesehenen atomaren Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf reiben und spaßen sich die Geister, dies wird in naher Zukunft so bleiben. Doch diese Demonstration verlief, wie sie eigentlich alle ablaufen sollten: friedlich.



Eine harte Kur soll Grundig auf gesunde Füße stellen

Noch ist nicht entschieden, wie viele Mitarbeiter bei Grundig ihren Arbeitsplatz verlieren werden. Aber eins ist für die Mutter Philips, die vor einem Jahr Grundig übernahm, sicher: Nur Entlassungen können die Firma retten.

Von JOACHIM WEBER

In Fürth habe ich noch mehr Papier vorgefunden als im Großkonzern Philips. Das will etwas heißen, gab der Holländer Hermannus König schon zwei Monate nach seinem Amtsantritt als neuer Grundig-Chef eine seiner ersten Impressionen zum besten. Das war Ende Mai 1984. Inzwischen scheint sich der frühe Eindruck bestätigt zu haben: In allen Bereichen des fränkischen Unterhaltungselektronik-Imperiums wurde ein übergrößer administrativer Wasserkopf diagnostiziert, in einigen sollen zwei von fünf Verwaltungsposten überflüssig sein. Wie groß der Block der „nicht produktiven“ Arbeitsplätze in der Gesamtgruppe ist, wird vom Vorstand wohlweislich noch nicht bekanntgegeben – gar so leicht wäre dann die Hochrechnung der anstehenden Entlassungen.

Die Zahl von 7000 für den in- und ausländischen Gesamtmarkt, vor wenigen Wochen auf Umwegen an die Öffentlichkeit gelangt und mit Vehemenz dementiert, scheint so fern der Realität denn doch nicht zu fern. König hoffte, „daß weniger betroffen sein werden“, ließ es schon recht schwach in der jüngsten Verlautbarung, in der erst einmal die Zahlen für die bayerischen Standorte bekanntgegeben wurden.

Die fünf Werke in Nordbayern, in denen der größte Teil der 15 000 inländischen Mitarbeiter seine Brötchen verdient, werden danach 2530 Menschen entlassen. Zwei kleineren Produktionsstätten in besonders strukturschwachen Gebieten, Vohenstrauß und Georgensmünd, droht dabei sogar das endgültige Aus. Noch wird allerdings gegnet.

Im Gange sind auch noch die Untersuchungen am kleineren pfälzischen Standort Miesau, dem einzigen deutschen Werk außerhalb Bayerns. Und auch über die Abstriche an den Auslandsproduktionen in Barcelona (Spanien), Braga (Portugal), Creutzfeld (Frankreich), Rovereto (Italien) und Wien (Österreich), die insgesamt 8700 Mitarbeiter beschäftigen, gibt es noch keine Gewißheit.

Daß hier die größten Opfer zu bringen sein würden, hatte der neue Vorstand von vornherein klargestellt. Er folgt damit einer Strategie, die auch anderswo in der Industrie immer häufiger zu beobachten ist: Mit höheren Automationsgraden in der Fertigung verlieren die Lohnkosten, zunehmend an Bedeutung. Hohe Stückzahlen in den Inlandwerken versprechen größere Kostenvorteile als die Lohnersparungen im Ausland.

Auf jeden Fall ist es eine ziemliche Roskur, die dem Unterhaltungselektronik-Riesen bevorsteht. Daran, daß sie nötig ist, läßt König keinen Zweifel. Nach einem Verlust von 288 Millionen Mark – damit legte das Un-



Schon vor fast einem Jahr, bei der Übernahme durch Philips, befürchteten Grundig-Mitarbeiter, daß „Köpfe rollen“ werden. Nun gilt es als sicher, daß es zu Massenentlassungen kommen wird. FOTO: OPA

ternehmen bei jedem Zehnmarschein Umsatz eine Mark obendrauf im vergangenen Geschäftsjahr drohe erneut ein hohes Defizit. „Damit ist die Existenz des Unternehmens ernstlich gefährdet.“

Keine Frage: Grundig, einstiger Stern am Rundfunk und Fernsehmarkt, hat einiges an Glanz verloren. Als Firmengründer Max Grundig am 31. März 1984, zwei Monate vor seinem 76. Geburtstag, nach 53jähriger Alleinherrschaft und einigen Jahren der Suche nach einer Nachfolge sein Unternehmen endgültig der „industriellen Führung“ des niederländischen Philips-Konzerns übergab, war das Haus nicht ganz so wohlbestellt, wie er es sich vielleicht vorgestellt hatte.

Der immer wieder so mutige Unternehmer hatte eigentlich nur einen Fehler gemacht: Er hatte zu lange alleine regieren wollen. An guten Vorschlägen hatte es zwar nicht gefehlt. „Seit einigen Jahren verfolge ich das Ziel, die Verantwortung für mein Unternehmen in andere Hände zu legen“, erklärte er seinen Handelsleuten in einem Brief vom Februar 1984. Das stimmte: Immer wieder hatte Grundig neue Führungskräfte eingestellt, darunter durchaus bekannte Namen aus der Wirtschaft. Doch nie gelang es ihm, über seinen Schatten zu springen, den Kronprinzen genügend unternehmerischen Freiraum zu lassen. Einige kapitulierten, andere wurden gefeuert.



Grundig-Chef Hermannus König FOTO: OPA

Schon nebenbei hatte der Altstrategen sich den Weg der Anlehnung an einen großen Partner eröffnet: 1979 nahm er Philips als Teilhaber mit knapp einem Viertel des Kapitals in sein Unternehmen auf. Die Mehrheitsbeteiligung scheiterte indes am Kartellamt. Dann fand Grundig Gefallen an der Idee, die europäischen Branchenunternehmen in Kooperationen zusammenzuführen, um den Japanern Paroli zu bieten. Weil er damit auf wenig Gegenliebe stieß, wollte er schließlich selbst den ersten Schritt tun und die notleidende AEG-Tochter Telefunken adoptieren.

Da tauchte im Herbst 1982 plötzlich der französische Elektronikkonzern Thomson-Brandt als Anwärter auf die Grundig-Mehrheit auf. Doch auch diese Liaison kam nicht zustande. Philips war nicht bereit, den Fuß der Minderheitsbeteiligung aus der Tür seines Großabnehmers zu nehmen. „Darin lag der Schlüssel für das Nein“, bekundete jedenfalls Max Grundig. Fast eine Ironie: Thomson-Brandt zog sich frustriert zurück und nahm mit dem kleineren Brocken Telefunken vorlieb.

Das mehrjährige Bemühen um eine vernünftige Nachfolgelösung, unter dem Eindruck einer längeren schweren Krankheit zusätzlich unter Druck geraten, absorbierte offensichtlich so viel von der Kraft des Senior-Unternehmers, daß so manche Aufgabe im eigenen Haus unerreicht blieb, daß auch die eine oder andere Fehlentscheidung fiel.

Daß die Philips-Leute auch sonst nicht mit allem einverstanden waren, was sie so in Fürth vorfanden, läßt schon die überlange Zeit vermuten, die nötig war, um die Übergabe-Bilanz zu erstellen. Das Gerangel hinter den Kulissen muß (und ist es dem Vernehmen nach auch) heftig gewesen sein. Freiwilrig dürfte der knorrige Alleinherrscher kaum eingewilligt haben, die Werte seiner Geräteleger um volle 100 Millionen Mark abzuschreiben. Und gewiß war es bitter für den Selbstmännchen, am Schluß seiner Karriere um den Wert seines „Werks“ feilschen zu müssen.

Seinen Nachfolgern hat der erfolgsverwöhnte und dadurch wohl auch etwas eigenwillige Franke drei grundsätzliche Probleme hinterlassen: ● Der Pionier aus der Sturm- und Drangzeit deutschen Wirtschaftswunders hatte nie akzeptiert, daß es etwas anderes als Wachstum geben könnte. Die ganze Phalanx vermeintlicher Kronprinzen war nicht zuletzt deswegen rasch wieder aus der Vorstandsspitze verschwunden, weil sie es ge-

wagt hatte, auf Phänomene wie Marktsättigung und die Notwendigkeit der Konsolidierung hinzuweisen. Immer wieder wurde auf Zuwachspläne – Überkapazitäten und Gerätehaltden waren die Folge.

● Der Unternehmenspatriarch hatte zwar ein bewundernswertes Gespür für die Technik, die der Markt von ihm erwartete, aber weniger Sinn für die Betriebswirtschaft. Der tiefgreifende Strukturwandel in der Fertigungstechnik wurde zwar auch bei Grundig angepackt – der Rückgang der Beschäftigtenzahlen in der Gesamtgruppe von 38 500 im Jahre 1979 auf 24 100 im letzten Geschäftsjahr unter Max Grundig zeigt es deutlich. Doch die Produktivität der Werke blieb immer noch weit unter den Kennzahlen der Konkurrenten in Frankreich und Japan.

● Im Schatten der ausgeprägten Persönlichkeit eines Max Grundig, der grundsätzlich alles selbst entscheiden wollte, sich sogar um den Ersatz ausgefallener Putzfrauen kümmerte, konnte sich keine echte Führungsschicht im Unternehmen entwickeln. Auch das eine der ersten Erkenntnisse des Philips-Emissärs König: „Wir müssen jetzt eine Mannschaft bilden, die gemeinsame Vorstandsentscheidungen zustande bringt. Das wird für viele Herren etwas anderes sein als das, was sie bisher gewöhnt sind.“

In der Tat scheint der Holländer die feste Absicht zu haben, den Grundig-Mannern wieder das Geben auf eigenen Füßen beizubringen. Aus Hamburg, wo er zuvor die deutsche Philips-Holding Aldephi wieder auf Vordermann gebracht hatte, kam er nur mit einem Mini-Team und verbat sich auch allzu viele Besuche aus der Eindhovener Konzernzentrale. Um jeden Preis sollte der Eindruck vermieden werden, Philips wolle sich Grundig einverleiben.

Die wiederholte Erklärung, daß Grundig ein völlig eigenständiges Unternehmen bleiben soll, ist sogar glaubhaft: Es ist bewährte Konzernstrategie von Philips, Beteiligungen an der ganz langen Leine zu führen und die Konkurrenz innerhalb der eigenen Gruppe sogar noch zu fördern. Zuvor wird aber die Roskur der Sanierung, wird auch ein langer Lernprozeß zu absolvieren sein. Denn, so König: „Da das Wirtschaftswunder einmal nicht aus Wunschen und Harmonie besteht und ein Unternehmen auch nicht von unveränderten Theorien existieren kann, werden wir die angelegtesten Schritte realisieren müssen.“

Für viele Dresdner bleibt der Gang durch Hotel und Oper

Die Premieren sind vorüber, die Prominenz ist abgereist, in Dresden ist der Alltag zurückgekehrt. Geblieben sind Oper und neues Luxushotel, gedacht vor allem als Magneten für Valuta-Touristen.

Von HANS-R. KARUTZ

Erich Honecker, am Elbstrand ganz huldvoller Landesvater, soll sich, so hörte man, nach dem glanzvollen Szenario von Dresden äußerst zufrieden über Ablauf und Wirkung geäußert haben: Der Wiederaufbau der Semper-Oper, dem viele Kenner die Palme des schönsten Hauses seiner Art weltweit zuerkennen, und die Premiere des Hotels „Bellevue“, eines prächtigen Zeugnisses japanisch-schwedischer Hotelbaukunst auf „DDR“-Böden, erfreuten ihn.

Honeckers Grundsatz-Entscheidung, mit Bauten wie dem Leipziger Gewandhaus-Neubau, dem Schinkel'schen Schauspielhaus in Alt-Berlins Mitte und der Semper-Oper nationale Gefühle zum Klingen zu bringen, erwies sich abermals als erfolgreich.

Stärker noch als bei vorangegangenen vergleichbaren Anlässen ließ Dresden jedoch die Frage offen, was prachtvoll ausgestattete Schauspiele dieser Art den Bürgern der Stadt selbst an Nutzen, Möglichkeit der Anteilnahme und eigenem Erleben bringen.

Honeckers Politik, auf die Formel „DDR = deutsche Weltkultur plus Goldmedaillen plus Sozialismus“ gebracht, gab – zumindest bisher – dem normalen Dresdner Publikum so gut wie keinen unmittelbaren Gewinn.

Die Dresdner konnten, soweit nicht mit Sonderausweisen ausgestattet, nicht einmal das Foyer der Semper-Oper betreten und sich an der wiederbelebten Schönheit erfreuen.

Eintrittskarten für einige Vorführungen erhielten bisher nur Bau- und Bestarbeiter mit ihren Familien, und „gesellschaftlich besonders aktive Bürger“, „Aktivisten der ersten Stunde“. Wer ein Opern-Abonnement im alten Haus besaß, kann dies allerdings in der Semper-Oper fortsetzen. Karten für „Normalbesucher“ gibt es in den nächsten Monaten nicht, denn 16 Prozent aller Billets werden für ausländische Gäste reserviert. Sie werden bereitgehalten für devisenbringende Opern-Gourmets aus München, Wien, Salzburg, Düsseldorf oder Hamburg. Diese Karten werden allerdings nur als „Paket“ mit einer Buchung für das neue Luxushotel „Bellevue“ verkauft. So bietet beispielsweise das „Bayerische Reisebüro“ Anfang März eine fünftägige Busreise nach Dresden mit Opernkarte und Vollpension im „Bellevue“ für 965 D-Mark pro Gast im Doppelzimmer an.

Wie groß das Interesse an der neuen Oper ist, zeigt diese Zahl: Allein für Führungen durch das Haus liegen 80 000 Anmeldungen vor, 80 Führer geleiten künftig Besucher durch das Bauwerk. Allein die Gewißheit, ein derartiges Juwel im eigenen Lande zu wissen, animiert viele Bewohner der „DDR“, sich über ihre Betriebe um einen solchen Rundgang zu bemühen.

Die Entscheidung Honeckers, Mitte der sechziger Jahre am Beginn der

heraufziehenden „Erbbelge“-Kampagne solche kostspieligen, insgesamt 350 bis 400 Millionen „DDR“-Mark verschlingenden Projekte wie Semper-Oper und Schauspielhaus in Ost-Berlin durchzusetzen, zählte sich in international wirksamen „Public Relations“ für Ost-Berlin aus. Über 250 Journalisten, vornehmlich aus der Bundesrepublik Deutschland, England, den USA und Österreich, berichteten über das Ereignis. Das Echo im Ostblock blieb dagegen auffällig blaß. 19 Länder sendeten die Fernseh-Konserve der Premierenoper „Freischütz“. Ost-Berlin wollte sogar über den so langen Schatten eines prominenten „DDR“-Flüchtlings wie Götz Friedrich, Generalintendant der Deutschen Oper Berlin, springen. Er erhielt eine staatliche Einladung nach Dresden, nahm sie dann aber doch nicht an.

Gäste waren willkommen, aber Publicity durfte nicht zu weit gehen. Eine Vorankündigung über den Besuch von Helmut Schmidt, Ernst Albrecht oder Berthold Beitz gab es in den Medien nicht. Auch von einer Einladung an Franz Josef Strauß führte der Dresdner nicht. Der Bayer konnte allerdings wegen einer Erkran- kung nicht kommen.

Wer sich als Dresdner überdies nicht mit eigenen Augen davon überzeugen konnte, hörte oder las in den „DDR“-Medien auch nichts darüber, daß nicht nur Erich Honecker, sondern auch Bundespräsident Richard von Weizsäcker einen Kranz an der Ruine der Frauenkirche niederlegen ließ.

Die Frage nach dem „cui bono?“ oder der weiten Kluft zwischen dem Volk und seinen erarbeiteten Errungenschaften, die die Staatsmacht so oft zu rühmen weiß, drängt sich ebenfalls im Zusammenhang mit der Fünf-Sterne-Herberge „Bellevue“ auf. Der sensibel rings um ein altes Pöppelmannsches Bürgerhaus

komponierte Bau blieb für die Dresdner verschlossen. Weil Erich Honecker und das gesamte Politbüro dort residierten, besaßen nur Gäste nach Kontrollen durch Staatssicherheitsbedienstete Zugang zum Haus.

Zwei, allenfalls drei der neun hochklassigen Gastronomie-Betriebe im Haus – nach dem Leipziger „Merkur“ ein weiteres Kind der „Kajuma Corporation Tokyo“ – werden später einmal in Ost-Mark zahlende Gäste bewirten. Das Zauberwort sonst heißt: West-Devisen. Offiziell wird das „Bellevue“ erst am 6. März mit einem Besuch hoher japanischer Repräsentanten für die Öffentlichkeit freigegeben.

Um der Touristen-Kombination „Bellevue“, Semper-Oper, Alt-Dresden und Sixtinische Madonna Publicity zu verschaffen, brach Honecker sogar mit einer bisher heiligen Übung: unterwegs nur in SED- oder staats-eigenen Gästehäusern, nicht aber in Hotels zu wohnen.

„DDR“-Gäste sind selbstverständlich auch willkommen, sofern sie zahlungskräftige West-Verwandte aufweisen, sprich in West-Devisen zahlen. So konnte sich im Gegensatz zu Honecker und dem Politbüro kein Einheimischer von Eleganz und Ausstattung des Hauses ein Bild verschaffen. Aber dies soll sich ändern: „Es soll Führungen durchs Hotel geben. Wir wollen doch nur einmal sehen, wie so etwas aussieht, weil wir es uns nicht vorstellen können“, berichtet eine Dresdnerin.

Sehen, wie die chromblitzenden Espressomaschinen von WMF im exklusiven Hallenschwimmbad arbeiten, die „Sonnenbänke“ von Philips im Fitneß-Center bräunen oder die Mischbatterien aus der Bundesrepublik in der Badewanne für warmes Wasser sorgen. Führungen durch ein Hotel, in dem kaum ein Dresdner je nächtigen können wird.



Tradition und Fortschritt in Dresden: Vor der Fassade des neuen Luxushotels Bellevue das Standbild Augustus des Starken FOTO: KLAUS MEHNER

Wer in ausländischen Aktien investieren will, braucht frühzeitig die richtigen Informationen.

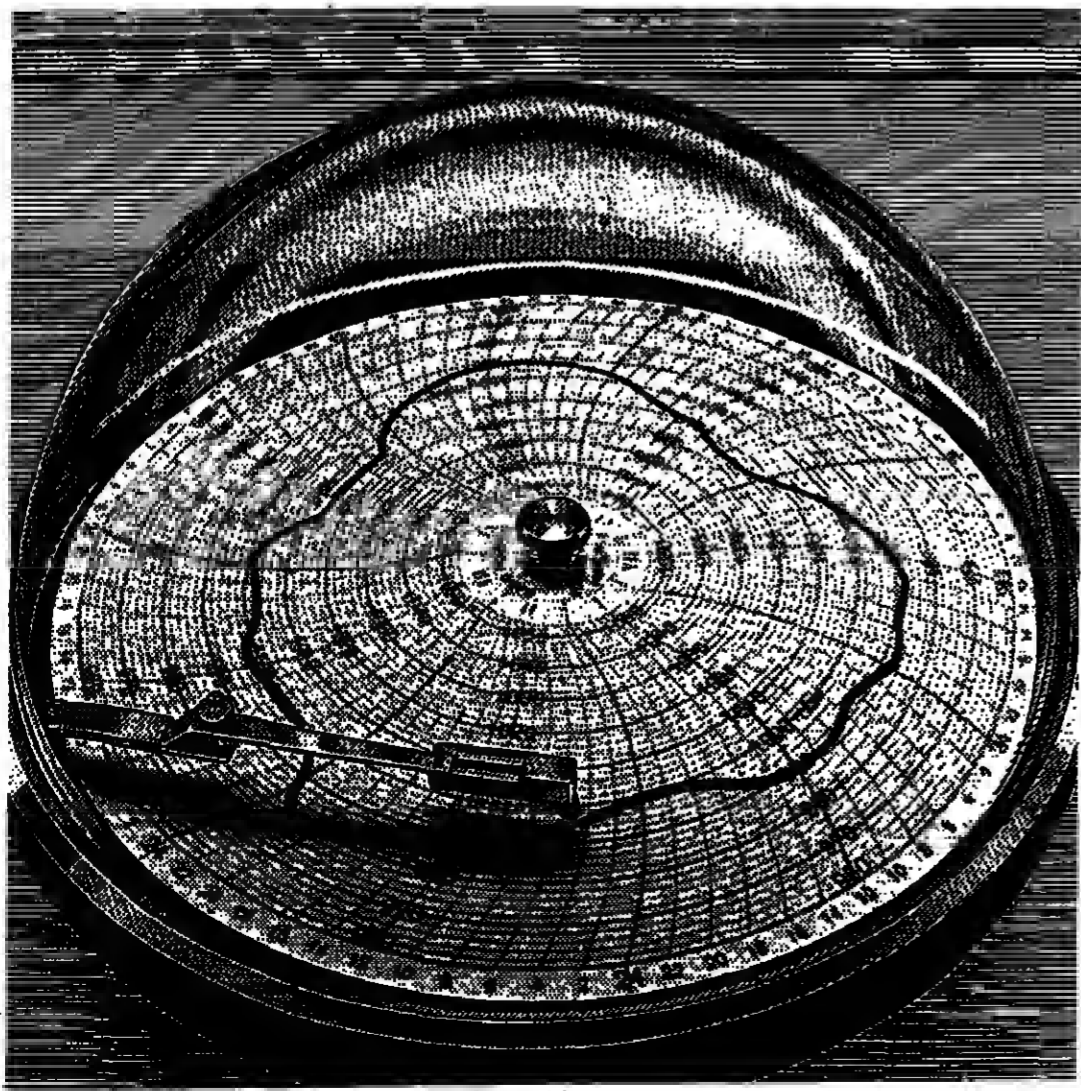
Mit dem Erwerb ausländischer Aktien können Sie sich einen Anteil am Erfolg international angesehener Unternehmen sichern. Aufgrund ihres hohen Standards und ihrer Innovationskraft nehmen diese eine Spitzenstellung in der Welt ein. So ermöglichen US-amerikanische Aktien eine Beteiligung an Unternehmen der Luft- und Raumfahrt und der Investitionsgüterindustrie.

Bei einem Engagement in japanischen Aktien haben Sie die Chance, sich zum Beispiel an so zukunftsorientierten Branchen wie Opto-Elektronik und neue Keramiken zu beteiligen.

Damit bieten sich interessante Perspektiven zur Abrundung Ihres Depots. Profitieren Sie von der Marktlage, und sprechen Sie jetzt mit unserem Anlageberater. Nutzen Sie die Erfahrung und Marktkenntnis der Deutschen Bank mit ihrem weltweiten und präzisen Informationssystem.

Sprechen Sie mit uns. Denn unser Service ist es wert.

Deutsche Bank



Einigen sich die Gegner der Sandinisten?

G. FRIEDLÄNDER, Miami

In Miami, das die Exilhauptstadt verschiedener lateinamerikanischer Länder geworden ist, formiert sich eine militärisch-politische „breite demokratische Front“, die den Kampf gegen die Sandinistas in neue Bahnen lenken soll. An den Unterhaltungen nehmen außer Politikern die Vertreter von drei der vier bewaffneten Gruppen teil:

● Eder Pastoras „Revolutionäre Demokratische Allianz“ (Arde), die in einem Gebiet tätig ist, das vom Fluß San Juan im Westen, dem See von Nicaragua im Norden, dem Rio Grande de Matagalpa im Norden, und dem Atlantischen Ozean umschlossen wird. Der Name „Arde“ entstand aus den Anfangsbuchstaben der Pastora-Organisation, das Wort bedeutet aber im Spanischen gleichzeitig „es brennt“. „Arde“ verfügt über 2000 Guerrilleros und 12 000 nichtbewaffnete Kämpfer. Die Organisation unterhält Stützpunkte in Costa Rica, die Eder Pastora ursprünglich für seinen Kampf gegen Somoza errichtet hatte.

● Die „Nicaraguanische Demokratische Front“ (FDN), deren Tätigkeitsgebiet zwischen der honduranischen Grenze und dem Rio Grande de Matagalpa liegt. Leiter der Front ist Adolfo Calero. Er hat seinen Stützpunkt in Honduras. Die Front mit etwa 12 000 bewaffneten Guerrilleros und 300 unbewaffneten Kämpfern will ihre politik-konservativen Ziele in einem demokratischen Nicaragua erreichen.

● „Misura“ ist der Name eines Bündnisses der Miskito, Sumo- und Rama-Indios, die auf das Kommando von Steadman Fagoth hören, der vor kurzem aus Honduras ausgewiesen wurde. Fagoth, der 1000 bewaffnete Kämpfer befehligt, erklärte seine Ausweisung als berechtigt, da er die honduranische Neutralität verletzt habe.

● „Misurata“ nennen sich die 1500 Indios, die dem Kommando von Brooklyn Rivera unterstehen und in einer Enklave des Kampfgeländes Eder Pastoras rund um die „Laguna de Perlas“ am Atlantik kämpfen. Rivera ist nicht so sehr an der Beseitigung des sandinistischen Regimes wie an der Befriedigung der Ansprüche der Indios interessiert. Deshalb wird sich Rivera wahrscheinlich auch nicht am Zusammenschluß der Antisandinistas beteiligen.

Das nächste Ziel der „Contras“ ist die Abfassung eines Dokumentes, das nicht nur die Kampfgemeinschaft bezieht, sondern gleichzeitig die Sandinistas „zum letzten Mal“ Friedensverhandlungen anbieten wird. Dieses Dokument soll von mindestens drei der vier bewaffneten Gruppen und von prominenten Politikern in Nicaragua und im Exil bis Ende Februar unterschrieben werden.

Chun ernennt neues Kabinett Südkoreas

AP/dpa, Seoul

Südkoreas Staatspräsident Chun Doo Hwan hat gestern den bisherigen Geheimdienstchef und früheren Außenminister Loh Shin Yong zum neuen Ministerpräsidenten ernannt. Der 55-jährige Loh löst Chin Iee Chong ab, dessen Kabinett nach den Parlamentswahlen geschlossen zurückgetreten war. Dem neuen, 22 Mitglieder umfassenden Kabinett gehören nur noch neun Minister der bisherigen Regierung an. Zu den Ministern, die ihr Amt behalten, gehören der stellvertretende Ministerpräsident Shin Byong Hyun, Außenminister Lee Won Kyung, Verteidigungsminister Yoon Sung Min und Finanzminister Kim Maho Je.

Neuer Innenminister wurde der 60-jährige Chung Sung Mo, der bisher in der Führung der regierenden Demokratischen Gerechtigkeitspartei tätig war. Zum Justizminister wurde der bisherige Generalstaatsanwalt Kim Suk Hui ernannt. Minister für Information und Kultur wurde der bisherige Direktor des staatlichen Rundfunks, Lee Won Hong.

Wie ein Sprecher des Staatschefs erklärte, soll die Regierungsumbildung dem „nationalen Anliegen nach Stabilität und Reformen“ Rechnung tragen. Die von Oppositionsführer Kim Dae Jung unterstützte Neue Demokratische Partei Koreas (NKDP), die bei den Wahlen auf Anhieb 67 Mandate erhielt, forderte die Regierung am selben Tag auf, „ihren Zeitplan zur Durchführung demokratischer Reformen“ bekanntzugeben. Präsident Chun, ein ehemaliger General, hatte wiederholt versprochen, nach dem Ende seiner siebenjährigen Amtszeit 1988 zurückzutreten. Die Opposition befürchtet aber, daß er die Macht nur an einen anderen Ex-General übergeben wird.

Bei den Wahlen, die kurz nach Kims Rückkehr aus dem US-Exil stattfanden, hatte die Regierungspartei mit 148 Sitzen zwar ihre absolute Mehrheit behauptet, erhielt aber nur 35,4 Prozent der Stimmen gegenüber 58 Prozent für die drei größeren Oppositionsparteien. Kim steht nach wie vor in Seoul unter Hausarrest.

Der Streit in der FPÖ gefährdet die Koalition

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Zu einer Schicksalsfrage für die Wiener Koalitionsregierung aus Sozialisten und Freiheitlichen werden die schweren innerparteilichen Auseinandersetzungen, die sich in der FPÖ rund um den Fall des Verteidigungsministers Friedhelm Frischenschlager entwickelt haben.

Frischenschlager hatte den aus italienischer Haft heimgekehrten ehemaligen SS-Sturmbandführer Walter Reder persönlich mit Handschlag begrüßt, damit eine Welle der Empörung ausgelöst und sich anschließend der einer ihm von sozialistischer Seite diktierten Erklärung vor dem Parlament für sein Verhalten entschuldigt.

Der österreichische Verteidigungsminister mußte es sich gefallen lassen, von seinen Parteifreunden als „unerfahren“ und von seinem ehemaligen Hochschullehrer öffentlich als „übereifrig und nativ“ bezeichnet zu werden.

Der rechte Flügel der FPÖ, der die Entschuldigung des Verteidigungsministers vor dem Parlament noch gerade schweigend hingenommen hatte, trat mit heftiger Kritik an ihm hervor, als Frischenschlager sich anschließend auch noch beim israelischen Volk für den Handschlag mit dem SS-Offizier entschuldigte.

Damit brach in der FPÖ der eingebaute Konflikt zwischen dem national-liberalen und dem deutsch-nationalen Flügel auf. Auf der einen Seite steht der Vizekanzler im Kabinett Sinowatz und Bundesvorsitzende der FPÖ, Norbert Steger - auf der anderen der Kärntner Landesvorsitzende Jörg Haider.

Als „Gefahr für die Demokratie“ bezeichnet

Haider, der den erfolgreichsten und stimmenstärksten Landesverband der FPÖ führt, drohte dem Bundesvorsitzenden mit Austritt, ja sogar mit einer eigenen Partei-Neugründung, wenn Steger es weiter zulasse, daß er, Haider, von führenden sozialistischen Politikern als „Gefahr für die Demokratie“ bezeichnet werde.

Erklärungen dieser Art hatte unter anderem der stellvertretende FPÖ-Vorsitzende, Wissenschaftsminister Heinz Fischer, abgegeben. Der Kärntner FPÖ-Vorsitzende beschuldigte kurz vor der heute entscheidenden Vorstandssitzung seinen Bundesvorsitzenden, „Befehle“ der Sozialisten zu befolgen.

Der Bundesvorsitzende Steger hat inzwischen erklärt, das Verhalten seines Kärntner Landesvorsitzenden gehe über die Grenzen des Zumutbaren hinaus. Es gebe in der FPÖ Stimmen, die ein Parteiverfahren, ja sogar den Ausschluß Haiders forderten. Hier allerdings beginnt für die FPÖ insge-

samt die Schwierigkeit: Auch wenn Haider Drohungen mit der Parteisplaltung ihm taktisch nicht genutzt hat, weil sie viele Funktionäre um ihre Posten zittern ließ, könnte sich die Bundes-FPÖ einen „Rauschmiß“ des 35-jährigen Jungpolitikers aus Kärnten nur dann leisten, wenn nicht dadurch die gesamte Kärntner Organisation in Mitleidenschaft gezogen oder überhaupt liquidiert werde. Sonst müßte eine Enttarnung Haiders für die FPÖ nach dem Motto enden: „Operation gelungen, Patient tot“.

Haider, der erklärt, sein Landesverband Kärnten stehe geschlossen hinter ihm, will offenbar den „deutsch-nationalen“ Flügel der FPÖ um sich sammeln und zugleich eine Gegenposition gegen Steger für den Tag aufbauen, an dem es zu einem Scheitern oder einer Auflösung der gegenwärtigen Koalitionsregierung kommt.

Der Wählerschwund könnte zunehmen

Das Bild eines Verteidigungsministers, der innerhalb weniger Tage in einer Grundratsfrage eine totale Schwenkung vollzieht - und einer Partei, deren Führungsspitzen in beständiger Fehde miteinander liegen, dürfte nicht dazu geeignet sein, weitere Wähler anzulocken. Heute ist die FPÖ von einem ähnlichen Wählerschwund befallen wie die FDP in der Bundesrepublik Deutschland. Nur in Kärnten gelang es Haider, durch einen betont „nationalen“ und von der Wiener Zentrale abgesetzten Kurs Erfolge zu erzielen.

Die österreichische Innenpolitik steht jetzt vor zwei Fragen: Wird es der FPÖ gelingen, die innerparteilichen Spannungen wenigstens zu überbrücken? Kann es zwischen Sozialisten und Freiheitlichen in der Regierung wieder eine Vertrauensbasis geben, ohne die eine Koalition auf Dauer funktionsunfähig ist? Im Hintergrund hört man bereits Stimmen, wonach die Koalition Sinowatz-Steger nicht länger als einige Monate zu halten sei, weil das Kapital an „guten Willen“ bei beiden Regierungspartnern im Grunde bereits aufgebraucht sei.

Somit könnte Bundeskanzler Sinowatz einem ähnlichen Schicksal entgegengehen wie seinerzeit sein deutscher Amtskollege Helmut Schmidt: die politische Basis für seine Regierung zu verlieren. Die Folgen wären allerdings in Österreich anders als in Bonn.

In Wien wird es dann nämlich angesichts eines gewissen Schwächezustandes der Christlich-Demokratischen Volkspartei wohl keine „Wende“ und vielleicht nicht einmal einen „schwarzen“ Kanzler geben - sondern eine große Koalition.

Resigniert geht Frankreichs Linke in Regionalwahlkampf

Wachsende Bedeutung der Provinz / Le Pens Hoffnungen

A. GRAF KAGENECK, Paris

Die Entscheidung für oder wider den Sozialismus, die bei den Parlamentswahlen im Frühjahr 1986 ansteht, wirft in Frankreich ihre Schatten voraus. Schon in diesem Jahr gibt es einen Aufgalopp, der wichtige Aufschlüsse geben wird: Die Kantonswahlen vom 10. und 17. März, deren Wahlkampf offiziell am kommenden Samstag beginnt. Alle drei Jahre wird die Hälfte der etwa 3900 Kantone, aus denen die 95 Departements des Landes zusammengesetzt sind, Wahlen unterworfen. Sie haben den Zweck, die „Generalräte“ oder „Regionalräte“ neu zu besetzen, die dem Departement oder der Region (Vereinigung mehrerer Departements) vorstehen. Ein Rat bleibt jeweils sechs Jahre im Amt. Auf diese Weise erneuert sich regelmäßig das politische Personal in der Provinz.

Seit Frankreich unter den Gaullisten und dann den Sozialisten stark dezentralisiert wurde, kommt den Räten sehr viel mehr Bedeutung als früher zu. Sie haben größere Vollmachten gegenüber der Zentrale Paris und ihrem „Vogt“, dem Kommissar der Republik, (früher Präfekt). Hinzu kommt, daß die Senatoren aus der Mitte der Generalräte (und den Gemeinderäten) gewählt werden, und daß der Senat traditionell „anders“ orientiert ist als die Nationalversammlung und deshalb eine wichtige bremsende Funktion im Gesetzgebungsprozeß ausübt. Dieser Aspekt und die Dezentralisierung sowie die ganz allgemeine Politisierung des gesellschaftlichen Lebens durch den schärfer gewordenen Links-Rechts-Agonismus bewirken, daß auch Kantonswahlen heute in Frankreich die Öffentlichkeit faszinieren und mobilisieren.

Die Opposition (Gaullisten, Giscardisten aber auch Barristen und die neu hinzugekommene, sich bedrohlich verbreitende „nationale Front“ des ehemaligen Fallschirmjägers Le Pen) ist guten Mutes, eine Demonstration ihrer Stärke liefern und den Sozialisten und Kommunisten mindestens zwölf Departements von vier oder fünf Regionen abjagen zu kön-

nen. 1976 und 1979 triumphierte die Linke in den Kantonswahlen. 1982, neun Monate nach ihrer großen Niederlage in den Parlamentswahlen, konnte die Rechte einen Teil ihres verlorenen Terrains zurückerobern. Heute „regiert“ sie in 59 der 95 Departements und die kommenden Wahlen sollen noch klarer beweisen, daß sie bereits die Mehrheit im Lande innehat, selbst wenn nur die Hälfte des Wählerkorps, etwa 18 Millionen Franzosen, zu den Urnen gerufen werden.

Um ihres Sieges gewiß zu sein, haben Gaullisten und Giscardisten in mehr als zwei Dritteln der Kantone einen gemeinsamen Kandidaten aufgestellt. Im Rest gibt es Ausscheidungskämpfe zwischen beiden Formationen im ersten Wahlgang. Offiziell will man auf „nationaler Ebene“ nicht mit dem Rechtspolitiker Le Pen, der nach den Enthüllungen über seine Vergangenheit als Verhörführer in Algerien zu einem wenig empfehlenswerten Partner wurde, zusammenarbeiten. Aber wenn lokale Verhältnisse die Unterstützung eines Kandidaten der „Nationalen Front“ im zweiten Wahlgang erforderlich machen, um dem Mann der Linken den Weg zu verlegen, wollen die Parteizentralen in Paris beide Augen zu drücken. Dies gibt der Sozialistischen Partei die willkommenen Handhabe, die Wähler auf die „gefährliche Kumpansel zwischen der traditionellen Bourgeoisie und dem Neofaschismus“ hinzuweisen.

Die Linke geht tief gespalten und resigniert in das Rennen um die Macht in der Provinz. Die Kommunisten dürften nach ihrem wenig mobilisierenden Parteitag Mitte Februar noch mehr Stimmen verlieren. Die Sozialisten versuchen durch allerlei Tricks (die Schaffung neuer Kantone oder die Einführung eines Teiles von Verhältniswahl in gewissen Regionen), ihre augenblicklichen Positionen, den Vorsitz in 28 Generalräten, zu behaupten. Ob diese Basis breit genug ist, um von hier aus auch einen Sieg in den Parlamentswahlen ein Jahr später sicher zu stellen, wird selbst von einigen Strategen der Partei bezweifelt.

Thatcher spricht vor dem Kongreß

Ausdruck des Respekts Reagans für den Gast aus London / SDI ein wichtiges Thema

FRITZ WIRTH, Washington

Für Staatsmänner, die nun seit Jahren vergeblich auf einen Wink aus Washington zu einem Besuch im Weißen Haus warten, muß die kurzfristige Regelmäßigkeit, mit der Margaret Thatcher bei Ronald Reagan vor spricht, Neid und Betroffenheit wecken. So erscheint die britische Premierministerin in dieser Woche nur sieben Wochen nach ihrem letzten Besuch wieder in den USA und Reagan hofft sie mit einem Programm, das ihre Sonderstellung demonstrierend unterstreicht.

Reagan arrangierte für sie für morgen eine Ansprache im Kongreß, eine Ehre, die seit Winston Churchill keinem britischen Premierminister mehr zuteil geworden ist. Churchill hielt diese Rede im Jahre 1952 und erinnerte sich in seinen Memoiren: „Ich fühlte mich wie zu Hause und selbstsicherer als ich es im Unterhaus war. Alle lachten und klatschten an der richtigen Stelle.“

Margaret Thatcher setzt damit eine Tradition fort, die im Jahre 1834 mit einer Rede des französischen Marquis de Lafayette begann, der eine bedeutende Rolle in der amerikanischen Revolution spielte und sich als erster Ausländer an den Kongreß wenden durfte. Reagan hatte erst am letzten Wochenende Lafayette als einen großen Freiheitskämpfer gepriesen, der großes für die Entstehung der Vereinigten Staaten geleistet habe.

Die bevorzugte Behandlung Margaret Thatchers hat gute Gründe. Obwohl es zwischen beiden Politikern in der Sache in der Vergangenheit zu weilen Differenzen gab, so bei der

US-Invasion Grenadas und über die strategische Verteidigungsinitiative (SDI), genießt kein Regierungschef in der Welt bei Reagan höheren Respekt als Frau Thatcher.

Frau Thatcher weiß andererseits, daß sie ohne die indirekte amerikanische Hilfe im Jahre 1982 nicht den Falklandkrieg hätte gewinnen können, und daß eine Niederlage in diesem Krieg zugleich auch ihre Karriere als Premierministerin beendet hätte. Das Ergebnis ist, daß es seit den Tagen Harold MacMillans und John F. Kennedys nicht mehr ein so enges persönliches und politisches Verhältnis zwischen dem britischen Regierungschef und dem amerikanischen Präsidenten gegeben hat.

Das hohe Ansehen Frau Thatchers im Weißen Haus wird allerdings nicht von den amerikanischen Medien geteilt, die ihr im Rückblick auf ihre letzten zehn Jahre als Partei- und Regierungschefin keine schmeichelhaften Zensuren erteilen. In britischen diplomatischen Kreisen in Washington hat das allerdings kaum Wirkung hinterlassen. „Im Augenblick kann kaum ein ausländischer Staatsmann vor dem Urteil der amerikanischen Medien bestehen“, sei es Kohl, Mitterrand, Thatcher oder Nakasone.“

Vier Themen stehen in den Gesprächen im Vordergrund: die bevorstehenden Genfer Abrüstungsgespräche, die amerikanische strategische Verteidigungsinitiative, die beabsichtigte Umrüstung der britischen Polarisflotte auf das Tridentssystem und der steigende Dollarkurs, der sich in alarmierender Weise jenem Punkt nähert, da Dollar und Pfund Sterling den gleichen Wert haben.

Obwohl Frau Thatcher bei ihrem letzten Washington-Besuch die Forschungsarbeiten am SDI-Programm gebilligt hat, steht sie nach wie vor in Opposition zur von Reagan angestrebten Aufgabe der nuklearen Abschreckungsstrategie. Dieses von den Amerikanern geplante nukleare Abwehrsystem, dessen Endziel es ist, sämtliche Nuklearwaffen hinfällig zu machen, hat Frau Thatcher mit der von ihr beabsichtigten Umrüstung auf Tridentraketen in ein Dilemma gebracht. Die neue britische Tridentflotte würde etwa zum gleichen Zeitpunkt einsatzbereit sein, da die Forschungsarbeiten am amerikanischen SDI-Programm ihr entscheidendes Stadium erreichen, nämlich zu Beginn der neunziger Jahre. Die endgültige Entscheidung über den Tridentkauf muß aber 1985 fallen.

Es verstärkt sich in der britischen Politik die Fraktion jener, die von Trident abraten und auf eine Verlängerung der Lebensdauer der Polarisflotte drängen. Diese Fraktion hat nicht nur durch das SDI-Programm Auftrieb erhalten, sondern auch durch die britische Pfundkrise, durch die die geschätzten Kosten für das Tridentprogramm innerhalb der letzten vier Jahre von sechs auf 10,3 Milliarden Pfund gestiegen sind.

Eine derartige Belastung des britischen Verteidigungshaushalts aber ist kaum denkbar ohne starke Reduzierungen in der britischen konventionellen Rüstung, was die ohnehin unterbewaffnete britische Rheinarmerie noch weiter schwächen würde.

Keinen Kommentar hat das Londoner Außenministerium bisher zu den Berichten aus Argentinien abgegeben, wonach man sich dort mit der Bitte an Reagan gewandt habe, im Konflikt mit Großbritannien zu vermitteln. Argentinien Präsident Alfonsín besucht im März Washington. Wie die „Sunday Times“ aus Buenos Aires berichtet, strebt Alfonsín für Mai oder Juni ein britisch-argentinisches Treffen in Brasilien an. Der erste Versuch, die Beziehungen zu normalisieren, scheiterte 1984 in Bern an der Souveränitätsfrage für die Falkland-Inseln. Jetzt soll Argentinien bereit sein, das Handelsembargo etwas zu lockern. Man benötigt dringend Ersatzteile für in Großbritannien gekaufte Pregelat-

Zieht Syrien Truppen aus Libanon ab?

AFF, Beirut

Syriens Informationsminister Jasssin Radschu hat erklärt, sein Land wolle zwölftausend Soldaten aus Libanon abziehen, „sobald es die Umstände erlauben“. Zu dem am Samstag vollzogenen Teilabzug der israelischen Truppen aus Südlibanon meinte der syrische Außenminister Faruk al Shara, Israel sehe sich zu diesem Rückzug „gezwungen“. Für die nächsten Monate sei mit einer Zunahme von Operationen des libanesischen Widerstands in Südlibanon zu rechnen. Beide Minister wurden von der libanesischen Zeitung „Al Safir“ interviewt.

Nach Angaben örtlicher Korrespondenten stürmten israelische Truppen gestern morgen das Dorf Basourieh sechs Kilometer östlich von Tyrus. Bei einem von drei Angriffen auf israelische Truppen waren dort am Sonntag ein Soldat getötet und weitere drei verletzt worden.

Westmoreland und CBS für Vergleich

AP/dpa, New York

Der frühere Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Vietnam, General William Westmoreland (70), hat seine 120-Millionen-Dollar-Klage gegen die US-Fernsehgeseellschaft CBS zurückgezogen. Wie CBS in New York mitteilte, kamen beide Parteien überein, einen Vergleich zu schließen. Ein New Yorker Geschworenengericht hatte seit dem 9. Oktober 1984 zu entscheiden, ob sich der Vier-Sterne-General durch eine CBS-Reportage verleumdet fühlen mußte. Darin war ihm vorgeworfen worden, er habe den damaligen Präsidenten Johnson in die Irre geführt, als er vor der Tet-Offensive 1968 die Feindstärke zu niedrig ansetzte. Die Anwälte Westmorelands hatten ihm geraten, die Klage zurückzuziehen, nachdem Oberst Hawkins vergangene Woche ausgesagt hatte, der General habe an der Zahl von 300 000 Vietkong festgehalten und deren wahre Stärke von einer halben Million Mann als „politisch nicht akzeptabel“ zurückgewiesen.

DIE WELT (USPS 603-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 36,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Baten Argentinier um Vermittlung?

REINER GATERMANN, London

Im Mittelpunkt der Gespräche Frau Thatchers mit Präsident Reagan werden die amerikanischen Star-War-Pläne stehen. Darüber hinaus, so verlautet in London, werde Frau Thatcher die Forderung einiger amerikanischer Parlamentarier abweisen, als Folge des hohen Dollarkurses und der daraus erwachsenen Nachteile der US-Wirtschaft Importrestriktionen einführen zu wollen.

Hinsichtlich SDI habe sich an der Ende Dezember von Frau Thatcher in den USA abgegebenen Erklärung nichts geändert, heißt es im Büro der Premierministerin. Danach unterstützt Großbritannien das amerikanische Forschungsprogramm und räumt auch ein, daß Washingtons SDI-Pläne mit dazu beigetragen hätten, die Sowjetunion in Genf wieder an den Verhandlungstisch zu brin-

gen. Die amerikanischen Absichten müßten auch vor dem Hintergrund gesehen werden, daß die Sowjetunion auf diesem Gebiet nach US-Darstellung in einigen Bereichen das Forschungsstadium bereits überschritten habe.

London unterscheidet jedoch deutlich zwischen der Entwicklung einerseits und Erprobung, Produktion, Stationierung andererseits. Dazwischen müßten unbedingt Verhandlungen mit Moskau geführt werden mit dem Ziel, eine Rüstungsbegrenzung zu vereinbaren als ein neues Waffen-system aufzustellen. Bei ihrem Dezember-Treffen mit Reagan, so heißt es in London, glaubte Frau Thatcher dessen Zusicherung erhalten zu haben, daß die USA in Genf bereit wären, über SDI zu verhandeln. Jetzt interpretiert man Washingtons Taktik dahingehend, daß SDI nicht zur De-

batte stehe, beiden Seiten jedoch die Aufstellung neuer Raketen-Abwehrsysteme zugestanden werden könnte.

Keinen Kommentar hat das Londoner Außenministerium bisher zu den Berichten aus Argentinien abgegeben, wonach man sich dort mit der Bitte an Reagan gewandt habe, im Konflikt mit Großbritannien zu vermitteln. Argentinien Präsident Alfonsín besucht im März Washington. Wie die „Sunday Times“ aus Buenos Aires berichtet, strebt Alfonsín für Mai oder Juni ein britisch-argentinisches Treffen in Brasilien an. Der erste Versuch, die Beziehungen zu normalisieren, scheiterte 1984 in Bern an der Souveränitätsfrage für die Falkland-Inseln. Jetzt soll Argentinien bereit sein, das Handelsembargo etwas zu lockern. Man benötigt dringend Ersatzteile für in Großbritannien gekaufte Pregelat-

Willkommen an Bord.

Wenn Sie mal richtig groß gehen essen wollen, empfehlen wir Ihnen Air Canada.

Kanadische Gastfreundschaft heißt wir servieren auf Porzellan. Und in Gläsern. A la carte. Mit einer Prise Internationalität. Tischreservierung erbeten. In Ihrem IATA-Reisebüro. Oder bei uns: 0 69/25 01 31. Air Canada. Fliege, die wie im Flug vergehen.



NOTIZEN

Nordlichter enträtselt

Pasadena (SAD) - Durch Satelliten-Aufnahmen ist es amerikanischen Wissenschaftlern gelungen, die Quelle für die Nord- und Südlichter zu ermitteln. Es handelt sich dabei um eine Region in 1,2 Millionen Kilometern Entfernung, die 20 bis 30mal größer ist als die Erde. Dort sind es magnetische Kräfte, die elektrisch geladene Teilchen der Solarwinde "fangen" und "festhalten" und somit eine Art Sternkraftwerk bilden.

Software-Kongreß

Bonn (DW) - Der erste internationale Software-Kongreß findet vom 3. bis 5. Juni in Montreal statt. Ziel der Veranstaltung, zu der etwa 300 Software-Aussteller und mindestens 6000 Besucher erwartet werden, ist die Förderung der internationalen Zusammenarbeit auf den Gebieten Software-Entwicklung und -Handel. Veranstalter ist die 1984 gegründete Kanadische Messgesellschaft "Le Marché International Du Logiciel De Montréal (MIM)".

Für Messel eingesetzt

Tübingen (gur) - 45 Geologen der Universität Tübingen haben den hessischen Ministerpräsidenten Holger Börner aufgefordert, die berühmteste Fundstätte fossiler Säugtiere der Welt, die Grube Messel bei Darmstadt, zu erhalten. Ihre Umwandlung in eine Mülldeponie wäre "eine nicht wieder gutzumachende Barbarei", schreiben die Wissenschaftler.

Nützlinge im Pflanzenbau

Stuttgart (dg) - Zur Schädlingsbekämpfung setzt Baden-Württemberg zunehmend "Nützlinge" wie Raubmilben und Schlupfwespen ein. So sind die vordringenden Maiszünsler bereits auf 1800 Hektar Fläche sowie Spinnmilben und Weiße Fliegen auf 22 Hektar Untergrasfläche erfolgreich zurückgedrängt worden. Nach den Worten von Umweltminister Gerhard Weiser hat Baden-Württemberg die biologische Schädlingsbekämpfung schon vor über drei Jahrzehnten in den Obst-, Garten- und Ackerbau eingeführt. Dem jeweiligen Betrieb wie dem Ernteprodukt komme dabei zugute, daß jegliche Umweltauswirkungen durch chemische Stoffe wegfallen.

Die Wurzelraumsorgung scheint den technischen Fortschritt Lügen zu strafen. Befürworter der natürlichen Reinigung von Abwässern durch Mikroorganismen sehen vor allem eine größere Effizienz bei der Beseitigung von pathogenen Keimen. Gegner der Methode halten sie - wie in Othfresen - für nicht ausgereift

Statt moderner Reaktoren sorgt das Schilf für sauberes Wasser

Von NIKOLAUS GEILER

Über ein Klärverfahren, das die zuständige Bezirksregierung in Braunschweig überhaupt nicht für genehmigungsfähig hält, konferierten vor kurzem 150 Ingenieure und Naturwissenschaftler aus Österreich, Dänemark und der Bundesrepublik in Othfresen. Die kleine Gemeinde bei Goslar ist seit nunmehr zehn Jahren der Standort einer sogenannten Wurzelraumsorgungsanlage.

Der Fall hat, wie allein die internationale Besetzung der Diskussionsrunde zeigt, mehr als nur lokale Bedeutung. Denn das Wurzelraumverfahren des Professors Reinhold Kickuth von der Gesamthochschule Kassel gilt inzwischen über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinaus als ernstzunehmende Alternative zu gefährlichen Verfahren der Abwasserreinigung. Die Grundidee scheint den technischen Fortschritt nicht für genehmigungsfähig zu halten. Die Abwässer werden nämlich nicht chemisch, sondern allein durch die Kraft der Natur gereinigt. Statt aus hochmodernen Reaktoren besteht die Anlage aus Sumpfpflanzen, vorzugsweise Schilf. Der ganze Reinigungsvorgang läuft so ab, daß die Abwässer einfach durch den Wurzelraum der Pflanzen fließen.

Auf ihrem Symposium in Othfresen schwelgten die Apologeten des Verfahrens in der Schilderung der Vorzüge der Wurzelraumsorgung. Dabei argumentierten sie so: Während in herkömmlichen Kläranlagen die Pflanzennährstoffe Phosphor und Stickstoff nur zu einem geringen Prozentsatz aus dem Abwasser entfernt werden, glänzt die Wurzelraumsorgung in Othfresen mit einer Phosphor- und Stickstoff-Eliminierung von über 90 Prozent. Keime werden sogar zu über 99 Prozent aus dem Abwasser entfernt.

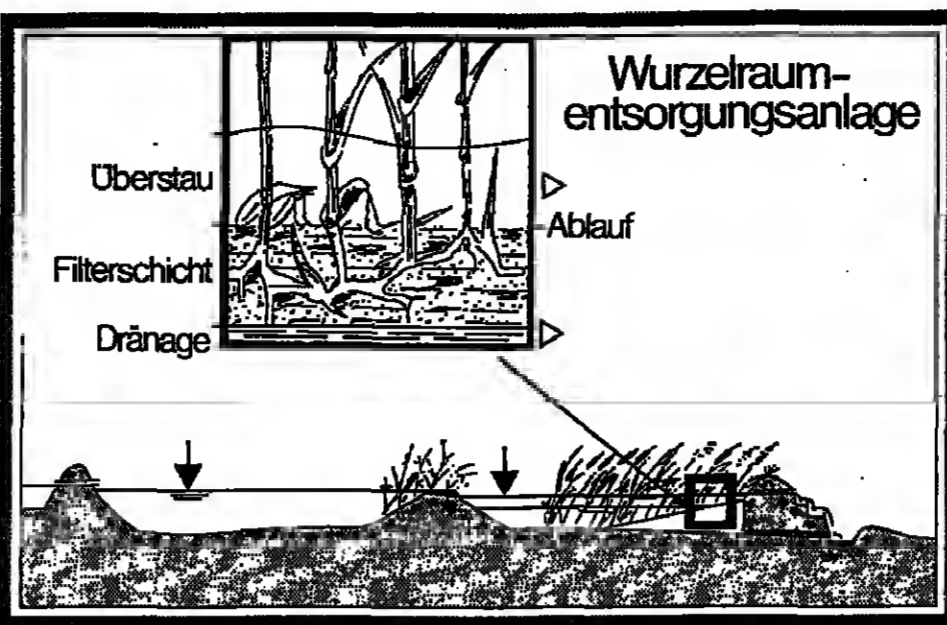
Diese hervorragenden Ablaufergebnisse lassen sich auf Mikroorganismen zurückführen, die in Myriaden den Wurzelbereich der Schilfpflanzen besiedeln. Zum Abbau der organischen Abwasserinhaltsstoffe werden die Bakterien durch die Schilfstängel mit Sauerstoff versorgt - ein Vorgang, der auch im Winter abläuft, wenn das Schilf abgestorben ist. Während die Bodenbereiche entlang der weitverzweigten Schilfwurzeln also sauerstoffversorgt sind, herrscht im sauerstoffarmen Teilbereich des Bodengefüges Sauerstoffmangel. Auf diese kleinräumige "Mosaikstruktur" von sauerstoffarmen und sauerstoffreichen Bodenbereichen sind die Bakterien angewiesen, die den Abbau der Stickstoff-Verbindungen bewerkstelligen. Die Phosphorverbindungen werden dauerhaft an Eisen- und Humusbestandteile des Bodens gebunden.

Die ebenfalls im Wurzelbereich stattfindende weitgehende Eliminierung von pathogenen Keimen beruht vermutlich auf der Absonderung von bakteriziden Wurzelsekreten. Durch seine "Wühlaktivität" lockert das Wurzelwerk der Schilfpflanzen auch den Boden auf und macht ihn für den horizontalen Wasserdurchfluß passierbar. Das System der Wurzelraumsorgung funktioniert nach den Erfahrungen während der extremen Frostperiode im Januar 85 auch in sehr kalten Wintern.

Winfried Ebeling, Abwasserexperte der Bezirksregierung in Braunschweig, sagt jedoch: "Alles Theorien." Nach monatlangen Messungen müsse bezweifelt werden, daß das Wasser überhaupt im "Wurzelhorizont" abfließt. Bei Experimenten mit Farbstoffen sei vielmehr festgestellt worden, daß in den ersten zwei Stunden am Abwasser "gar nichts" passiert, weil es oberflächlich abfließe, in der ersten halben Stunde 50 Meter weit, in der zweiten Stunde 100 Meter weit. Die 22,5 Meter große Teichfläche sei von Schaumbirgen bedeckt, der Untergrund des Abflusses mit Schwefelbakterien dicht belegt.

Die Ursache für das Versagen des Systems sieht Ebeling darin, daß es bei dieser ersten Pilotanlage ihrer Art in der Bundesrepublik auch nach zehn Jahren noch nicht gelungen sei, die Abwässer tatsächlich in den Wurzelraum "hineinzuzwingen". Selbst nach dem Einbau von Schlammfangbecken vor wenigen Tagen fließe der größte Teil oberflächlich ab. Die Erprobung werde sicherlich "noch einige Jahre weitergehen".

Zwischen sind auch in Bayern, Baden-Württemberg und Hessen Versuchsanlagen in Betrieb gegangen. An der Wurzelraumsorgung besteht vor allem im ländlichen Bereich ein großes Interesse, da bei den kleinen Anschlußgrößen herkömmliche Kläranlagen kaum noch finanzierbar sind. Bei den abflußarmen Bächen, wie sie vielfach im ländlichen Raum vorzufinden sind, erweist sich die Reinigungsleistung herkömmlicher Kläranlagen zudem in vielen Fällen als ungenügend. In diesen von der Abwasseranierung noch kaum erschlossenen Gebieten könnten die Wurzelraumsorgungen trotz des relativ hohen Flächenbedarfs von zwei bis fünf Quadratmetern pro angeschlossenen Einwohner das Verfahren der Wahl darstellen. Da Wurzelraumsorgungen den Biotopcharakter eines Großbärgbachs haben, bieten sie auch hinsichtlich des Artenschutzes nicht zu unterschätzende Vorteile gegenüber konventionellen Anlagen - wenn, ja wenn sie sich wirklich bewähren sollten. Mit Bedauern wurde auf dem vom Lehrstuhl für Ökochemie der Gesamthochschule Kassel ausgerichteten Symposium festgestellt, daß die Kritiker des Wurzelraumverfahrens nicht vertreten waren. Umgekehrt kritisierte der Braunschweiger Bauoberamt Ebeling, daß niemand von den Teilnehmern des Symposiums den Ablauf der Teichanlage auch nur angesehen habe. Just zum Zeitpunkt des Symposiums habe der Wind den Schaum regelrecht über die Felder getrieben. Angesichts der drängenden Probleme bei der Abwasseranierung im ländlichen Raum wäre es wünschenswert, wenn sich Kritiker und Befürworter der Wurzelraumsorgungen an einen Tisch setzen würden.



Die Abwässer gelangen vom Absetz- in den bepflanzten Teich. Dieser ist in Ablaufrichtung leicht abfallend und am Ende flach mit Kies (Filter) aufgeschüttet. Die Ausschüttungsverfüllung zeigt das Netzwerk der Schilfwurzeln, durch dessen Mikroben das Abwasser gereinigt wird. Je nach Wasserstand gibt es zwei Ablaufmöglichkeiten. QUELLE: DARNER

Übertriebene Vorsicht soll verringert werden

Überarbeitung der Sicherheitsrichtlinien für Gentechnik

AP/DW, Bonn Die fast sieben Jahre alten Sicherheitsrichtlinien für den Umgang mit dem Erbmateriale von Lebewesen und Pflanzen werden überarbeitet mit dem Ziel, risikoarme Laborversuche zu erleichtern. In einem Gespräch mit der WELT betonte Forschungsminister Heinz Riesenhuber: "Es sei völlig richtig gewesen, beim Einstieg in das neue Forschungsgebiet der Gentechnik äußerst strenge Richtlinien zu erarbeiten, um alle möglichen Gefahren auszuschalten." Heute jedoch würden einige Bereiche von der Wissenschaft derart beherrscht, daß bei den Richtlinien das übertriebene Maß an Vorsicht auf ein vernünftiges reduziert werden könnte.

Bei den geplanten Änderungen geht es vor allem um Regelungen für die Umsetzung von Versuchen im Labormaßstab hin zum Betriebsmaßstab. Riesenhuber erklärte gegenüber der Nachrichtenagentur Associated Press: "Angesichts der weltweit absehbaren wirtschaftlichen Bedeutung der Gentechnik für Medizin, Landwirtschaft, Umweltschutz und Rohstoffversorgung muß die deutsche Industrie rechtzeitig Klarheit darüber haben, unter welchen Bedingungen und Sicherheitsvorkehrungen sie die Produktion aufnehmen darf."

Nach Aussage Riesenhubers wird die Zentrale Kommission für die biologische Sicherheit (ZKBS) der Bundesregierung voraussichtlich bis April Vorschläge für eine Überarbeitung der Richtlinien vorlegen. Die neuen Regelungen sollten dann innerhalb der Regierung beraten und möglichst schon zum Jahresende in Kraft gesetzt werden. Die Richtlinien unterscheiden sich Erbmateriale nach vier abgestuften Labor-Sicherheitsmaßnahmen. Sie gelten zwar de facto nur für die von Riesenhuber geförderten Forschungsarbeiten, werden aber auch von den Hochschulen und der Industrie auf der Basis freiwilliger Selbstbindung anerkannt und eingehalten.

Nach den Worten von Riesenhuber gehen die bisherigen Überlegungen von drei Änderungen aus: Bei Laborversuchen könne der tatsächliche Reaktionsverlauf getriggert werden, daß der Austausch des Erbmateriale von nicht krankheitsverursachenden Organismen sich als risikoarm für Mensch und Umwelt erwiesen habe.

Würden allerdings Krankheitserreger als Spender von Erbanlagen benutzt, müßten die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen in vollem Umfang beachtet werden.

Genau überlegt werden müsse, welche besonderen Risiken beim Umgang mit genetisch veränderten Organismen in größerem Produktionsmaßstab auftreten könnten. Dann müsse geprüft werden, ob von dem bisher bestehenden Verbot abgegangen werden könne, um beispielsweise die Produktion von Arzneimitteln wie Interferon und Insulin mit Hilfe genetisch veränderter Mikroorganismen zu ermöglichen.

Geprüft werden müsse schließlich, ob und unter welchen Umständen in Einzelfällen das Verbot der Freisetzung von genetisch veränderten Organismen aufgehoben werden könne. Vor einer Freisetzung beispielsweise von Bakterien zur Vernichtung von Öl oder Umweltgiften müsse in jedem Fall sichergestellt sein, daß es zu keiner Gefährdung von Mensch und Umwelt kommen könne. Das gleiche gelte für genetisch manipulierte Pflanzen, die beispielsweise ihren Stickstoff selbst produzieren und gegen bestimmte Krankheiten immun seien.

Riesenhuber sagte für gentechnisch hergestellte Produkte einen regelrechten Boom voraus. Nach ernstzunehmenden internationalen Prognosen werde sich der Marktwert dieser Produkte weltweit von jetzt 3,75 Milliarden Dollar bis 1990 auf über 35 und bis zum Jahr 2000 auf mehr als 144 Milliarden Dollar steigern.

Die Umsetzung von Grundlagenforschung in industrielle Anwendungen werde sich, so Riesenhuber, in einem Rekordtempo von weniger als zehn Jahren vollziehen, so daß ein regelrechter Innovationsboom bevorstehe. In naher Zukunft werde es weitere vermarktbare Arzneimittel wie Interferon geben, aber auch Hilfsmittel für die Diagnose wie die "Gen-Sonde", mit deren Hilfe Krankheitserreger schneller identifiziert werden könnten.

Der deutschen Industrie räumte Riesenhuber gute Chancen ein im Weltmarkt um die Anteile am Gentechnik-Weltmarkt. Sie sei zwar in der kommerziellen Anwendung zurückgeblieben hinter den USA und Japan, könne aber auf umfassenden Forschungsgrundlagen aufbauen.

Ein Leben in Liebe und Fürsorge für die Familie, mit Verantwortung und Einsatz für sein Unternehmen, hat sich erfüllt. Wir nehmen Abschied von meinem geliebten Mann, meinem herzensguten Vater. Herbert Leonhart * 9. 3. 1905 † 15. 2. 1985 Wir trauern sehr um ihn Lydia Leonhart geb. Kraus Herbert C. Leonhart Trauerfeier am Freitag, dem 22. Februar 1985, um 12.00 Uhr in der Kapelle des Friedhofes zu Hambourg-Nienstedden, Rupertstraße. Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem Seniorehelfer Herbert Leonhart * 9. 3. 1905 † 15. 2. 1985 Sein Denken und Handeln gehörte stets dem Wohl des Unternehmens und seiner Mitarbeiter. Seine bis zuletzt unermüdete Schaffenskraft ist uns für immer Vorbild und Verpflichtung, sein Lebenswerk fortzuführen. Geschäftsleitung und Mitarbeiter Max Leonhart & Co. Holstentwiete 11-15, 2000 Hamburg 50 Trauerfeier am Freitag, dem 22. Februar 1985, um 12.00 Uhr in der Kapelle des Friedhofes zu Hambourg-Nienstedden, Rupertstraße. Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Diese Formel macht aus großen Augenblicken kleine Ewigkeiten. Fe3O4 von Bürgern für immer verbunden sind, weil sie als Stifter ihr Vermögen zum Wohle aller eingesetzt haben, ist lang. Auch heute stiften viele Mithrager große und kleine Vermögen, um mit einer Stiftung die Wissenschaft zu fördern. Nicht immer sind es allein die Naturwissenschaften, die sie fördern wollen. Oft setzen sie mit einer Stiftung ein Lebenswerk fort, oder ihr persönliches Interesse für ein Wissenschaftsgebiet wird zum Anlaß, eine Stiftung zu errichten. Nicht selten ist es auch nur der Wunsch, Sinnvolles zum Wohle aller zu tun. Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft verwaltet zur Zeit 90 gemeinnützige, private Stiftungen. Fragen Sie uns, wenn Sie über die Errichtung einer Stiftung nachdenken. Schreiben Sie, rufen Sie uns einfach an oder lassen Sie sich mit dem Coupon zunächst einmal mehr Informationen schicken. Sie werden sehen: als Stifter müssen Sie kein Millionär sein. Auch mit relativ kleinen Stiftungsbeträgen können Sie Großes bewegen. In Ihrem Namen oder im Namen eines geliebten Menschen. Für unser Land. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. Brucker Holt 56-60 · Postfach 23 03 60 · 4300 Essen I · Telefon 02 01/71 10 51 - Stiftungszentrum -

Generalstaatsanwalt a. D. Erich Heimeshoff * 7. 12. 1908 † 15. 2. 1985 Ehrenpräsident des Verbandes der Heimkehrer Deutschlands Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland Ein Leben der Pflichterfüllung hat seine Vollendung gefunden. In Trauer und Dankbarkeit Hannelore Heimeshoff geb. Hahnfeld Dr. med. Sigrid Heimeshoff 4630 Bochum-Querenburg, Soldnerstraße 28 Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 21. Februar 1985, um 11 Uhr in der Heimkehrer-Dankeskirche in Bochum-Weimar, Karl-Friedrich-Straße, statt. Die Beisetzung erfolgt anschließend um 13.30 Uhr auf dem evgl. Friedhof an der Schattbachstraße in Bochum-Querenburg.

Wir arbeiten an den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt für den Frieden zwischen den Menschen für den Frieden zwischen den Völkern VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE WERNER-HILPERT-STRASSE 2 · 3500 KASSEL POSTSCHECKKONTO FRANKFURT/M 4300-60 · BLZ 50010060

An den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. - Stiftungszentrum - Brucker Holt 56-60 · 4300 Essen I Bitte ankreuzen: Ich interessiere mich für gemeinnützige Stiftungen und Wege zu ihrer Errichtung. Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationsmaterial. Ich möchte mehr wissen über die Arbeit des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Name: _____ Straße: _____ PLZ, Ort: _____

Die WELT ist in 8.000 Orten der gesamten Bundesrepublik einschließlich West-Berlin verbreitet, sowie mit etwa 5% ihrer Auflage in 137 Ländern aller Erdteile. W 3517

Apel gegen eine Zusammenarbeit mit der AL

F.D. Berlin

Für die Berliner SPD wird es nach den Wahlen am 10. März auch bei einer rechnerischen Mehrheit keine Koalition mit der AL, auch keine Tolerierung geben. Dies erklärten der Berliner SPD-Spitzenkandidat Hans Apel und der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Bundestag, Hans-Jochen Vogel. Beide Politiker warfen der CDU und dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen eine „Verleumdungskampagne“ vor.

Die SPD warf gestern im Gegenzug Diepgen vor, die Berliner CDU habe seit 1981 „immer wieder Politik mit der AL gemacht“. Apel und Vogel bezogen sich auf Abstimmungen im Berliner Abgeordnetenhaus, in denen CDU und AL mehrfach gegen die SPD gestimmt hätten. Ein Regierender Bürgermeister, der dies wisse, aber verschweige, sei ein „scheinheiliger Demagoge“, so Apel und Vogel. Die Angriffe der CDU auf die SPD zeigen, wie stark die CDU selbst den Verlust ihrer Mehrheit im Abgeordnetenhaus befürchte.

Athen: NATO-Manöver nur im Ionischen Meer

Diskussion in der Allianz: Soll Ägäis gesperrt werden?

E. ANTONAROS, Athen

Griechenland hat gegenüber der NATO angeregt, daß die Ägäis künftig für alliierte Manöver aller Art gesperrt wird. In einem Memorandum, das die griechische Regierung erst vor einigen Tagen dem NATO-Oberbefehlshaber für Südeuropa, Admiral William Small, einreichte, erklären sich die Griechen einerseits zwar bereit, an NATO-Übungen entweder im Ionischen Meer zwischen Westgriechenland und Italien oder im Seebereich südlich der Inseln Rhodos, Karpathos und Kreta teilzunehmen. Andererseits jedoch machen sie ihre Teilnahme davon abhängig, daß die Ägäis, wo traditionell wichtige Manöver abgehalten werden, für sämtliche NATO-Übungen so lange gesperrt bleibt, bis die Differenzen Griechenlands mit der Türkei und der NATO beigelegt werden.

Nach Angaben des stellvertretenden Verteidigungsministers Antonis Drosos würde eine Zurückweisung der griechischen Vorschläge bedeuten, daß Griechenland ab sofort an keinen NATO-Manövern, entweder in der Ägäis oder sonstwo, teilnehmen werde. In der vorletzten Woche hatte ein Athener Regierungssprecher pauschal angekündigt, daß Griechenland an keinen NATO-Manövern teilnehmen wolle, weil die Allianz die Türkei eindeutig im Konflikt mit Athen bevorzuge.

Das Athener Memorandum mag zwar nach Ansicht von westlichen Militärexperten in Griechenland beim ersten Blick den Charakter eines Kompromißvorschlags haben, weil es die Teilnahme der Griechen an NATO-Manövern nicht mehr völlig ausschließt. Gleichzeitig beinhaltet es jedoch ein neues Element, nämlich die nun von griechischer Seite angeordnete Sperrung der Ägäis.

Die Griechen hatten sich selbst bereits seit zwei Jahren einen Sonderstatus in der Allianz zugemessen. Grund für die Abwendung von der Nato seien die anhaltende Teilbesetzung Zyperns durch die Türkei sowie die Unfähigkeit der NATO, die sogenannte Ägäis-Armee der Türken zu kontrollieren.

Bisher ist es seit der Zypern-Krise 1974 üblich gewesen, daß Griechenland zwar immer wieder seine Teilnahme an Manövern verweigerte, die in der Ägäis stattfanden. Doch nie zuvor hat Athen die übrigen NATO-Alliierten (insbesondere Amerikaner, Engländer, Italiener und Türken) davon abgehalten, ihre Übungen in diesem Seebereich abzuhalten.

Nach Ansicht von NATO-Kreisen ist ein freiwilliger Verzicht auf NATO-Manöver in der Ägäis militärisch nicht vertretbar. Denn die Ägäis ist insbesondere wegen der Sonderrolle der Balkanhalbinsel im Krisenfall und ihrer Bedeutung als Durchfahrtsstraße für die aus dem Schwarzen Meer ins Mittelmeer fahrende Sowjetflotte strategisch wichtig und praktisch unersetzlich. Aus diesem Grund hat die NATO das Sandkastenspiel Winter-Seaemx fest eingeplant, das am 26. Februar ohne Griechenland beginnt und teilweise auch in der Ägäis stattfinden wird.

Drosos wollte nicht verdeutlichen, ob wie und unter welchen Voraussetzungen Griechenland die angelegte beabsichtigte Sperrung der Ägäis durchzuführen gedenkt. Rein völkerrechtlich steht den Griechen nicht das Recht zu, die Gesamtägäis für NATO-Manöver zu schließen, die üblicherweise in den sogenannten internationalen Gewässern zwischen dem griechischen Festland und den ostägäischen Inseln abgehalten werden. (SAD)

Gromyko besucht Italien Ende Februar

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko wird, wie schon im Januar angekündigt worden war, vom 23. bis 28. Februar zu einem offiziellen Besuch nach Rom kommen. In der Bestätigung dieses Besuchs-termins durch die sowjetische Nachrichtenagentur Tass sehen politische Kreise Roms ein Anzeichen dafür, daß man in Moskau im Blick auf den Gesundheitszustand des sowjetischen Parteiführers und Staatschefs Tschernenko für die nächste Zukunft offenbar keine dramatischen Entwicklungen erwarte. Sie weisen darauf hin, daß normalerweise sowjetische Spitzenfunktionäre wie Gromyko Moskau nicht verlassen, wenn mit einem unmittelbar bevorstehenden Machtwechsel im Kremel gerechnet werden müsse. Auf die Frage der WELT, ob Gromyko während seines Rom-Aufenthaltes auch mit Papst Johannes Paul II. zusammentreffen werde, antwortete der Vatikansprecher: „Man weiß das noch nicht mit Sicherheit, rechnet aber damit.“

Systemkritiker im Danziger Gefängnis

AFP, Warschau

Die zwei in der vergangenen Woche verhafteten führenden polnischen Bürgerrechtler Adam Michnik und Bogdan Lis sowie der ebenfalls verhaftete Gewerkschaftsführer Wladyslaw Frasyniuk sind im Danziger Gefängnis untergebracht. Dies wurde aus Kreisen der im Untergrund tätigen Gewerkschaft „Solidarität“ bekannt. Die beiden Mitbegründer des Komitees zur Gesellschaftlichen Selbstverteidigung (KOR) und der Gewerkschaftsführer waren bei einem Treffen mit Arbeiterführer Lech Walasa verhaftet worden.

Peres sondiert in Rom: Italien diskutiert Nahost-Vermittlung

Israel will ohne Vorbedingungen mit Jordanien direkte Friedensgespräche führen

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Ein offizieller Besuch des israelischen Ministerpräsidenten Shimon Peres in Rom und ein Staatsbesuch Präsident Pertinis in Kairo bestimmen in diesen Tagen die Ende vorigen Jahres eingeleitete Sondierungsaktivität Italiens im Nahost-Konflikt. Das Ziel der römischen Initiative ist zu ergründen, ob in diesem Halbjahr der italienischen EG-Präsidentschaft die Voraussetzungen für eine europäische Vermittlungsaktion im Nahen Osten gegeben sind.

Peres traf gestern nachmittag in Rom ein, wo er sich bis morgen aufhalten wird. Er ist der erste israelische Regierungschef, der Italien einen offiziellen Besuch macht. Vor ihm war zwar schon Golda Meir 1973 als Ministerpräsidentin in Rom, der eigentliche Zweck ihrer Reise war aber ein Zusammentreffen mit Papst Paul VI. mit dem damaligen italienischen Ministerpräsidenten Andreotti hatte sie nur am Rande ihres Vatikantages inoffizielle Gespräche geführt.

Peres wird diesmal nicht nur mit Ministerpräsident Craxi konferieren, er wird auch von Pertini empfangen werden. Gespräche mit Außenminister Andreotti und Verteidigungsminister Spadolini führen sowie mit den Führern der wichtigsten Parteien, den Sekretären der großen Gewerkschaften und Vertretern des Indu-

striellenverbandes zusammentreffen. Für heute steht eine Privataudienz bei Papst Johannes Paul II. auf dem Programm.

Pertini und Andreotti, die über das Wochenende zu einem Staatsbesuch in Ägypten weiten, werden ihre Gespräche mit Peres unter dem noch frischen Eindruck der „Übereinstimmung“ eröffnen, die sie nach offizieller italienischer und ägyptischer Darstellung bei ihrem Meinungsaustausch mit Präsident Mubarak und Außenminister Abdel Meguid in der Bewertung der Nahost-Frage erzielt haben. Pertini erklärte nach seinem abschließenden Gespräch mit Mubarak: „Nach der Vereinbarung zwischen König Hussein von Jordanien und (PLO-Chef) Arafat sind die Dinge in Bewegung geraten. Alle müssen das zur Kenntnis nehmen.“ Sowohl Mubarak als auch Abdel Meguid drängen Europa, mit Ägypten in dem Bemühen zusammenzuarbeiten, der nahöstlichen Region Frieden und Stabilität zu geben.

Andreotti bezeichnete die jordanisch-palästinensische Vereinbarung als „einen ersten Schritt zur Überwindung eines gefährlichen Fats“. Er appellierte an die arabischen Staaten, sich auf eine gemeinsame politische Linie zu einigen. Die arabische Uneinigkeit habe bisher „einen positiven Prozeß behindert“. Hinsichtlich des

europäischen Nahost-Engagements sagte er: „Mit den zwei Dokumenten von Venedig und Dublin hat Europa seinen Standpunkt deutlich gemacht. Hoffen wir, daß jetzt die USA den von Europa sehr verantwortungsbewußt aufgezeigten Kurs unterstützen.“

Arafat empfing am gleichen Tag in Tunis eine Delegation des kommunistisch-sozialistischen italienischen Gewerkschaftsverbandes CGIL unter Führung von Generalsekretär Luciano Lama. Auch er appellierte bei dieser Gelegenheit an Italien und die anderen europäischen Länder, sich vermittelnd in die Nahost-Ausensatzung einzuschalten.

Peres erklärte vor seiner Abreise nach Rom in einem Interview mit dem „Corriere della Sera“ zur Vereinbarung Hussein-Arafat: „Die Sache ist noch nicht klar. Mein Eindruck ist, daß es sich um eine Aktion zur Versöhnung Arafats mit Hussein als um eine Initiative zur Ausschöpfung der Jordanier mit uns handelt. ... Wir schlagen Hussein zwei Dinge vor: Als erstes laden wir ihn zu direkten Verhandlungen über alle Fragen ein, die zwischen uns umstritten sind. Und als zweites versprechen wir ihm, daß jeder Vorschlag, den er uns macht, von uns sorgfältig überdacht werden wird. Wir wollen ihn in keiner Weise beschränken. Wir stellen keine Vorbedingungen.“

Sowjets erproben Anti-Raketen-System

US-Experten: Moskau experimentierte mit Laserstrahlen / Forschung ist Staatsgeheimnis

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel

Die Sowjetunion hat vor einiger Zeit mit Laserstrahlen im Weltraum experimentiert und dabei ihr Raumschiff Sojus einbezogen, verlautet von unterrichteter westlicher Seite. Ferner wurde bekannt, daß die Sowjets ihr mobiles Luftabwehrsystem SA-X-12 mit einer neuen Rakete gegen ihre Offensivrakete SS-12-Scalboard erprobt haben.

Nach diesen Informationen richteten die Sowjets einen starken Laserstrahl auf das Raumschiff Sojus im Rahmen eines militärischen Versuchs. Der Test galt vermutlich der Vermessung des Laserstrahls, der von einer Laserkanone auf der Erde in den Raum gerichtet war. Amerikanische Experten erklärten dazu, die Durchdringung der Erdatmosphäre durch einen Laserstrahl verursache physikalische Probleme. Die Aufheizung der Luft vermindere die Wirkung des Strahls. Bei der Vermessung durch die Raumstation könnten diese Schwierigkeiten besser analysiert werden.

Moskaus Doppelstrategie

Die Umwandlung des Luftabwehrsystems SA-X-12 in ein Anti-Raketen-system mit der erfolgreichen Erprobung gegen eine 900 Kilometer weit reichende SS-12-Rakete lasse erkennen, daß die Sowjets an Defensivwaffen arbeiten, die es ihnen theoretisch ermöglichen würden, eines Tages einen „Ausbruch“ aus dem 1972 geschlossenen ABM-Vertrag zur Begrenzung von Anti-Raketenwaffen zu unternehmen.

Beide Versuche zeigten, daß die Sowjetunion, die übrigens seit mehr als zehn Jahren intensiv an Raumwaffen arbeite, eine Doppelstrategie verfolge. Mit ihrer Kampagne gegen die

„Militarisierung des Weltraums“ versuche sie, im Westen Stimmung gegen das SDI-Programm Präsident Reagans zu machen. Insechtem arbeiten sie jedoch selbst an solchen Waffen.

In diesem Zusammenhang wurde aus amerikanischen Quellen bekannt, daß ein jetzt in Los Alamos in New Mexico arbeitendes Gerät zur Erforschung hochenergetischer Partikelstrahlung, das im Zusammenhang mit dem SDI-Programm Bedeutung gewonnen hat, auf Angaben der sowjetischen wissenschaftlichen Literatur aus dem Jahr 1969 aufbaut. Inzwischen erscheint nach amerikanischen Angaben nichts mehr in der sowjetischen Literatur, was sowjetische Forschungen auf diesem Gebiet erkennen lasse. Nach anderen Quellen ist die Grundlagenforschung auf dem Feld der Strahlenausbreitung innerhalb und außerhalb der Atmosphäre in der Sowjetunion zum Staatsgeheimnis erklärt worden.

Amerikanische Beamte erwarten, daß die von Präsident Reagan beim Kongreß beantragten 3,7 Milliarden Dollar für das SDI-Programm im nächsten Haushalt von den Abgeordneten noch um 700 Millionen Dollar gekürzt werden. Im zurückliegenden Haushalt standen der Regierung knapp 1,4 Milliarden für die strategische Verteidigungsinitiative (SDI) zur Verfügung. Es wird erwartet, daß der Präsident 1986 4,6 Milliarden Dollar für seine Forschungsvorhaben beantragt wird.

Die Aufschlüsselung der beantragten 3,7 Milliarden Dollar für den nächsten Haushalt läßt erkennen, wo Washington seine Schwerpunkte setzt. Fast 1,4 Milliarden Dollar sollen für Programme im Zusammenhang mit der Überwachung des gegner-

ischen Raketenpotentials, der Zielerkennung, der Zielführung und der Zerstörungswahrscheinlichkeit ausgegeben werden. 965 Millionen Dollar sind für die Erforschung von Strahlenwaffen (Laser und Partikelstrahlen) geplant.

Die Vereinigten Staaten messen der Härting ihrer Systeme gegen elektromagnetische Einflüsse große Bedeutung bei. Hierfür sollen unter der Rubrik „Überlebensfähigkeit“ 258 Millionen Dollar zur Verfügung stehen. Für die Erforschung von Konzepten für die Gefechtsführung (battle management) hat Reagan 243 Millionen Dollar verlangt.

Zuversichtliche Experten

Die amerikanischen Experten scheinen von dem Gelingen ihres Vorhabens überzeugt zu sein. Computer-„Memory Chips“, die 16 bis 20 Millionen Informationen auf einer Mikro-Fläche beherbergen könnten, seien bereits im Bereich des Möglichen. Damit würden die Leistungen von Chips, die soeben erst entwickelt wurden, um ein Vielfaches übertraffen. Aus den Angaben der US-Experten geht hervor, daß das Gefechtsführungssystem mit Computerhilfe das eigentliche Kernstück des SDI-Programms sei.

Die geringsten Probleme erwarten die Experten bei der Bekämpfung von Raketen in der sogenannten Beschleunigungsphase. Dies bedeute, daß Kurzstreckenwaffen genauso gut abgefangen werden könnten wie Langstreckenwaffen. Die in Europa in Umlauf gesetzte Version, wegen der kurzen Flugzeit von Kurzstreckraketen seien diese schwer zu bekämpfen, beruhe auf mangelhaftem Wissen.

Äthiopien will Entwicklungshilfe

Fortsetzung von Seite 1

Region landen. Die Regierung beschränkte die Sperrung des Airports von Lalibela mit schlechtem Wetter und unbrauchbarer Landebahn; in Wahrheit waren der Führung in der Hauptstadt militärische Belange wichtiger als die Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln, Decken und Medikamenten.

Das Vorkommnis in Lalibela ist noch vergleichsweise harmlos. Der Beweis des harten Vorgehens der Regierung in Addis Abeba sind die aus Hungergebieten anbrechenden Flüchtlingsmassen in Sudan: 350 000 Menschen flohen bisher aus Eritrea und Tigre in das Nachbarland, 2000 schleppen sich gegenwärtig pro Tag über die Grenze, mit weiteren 300 000 müssen Sudanesen und UNO-Flüchtlingskommissar in den nächsten Wochen rechnen.

Der jüngste Beweis einer politisch motivierten Behinderung der Koordination des Rettungseinsatzes aller im Lande tätigen internationalen Hilfsorganisationen und vor allem der weltweit größten Hilfsflotte ist die Entscheidung der Regierung von Addis Abeba, die vom Hunger am stärksten betroffenen Provinzen Eritrea und Tigre auch bei der Aktion „Getreide aus der Luft“ unberücksichtigt zu lassen.

Auf äthiopischen Hochplateaus 3000 Meter über dem Meeresspiegel sind Hunderttausende Hungernder von Hilfe abgeschnitten. Britische Flieger und die deutsche Bundeswehr haben am Wochenende damit begonnen, in Ermangelung von Landebahnen aus wenigen Metern Höhe aus Flugzeugen Getreidesäcke abzu-

werfen. Probestwürfe erbrachten ermutigende Ergebnisse: 97 Prozent der Plastiksäcke hielten heil.

Die Flieger gehen dabei hohe Risiken ein. Die Deutschen gehen mit ihren Transall-Maschinen auf drei, die Engländer mit den schwereren Hercules-Transportern auf 20 Meter herunter, wenn sie 200 Kilometer nördlich von Addis Abeba Getreide für 200 000 Menschen abwerfen.

Die Ablehnung einer Genehmigung von Nahrungsmittel-Abwürfen in Eritrea und Tigre begründete die Regierung mit der Gefährdung der ausländischen Flugzeugbesatzungen durch die Rebellen. Ein deutscher Flieger aber sagte dazu: „Wir hätten davor keine Angst. Die Hungernden würden mit Sicherheit nicht auf uns schießen, wenn wir ihnen Getreide abwerfen und sie dadurch vor dem Hungertod bewahren.“

Wie aus Kreisen deutscher, polnischer und englischer Flieger verlautete, hatte ein sowjetischer Hubschrauber beim wochenlangen Air-Drop-Training einen Unfall. Diesen benutzten die Russen als Begründung dafür, sich aus der Aktion „Getreide aus der Luft“ auszuklinken. Sie wollten zuerst die Unfall-Ursache ermitteln, ließen sie verlauten. Warum jedoch alle ihre Flugzeuge vom Typ Antonow in Addis Abeba tagelang herumstehen und auch keine normalen Versorgungsfüge unternehmen, vermochte in der äthiopischen Kapitale niemand zu erklären. Ein Vertreter des UNO-Flüchtlingskommissars meinte dazu: „Die Anwesenheit der sowjetischen Transportflugzeuge ist lediglich eine Alibiübung.“



Wenn's um die Geldanlage geht...

Wer Geld hat, will es auch zukunftsicher und gewinnbringend anlegen. Denn es geht oft um die Vorsorge für später. Dabei sind die persönlichen Verhältnisse, Möglichkeiten und Erwartungen maßgebend. Die beste Lösung: eine individuelle Mischung mehrerer Anlageformen. Nutzen Sie deshalb die

Erfahrung und das Fachwissen des Geldberaters bei der Sparkasse. Wägen Sie mit ihm die Vorteile von festverzinslichen Wertpapieren, Sparkassenfonds (DekaDespa), Aktien oder Edelmetallen gegeneinander ab, und treffen Sie erst dann eine Entscheidung - die richtige.

Sprechen Sie mit unserem Geldberater über Ihr Wertpapierdepot.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse



PRIVATISIERUNG

„Großbritannien ist Vorreiter“

WILHELM FURLER, London
Eine regelrechte Privatisierungswelle breitet sich von Großbritannien über die ganze Welt aus. Ausgelöst wurde sie von der marktwirtschaftlich ausgerichteten Politik der britischen Premierministerin Margaret Thatcher...

Dem Bericht mit dem Titel „Privatisierung in Theorie und Praxis“ zufolge wird die britische Privatisierungspolitik insbesondere in der Bundesrepublik und Belgien studiert. Die Privatisierungsphilosophie beginnt bereits das japanische Denken zu beherrschen...

In Malaysia, Singapur und Taiwan seien, dem britischen Beispiel folgend, große Privatisierungsvorhaben im Gange. Sogar einige kommunistische Länder - in der Studie werden Vietnam und die Volksrepublik China genannt - seien schon vom Privatisierungserfolg beeinflusst.

Die Studie zählt 22 unterschiedliche Methoden auf, staatliche Engagements zu privatisieren. Dabei wird auch auf die erheblichen strukturellen Schwachstellen öffentlichen Unternehmens verwiesen, insbesondere auf die vergleichsweise hohen Produktionskosten, Kapitalmangel und unzureichende Flexibilität...

Besonders negativ wirkt sich der chronische Kapitalmangel staatlicher Unternehmen aus, weil notwendige Investitionen häufig ausbleiben müßten. Der Hauptgrund für die Unterkapitalisierung wird in erster Linie darin gesehen, daß Regierungen vor allem in haushaltspolitisch schwierigen Zeiten nur zu geringen Kapitalquoten „ihrer“ Unternehmen plündern.

BMW / Inlandzulassungen und Exporte so hoch wie nie zuvor - Bestellungen übertreffen die Kapazitäten

Streik und Katalysator bremsen Rekordfahrt kaum

DANKWART SEITZ, München
Wird das ein Abschluß werden, den die Bayerischen Motoren Werke AG (BMW), München, für das Geschäftsjahr 1984 demnächst vorlegen werden? Schon die wenigen Zahlen, die Vorstandsvorsitzender Eberhard von Kuenheim anlässlich der Vorlage des neuesten Aktionärsbriefs präsentierte, dokumentieren, daß die Kette von Spitzenjahren um ein weiteres Glied länger geworden ist. Charakterisiert wird es von wieder deutlich zweistelligem Umsatz-Zuwachsen sowie den höchsten je erreichten Inlandzulassungen und Exporten. Und während die Branche ein Produktionsminus von 3,0 Prozent hinnehmen mußte, liefen bei BMW 2,6 Prozent mehr Autos von den Bändern.

Angesichts dieser Zahlen verblaßt die Erinnerung daran, daß auch BMW von der Katalysator-Diskussion betroffen war und der Metallstreik im ersten Halbjahr zu einer fast zweiwöchigen Produktionsstilllegung gezwungen hatte. Wenn auch durch Sonderschichten vieles von dem Ausfall von 60 000 Pkw wieder wettgemacht werden konnte, letztendlich

blieb aber immerhin noch eine Einbuße von etwa 25 000 Fahrzeugen. Auf ein von diesen Turbulenzen unberührtes Ergebnis - stellt man einmal die Frage nach dem „wenn nicht“ zurück - können auch wieder die Aktionäre hoffen. Denn wie von Kuenheim andeutete, haben sowohl der Ertrag als auch die Ertragssteuern mit der Umsatzentwicklung Schritt gehalten. Obwohl er damit noch keine Dividendenprognose abgeben möchte, erscheint die Vorjahresauschüttung (1 DM plus 1 DM Bonus) nicht gefährdet.

Daß BMW so gut durch dieses äußerst schwierige Jahr gekommen ist, ist zu einem erheblichen Teil auf das unverändert starke Auslandsgeschäft zurückzuführen. Neben dem hohen Dollarkurs - allein in die USA wurden 1984 über 71 000 (70 000) Fahrzeuge exportiert - sind, so von Kuenheim, rund zwei Drittel des Absatzes nicht von der belastenden Katalysator-Diskussion betroffen. Aber auch in der Bundesrepublik erhöhte sich der BMW-Marktanteil weiter auf 6,8 (6,6) Prozent. Als wieder sehr erfolgreich erwies sich die 3er-Reihe, von

der 285 000 (253 000) Fahrzeuge gebaut wurden. Das Vorjahresniveau konnten auch die anderen Modellreihen halten und teilweise sogar verbessern. In der Motorradsparte wurde das „beste Jahr in der Firmengeschichte“ erreicht.

Der Export ist es dann auch, der von Kuenheim die Zuversicht gibt, daß auch 1985 für BMW wieder besser wird als das Vorjahr. Wenn das Inlandsgeschäft wegen der Katalysator-Diskussion schlechter werden sollte („was wir hürchen, ist endlich eine gesetzliche Regelung“), dann könne das Auslandsgeschäft noch ein einiges zulegen. Insgesamt bezeichnete von Kuenheim die Situation für BMW am Inlandsmarkt als noch recht günstig, da man schon jetzt der größte europäische Anbieter von Katalysator-Fahrzeugen sei. Über den derzeitigen Auftragsingang wollte er „aus Rücksicht auf die Branche“ allerdings keine Angaben machen. „Wir stehen etwas anders da.“ Die gesamten Bestellungen übertrifft die voll ausgeschöpften Kapazitäten und auch die Inlandzulassungen. Berücksichtigen müsse man in die-

sem Zusammenhang aber, daß die Läger im Inland „zur Jahreswende total leer waren“.

Von Kuenheim ist zuversichtlich, daß sich die Kaufzurückhaltung, unter der die Branche derzeit im Inland leidet, im Laufe des Jahres lösen wird. Den Nachfragerstau bezifferte er auf etwa 400 000 Pkw. Dann werden auch wieder Preiserrhöhungen („mit einer werden wir nicht auskommen“) bevorstehen.

Table with 3 columns: BMW, 1984, +/- %
Kernumsatz (Mill. DM): 16 494 (+17,5)
AG-Umsatz: 12 832 (+12,6)
dav. Inland: 5034 (+9,0)
dav. Ausland: 7798 (+15,1)
Produktion Autos (Stück): 431 995 (+2,8)
Motorräder: 34 001 (+11,2)
Absatz Autos: 434 288 (+2,8)
dav. Inland: 100 434 (+1,0)
dav. Ausland: 333 854 (+3,9)
Motorräder: 33 912 (+9,9)
dav. Inland: 19 476 (+11,1)
dav. Ausland: 23 436 (+9,2)
Mitarbeiter (31.12.): Konzern 51 881 (+3,5), AG 44 982 (+3,5)

AUTOINDUSTRIE / Produktionsrückgang in Frankreich

Ausfuhr nahm wenigstens zu

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Die Jahresergebnisse des französischen Automobilverbands entsprechen den düsteren Erwartungen. Die Neuzulassungen an Personenkraftwagen schrumpften 1984 um 12,9 Prozent auf 1,76 Millionen, wobei die Absatzverluste bei Renault 23,1, bei der Peugeot-Gruppe 10,4 und bei den Ausländern 4,3 Prozent erreichten, während der französische Pkw-Export um 5,2 Prozent auf 1,53 Millionen Franc zurückging. Demzufolge wurde die nationale Produktion um 8,4 Prozent auf 2,71 Millionen Pkw reduziert.

Der Verband stellt dazu in einem Kommuniqué fest, daß die französischen Produzenten durch den Export Verluste auf dem Inlandsmarkt kompensiert hätten. Der Exportanteil an der nationalen Produktion erreichte 1984 mit 56,37 Prozent einen absoluten Rekord; der Exportüberschuf im Außenhandel mit Pkw nahm auf 30 (i. V. 22) Mrd. Franc zu.

Jedoch gingen auf den durchweg stark expandierenden Auslandsmärkten, insbesondere in der Bundesrepublik, Marktanteile verloren, während die Importwagen ihren fran-

zösischen Marktanteil auf 35,9 (32,7) Prozent verbleiben konnten; dabei Ford auf 7,88 (7,11), gefolgt von VW-Audi mit 5,55 (5,72), Fiat 5,53 (5,10), Opel 4,35 (3,83), Austin-Rover 1,73 (1,52), BMW 1,72 (1,64) und Mercedes 1,06 (0,93) Prozent.

Bei den Nutzfahrzeugen war die Lage etwas besser. Die Produktion verminderte sich in den Gruppen unter beziehungsweise über fünf Tonnen um 7,5 und 1,8 Prozent, wobei der Export um 2,9 und 0,8 Prozent gesteigert wurde. Die französischen Hersteller konnten sich hier gegenüber ihrer ausländischen Konkurrenz durchweg behaupten.

Im Januar hielten die Pkw-Zulassungen mehr als vier Prozent hinter dem entsprechenden Vorjahresergebnis zurück, was gegenüber dem Jahresvergleich Dezember (minus 23,3 Prozent) eine Erholung bedeutet. Dabei schrumpfte das Minus bei Renault auf 8,1 (42,8) und bei der Peugeot-Gruppe auf 2,7 (11,1) Prozent. AG-Wagen allein wurden 15,1 Prozent mehr verkauft. Der Marktanteil der ausländischen Wagen erhöhte sich auf 36,4 (33,9) Prozent.

DEUTSCH-SKANDINAVISCHES BANK

Beteiligungen angeboten

ad. Frankfurt
Die Deutsch-Skandinavische Bank AG, Frankfurt, deutsche Tochter der Skandinaviska Enskilda Banken, will der finnischen Unionbank und der norwegischen Bergenbank durch Kapitalaufstockung eine Beteiligung bis zu jeweils 20 Prozent einräumen. Vor diesem Schritt muß noch das derzeit in Schweden bestehende Verbot der Beteiligung von Ausländern an schwedischen Banken fallen. Der Vorstand der Deutsch-Skandinavischen Bank hegt jedoch keinen Zweifel, daß in absehbarer Zeit eine Regelung gefunden wird, die die engere Zusammenarbeit der drei skandinavischen Institute in der Bundesrepublik ermöglichen wird.

Dies wird nicht nur einen erheblichen Synergieeffekt in der Bundesrepublik bringen, sondern auch im Luxemburger Geschäft, wo alle drei Banken mit eigenen Töchtern präsent sind. Der Schwerpunkt der Luxemburger Tochter der Deutsch-Skandinavischen Bank AG liegt dabei im DM-Geschäft für skandinavi-

sche Firmen in der Bundesrepublik; der Ertrag der Luxemburger Tochter habe sich auf den fünften Geschäftsjahr weiter positiv entwickelt.

Das gilt vor allem für die AG, die für 1984 einen Jahresüberschuf von 4,1 (8,4) Mill. DM zeigt, der voll in die Reserve geht und die ausgewiesenen Eigenmittel (bei 65 Mill. DM Grundkapital) auf 84 Mill. DM steigen läßt.

Für die positive Ertragsentwicklung sorgten neben einem um 2,3 Prozent auf 23,9 Mill. DM gestiegenen Zinsüberschuf und einem um 18 Prozent höheren Provisionsüberschuf vor allem Einnahmesteigerungen im Devisenhandel und Wertpapier-Eigenhandel. Die konsolidierte Bilanzsumme der auf die deutsch-skandinavischen Wirtschaftsbeziehungen ausgerichteten Bank nahm im vergangenen Jahr um 9 Prozent auf 2,33 Mrd. DM zu (Geschäftsvolumen plus 8 Prozent auf 2,53 Mrd. DM). Gut zwei Drittel der Steigerung entfallen auf die Erhöhung des Kreditvolumens um 8 Prozent auf 1,68 Mrd. DM.

GARANT-SCHUH / Verhaltener Optimismus für 1985

Starkes Auslandswachstum

HARALD POSNY, Düsseldorf
Der mit 1656 (1687) Mitgliedsfirmen in der Bundesrepublik und weiteren 517 (483) Mitgliedern im westeuropäischen Ausland größte Schuh-Einzelkauf- und Marketingverbund Europas, Garant Schuh-eG, Düsseldorf, bezeichnet den Geschäftsaufakt 1985 als „Bilderrbuchstark“. Vorstandsmitglied Kurt Merse betonte, daß „Väterchen Frost“ für einen fast vollständigen Abverkauf der Winterware in den Schuh-Fachgeschäften gesorgt hat.

Im zurückliegenden Jahr hat Garant seine Marktposition in einer Reihe von Nachbarländern weiter ausgebaut. Der addierte Einzelhandelsumsatz der Mitglieder stieg auf 1,5 Mrd. DM (plus sieben Prozent), während der zentral-regulierte Umsatz um acht Prozent auf 710 Mill. DM wuchs. Merse bezifferte den Marktanteil in der Bundesrepublik auf elf Prozent, wobei die Einkaufskonzentration auf Garant rund 75 Prozent betrug.

Rund 50 Prozent der Mitglieder haben bis zu einer Mill. DM Umsatz, 30

Prozent setzen mehr als zwei Mill. DM um. Die Personalentwicklung liegt ein einiges höher als in der Branche. Auf der anderen Seite liegen die Kostenverhältnisse unter den Branchenvergleichen. Der steuerliche Reingewinn (9,9 Prozent) blieb ebenso konstant wie das betriebswirtschaftliche Betriebsergebnis (0,3 Prozent des Umsatzes).

Analog zur Umsatzentwicklung erwartete Merse auch für 1984 wieder ein zufriedenstellendes Ergebnis, so daß die Mitglieder-Geschäftsanteile voraussichtlich mit einer Dividende von „gut acht Prozent“ bedient werden könne.

Den Geschäftsverlauf 1985 sieht Garant mit „verhaltener Optimismus“, da die Erstauffträge für die Frühjahrs- und Sommer-Saison geringer ausgefallen sind als im Vorjahr. Andererseits rechnet man mit einem besseren Nachordergeschäft und mit Interesse an den erstmals zu Herbst/Winter 1983/84 nur in Garant-Läden erhältlichen Exklusivmarken.

FRANKREICH / Neue Hilfe für die Textilindustrie

Zinsvergünstigte Kredite

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Die französische Regierung hat der Textil- und Bekleidungsindustrie für dieses Jahr zinsvergünstigte Kredite in Höhe von 1,5 Milliarden Franc zugesagt. Dadurch wird das im Frühjahr 1984 eingeführte Hilfsprogramm abgelöst, wonach Unternehmen, die unter Aufrechterhaltung ihrer Angestelltenzahl Neuinvestitionen durchführten, die Sozialabgaben teilweise erlassen bekamen. Dieses Programm, welches dem Staat vier Milliarden Franc gekostet hatte, wurde inzwischen vom Europäischen Gerichtshof für unzulässig erklärt.

Industrieministerin Edith Cresson hält die neue Kredithilfe für EG-verträglich, da sie nicht wettbewerbsverfälschend sei. Die beginnenden Darlehen werden aus dem parafiskalischen Abgabe des textilen Entwicklungszentrum „DEFT“, dessen Ertrag insgesamt 350 Millionen Franc im Jahr erreicht, finanziert. Die Kredite müssen in erster Linie für Modernisierungsinvestitionen ver-

wendet werden, in zweiter Linie sind sie zur Exportförderung bestimmt.

Die Investitionen der Branche waren zwischen 1981 und 1983 um 72 Prozent und deren Exporte um 25 Prozent gestiegen. Obwohl seit dem Frühjahr 1984 keine weiteren Hilfen dieser Art mehr gewährt wurden, erhöhen sich die Exporte im vergangenen Jahr um weitere 20 Prozent. Dies war in erster Linie der Dollar-Sause zu verdanken, durch die sich die textile Ausfuhr Frankreichs in die USA um 50 Prozent erhöhte.

Die nach wie vor unter starkem Importdruck stehende Branche ist damit aber noch nicht über den Berg. Bei Importen von 4,2 Milliarden Franc verbrachte sie 1984 ein Handelsbilanzdefizit von 1,9 Milliarden Franc. Es ist vor allem dem Strickwaren- und Herrenoberbekleidungssektor zuzuschreiben. Bei der Damenoberbekleidung ergab sich ein Überschuf von 2,5 Milliarden Franc. Zu den Ländern, in die der Export besonders stark vorangetrieben werden soll, gehört die Bundesrepublik.

Advertisement for Deutsch-Skandinavische Bank AG. Title: Ihre Brücke nach Nordeuropa. Includes a map of Scandinavia and a table of financial data for 1984 and 1983.

Advertisement for 'Chance in Heidelberg'. Offers a 60% interest rate on a 12-month loan of 20,000 DM. Contact: Harald Posny, Düsseldorf.

Advertisement for Ben-Gurion University. Focuses on research in the desert. Lists various departments and faculty members.

Advertisement for 'Taschenbuch magazin'. Offers a subscription for 1985. Includes a list of featured books like 'Die besten Morde'.

Advertisement for 'DIE WELT' newspaper. Lists subscription rates for various regions and contact information for the publisher.

INDUSTRIEKREDITBANK / Stabile Dividende

Langfristige Kredite gefragt

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Außer Frage steht für den Vorstand der Düsseldorfer Industriekreditbank AG - Deutsche Industriebank (IKB) nach dem bisherigen Verlauf von 1984/85 (31.3.), daß den 5000 Kigentimern von 162 Mill. DM Aktienkapital erneut die im Vorjahr auf 7,50 (7) DM aufgestockte Dividende winkt. In den ersten drei Quartalen besserte sich der Zinsüberschuss gegenüber der gleichen Vorjahreszeit auf 163 (143) Mill. DM. Das im Vorjahr stark gebesserte Betriebsergebnis liegt bislang ebenso hoch wie vor Jahresfrist und werde diesen „hoch zufriedenstellenden“ Stand voraussichtlich auch im vollen Jahr halten.

Die Ausleihungen an Kunden stiegen bei diesem auf die Investitionsfinanzierung nicht emissionsfähiger Mittelstandsunternehmen spezialisierten Institut in den ersten drei Quartalen um 5,4 (3,4) Prozent auf 10,8 Milliarden DM. Ebenso wie schon im Vorjahr stammte das Wachstum allein aus der weiteren Zunahme der Langfristkredite um 8,8 (5,4) Prozent auf 10,2 Milliarden DM. Kurzfristige Ausleihungen an Kunden, in der Hochzinsphase vor zwei Jahren bis auf 1,2 Milliarden DM an geschwollen, haben sich mit Abflauen der einst bei der Kundschaft (wegen Zinssenkungshoffnung) be-

liebten „Vorschaltkredite“ fast wieder auf das frühere „Normalniveau“ von etwa 0,25 Milliarden DM zurückgebildet.

Sehr deutlich registriert die Bank bei ihrer Kundschaft im Rückblick auf die ersten drei Quartale die Überwindung der Streikausfälle vom letzten Frühsommer. Die insgesamt hohe Steigerungsrate ihrer Kreditzusagen um 17 Prozent betrug im ersten Quartal 1984/85 nur 3,6 Prozent, im zweiten Quartal bereits 19,2 und im dritten Quartal sogar 39,7 Prozent. Vorrang habe bei den Investoren jedoch weiterhin klar die Rationalisierung mit Personaleinsparung vor Kapazitätserweiterungen.

Firmen aus dem „tertiären Sektor“ (Handel/Dienstleistungen) sind am Neukreditgeschäft der IKB nun bereits mit 32 (28) Prozent des Volumens beteiligt. Ein Trend, der mit der volkswirtschaftlichen Gesamtwirtschaft übereinstimmt und von der Bank im Eigeneschatz bewußt gepflegt wird. Nach „Eigentümerkonzept“ (nebst Leasing- und Holdingfinanzierung) seien die deutschen Ausleihungsinvestitionen seit einigen Jahren im tertiären Sektor schon deutlich höher als im verarbeitenden Gewerbe, das nur nach „Nutzerkonzept“ noch dominiere.

NAMEN

Werner Kalkert, Chefingenieur für die Getriebe- und Chassisentwicklung und Konstruktion bei den Ford Werken AG, Köln, tritt am 1. März die Nachfolge des in den Ruhestand gehenden Entwicklungschefs Gerhard Hartwig an. Er übernimmt das Vorstandsressort für Produktentwicklung.

Ernst Schröder, bisher Hauptgeschäftsführer der Arland Dörfler GmbH, Badbergen, ist mit Wirkung vom 1. April zum Vorsitzenden der Geschäftsführung Robert Krups Stiftung u. Co. KG, Solingen, bestellt worden.

Friedrich W. Heitkötter, bisher Geschäftsführer der Keimfarben GmbH & Co. KG, Augsburg, hat die Geschäftsführung für den kaufmännischen Bereich der Müller Industrie Management, Denkendorf, übernommen.

Dr. Christian Olearius, Vorstandsmitglied der Norddeutschen Landes-

bank, ist in den Aufsichtsrat der Elektro-Messehaus Hannover GmbH, einer Tochter- und Ausstellungs-AG, Hannover, berufen worden.

Hermann Buchholz, Inhaber und Geschäftsführer der Blechwarenfabrik Aulbach Hermann Buchholz KG, Neuwied-Niederbieber, feiert am 20. Februar seinen 80. Geburtstag.

Helmut Bertram (44), bisher Bereichsleiter im Zentraleinkauf von Metro International, Düsseldorf, tätig und Wolfgang Reinders (44), bisher Lebensmittel-Einkaufschef bei der Corneliuss Süßwaren AG, Köln, wurden zu Einkaufsdirektoren für die Bereiche Elektronik/Verschiedener Bedarf und Nahrungs- und Genussmittel der Hertie AG, Frankfurt, ernannt.

John Hobbey wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Geschäftsleitung der Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co., ernannt und Diethart Schubert und Ulrich Schüttele in die Geschäftsleitung berufen.

WÜSTENROT / Wohnungsbau bleibt 1985 besonderes Sorgenkind - Mittelfristig sind die Aussichten wieder besser

Beim Spargeldeingang Trendwende eingetreten

W. NETZEL, Ludwigshafen

Mit „gedämpftem Optimismus“ sieht die Wüstenrot-Gruppe, Ludwigshafen, der Geschäftsentwicklung des Jahres 1985 entgegen. Nach den Worten von Walter Englert, Sprecher der Wüstenrot-Geschäftsführung, sei auch im laufenden Jahr ein Plus sowohl im Bausparen, der Baufinanzierung, im Versicherungsbereich wie auch im außerkollektiven Geschäft möglich. Die Gruppe bause dabei auf ihr Service-Angebot, das sich positiv auswirken werde.

Während die Verbesserung bei den Realeinkommen der privaten Haushalte zuversichtlich stimme, werde der Wohnungsbau in diesem Jahr zu den besonderen Sorgenkindern der Konjunktur zählen. Jedoch seien die mittelfristigen Aussichten besser, als es das momentane Bild vermuten lasse. „Wichtiger als neue Sonderprogramme ist es, jetzt längerfristige Stabilisatoren zu konzipieren, die auch in Zukunft unvermeidliche Wohnungsmarktschwankungen wirkungsvoll dämpfen“, meint Englert. Ein wirksamer Ansatz hierzu biete sich in der Vermögenspolitik. Bausparen müsse im Rahmen der Vermögensbildung den höchstmöglichen Stellenwert erhalten.

Hinsichtlich des zu Jahresanfang durch neue Bausparverträge des BHW

und durch Schwäbisch Hall wieder in Schwung gekommenen Tarifkurses meint Englert, daß Werbung und Realität meilenweit auseinander lägen. Im Grunde genommen habe man schon jetzt praktisch alle Varianten im Programm. In dieser Tarifverfeinerungsrunde bleibe Wüstenrot zunächst entschlossen, sich zurückzuhalten und die Wirkung am Markt abzuwarten, um dann zu entscheiden, vielleicht auch einen Optionstarif anzubieten.

Im Geschäftsjahr 1984 sei das Branchenziel früherer Jahre endgültig überwunden worden. Das eingelöste Neugeschäft der Bausparkasse Wüstenrot stieg der Stückzahl nach um 4,9 Prozent auf 9,5 Mrd. DM. Die durchschnittliche Bausparsumme hielt sich dabei unverändert bei 32 700 DM. Während sich der Anteil der Standard-Tarife an den Neuschlüssen weiter auf 44 Prozent verminderte, erhöhte sich die Quote der Schnelltarife um 8 Prozent-Punkte auf 47,5 Prozent. Die Verlagerung der Nachfrage zu den neuen Tarifen wertete Englert als ein Zeichen dafür, daß Wüstenrot mit seiner zielgruppen- und bedarfsorientierten Tarifangebotspolitik richtig gelegen habe.

Überdies schlage sich in dieser Dynamik die Neustrukturierung des

Wüstenrot-Außendienstes positiv nieder. Über die Kooperation mit der Allianz kamen acht Prozent der Neuverträge herein. Zusätzliche Impulse verspricht sich Wüstenrot aus den Kooperationen mit den Vertriebsorganisationen der Hamburg-Mannheimer und der DKV. Zum Thema einer Einbindung der zum Jahreswechsel durch Wüstenrot von der Hamburg-Mannheimer übernommenen Kölner Bausparkasse Heimbau AG meint Englert lediglich, man möchte nichts übers Knie brechen. Das Kölner Institut, das 300 Mitarbeiter beschäftigt, schloß im vergangenen Jahr 46 700 Neuverträge (plus 19 Prozent) über unverändert 1,51 Mrd. DM Bausparsummen ab.

Trotz insgesamt stagnierendem Geldeingang hat Wüstenrot im vergangenen Jahr aus Zuteilungen mit 8,8 Mrd. DM 15 Prozent mehr als im Vorjahr ausgezahlt. Beim Standardtarif II hat sich die Zuteilungsfrist leicht auf 43 Monate (bei 50prozentiger Sofortanzahlung) bzw. auf 53 Monate (bei 40 Prozent Einzahlung) verlängert.

Mit Befriedigung registrierte man, daß beim Spargeldeingang eine Trendwende nach oben hin eingetreten sei. Der Wohnungsbauprämien-Eingang hat sich freilich, verglichen mit 1982, halbiert.

Die gesamte Wüstenrot-Gruppe, zu der neben der Bausparkasse u. a. die Wüstenrot-Bank und die Wüstenrot Lebensversicherung gehören und zu der etwa 6000 hauptberufliche Mitarbeiter zählen, weitete ihre Bilanzsumme in 1984 um 6 Prozent auf 30 Mrd. DM aus. Das Kreditvolumen der Gruppe lag Ende des Jahres bei 26 Mrd. DM, wovon allein 80 Prozent Bauspardarlehen sind.

Die Kreditauszahlungen der Wüstenrot-Bank verfielen zwar mit rund 1,5 Mrd. DM das Vorjahresresultat um 2,5 Prozent, dennoch habe sich die Bank - so Englert - „ausgezeichnet geschlagen“. Bei der Wüstenrot-Lebensversicherung stieg das Neugeschäft den Summen nach um 3,7 Prozent auf 2,8 Mrd. DM. Träger des Wachstums war das Risikogeschäft.

Table with 3 columns: Bausparkasse Wüstenrot, 1984, % change. Rows include Neugeschäft (netto), Verträge (Stück), Verträge (Stück), Summen (Mill. DM), Geldzugang (Mill. DM), Dav. Sparg. + Zinsen, Tilgungen, Bausparauszahlungen, Darlehenbestände, Dav. Bauspardar., Zwischenkred.

NORD/LB

Landwirte haben weniger investiert

KLAUS WÄGE, Hannover

Der Einkommensrückgang in der Landwirtschaft, die Milchkontingentierung sowie die Unsicherheit über die künftige EG-Agrarpolitik führten 1984 zu einer sinkenden Kreditnachfrage im Agrarbereich der Norddeutschen Landesbank, Girozentrale (Nord/LB). Hannover. Die Investitionsneigung der Landwirte sei weiter gesunken, meinte Johannes Runge, im Nord/LB-Vorstand zuständig für das Kreditgeschäft im Agrarbereich.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß im Rahmen der Neuordnung des öffentlich-rechtlichen Kreditwesens in Norddeutschland 1983 innerhalb des Nord/LB-Konzerns Teile des ursprünglichen Geschäftsvolumens der Nord/LB auf die Bremer Landesbank/Kreditanstalt Oldenburg übertragen worden seien. So seien 1984 bei einem Antragsvolumen von 100,1 (1983: 184,2) Mill. DM von der Nord/LB-Darlehen in Höhe von 83,6 (160,1) Mill. DM ausgezahlt worden. Dies sei unter Berücksichtigung des in der Nord/LB-Gruppe erreichten Volumens ein Rückgang von rund 30 Prozent. Im abgelaufenen Wirtschaftsjahr 1983/84 (30.6.) arbeiteten 25 Prozent der Hauptvererberbetriebe mit Vermögensverlusten.

Diehl: Junghans wird selbständig

nl. Stuttgart

Der Diehl-Uhrenbereich der Marke „Junghans“ soll ab 1. April 1985 wieder von einer Firma mit eigener Rechtspersönlichkeit, nämlich der Junghans Uhren GmbH, Schramberg, betrieben werden. Nach Angaben von Diehl repräsentiert diese neue Firma ein jährliches Umsatzvolumen von 105 bis 110 Mill. DM und beschäftigt etwa 650 Mitarbeiter. Tochtergesellschaften bestehen in Italien, Spanien und USA. Begründet wird die organisatorische Umstrukturierung mit der wiederersträrkten Bedeutung von Junghans, die sich mit der Rolle eines Zweigwerkes nicht länger vereinbaren lasse. Man brauche größere Flexibilität z. B. bei Kooperationen. Die Marktanteile im Inland werden für Wohnraumuhren und Wecker mit 9,1 Prozent und bei Armbanduhr mit 5,8 Prozent angegeben.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Hohes Plus bei Gardeur

Düsseldorf (Py.) - Die Dieter Janssen GmbH & Co. KG, Internationale Hosenmode („Gardeur“), Mönchengladbach, hat ihren Umsatz 1984 um 12 Prozent auf 80 Mill. DM gesteigert. Dieses überdurchschnittlich gute Ergebnis wurde nach Angaben der Unternehmensleitung hauptsächlich im Damenhosen-Bereich erzielt. Angesichts der Produktionssteigerung wurden in die Werke in Norddeutschland und in Mönchengladbach investiert. Trotz nur geringer Preiserhöhungen will man auch 1985 wieder ein positives Geschäftsergebnis erwirtschaften.

Zentrale in Brüssel

San Francisco (VWD) - Die Levi Strauss & Co. wird in den nächsten sechs Monaten 865 europäische Mitarbeiter entlassen. Unternehmenschef Thomas W. Tusher kündigte an,

daß in Schottland und Frankreich drei Produktionsanlagen geschlossen werden. Durch die Aufgabe der Werke Bothwell Park und Inchinnan werden 515 Arbeiter freigesetzt. Die geschäftlichen Aktivitäten in Europa sollen künftig in einer Zentrale in Brüssel zusammengefaßt werden.

Zehn Mark und Bonus

Heidenheim/Brenz (VWD) - Die württembergische Cattanunmanufaktur AG (WCM), Heidenheim/Brenz, schlägt der HV am 29. März 1985 in Stuttgart vor, für das Geschäftsjahr 1984 eine unveränderte Dividende von zehn DM und einen Bonus von zwei DM je 50-DM-Aktie auszuschütten. Das Unternehmen, das seit Jahren nur noch seinen Grundbesitz verwaltet und mehrheitlich zur Gruppe Dr. Benatus Ruesger, Köln, gehört, weist für 1984 einen Bilanzgewinn von 0,31 (0,26) Mill. DM aus.

Bast-Bau baut um

Düsseldorf (Py.) - Die Bast-Bau Unternehmensgruppe Erkrath, eines der führenden mittelständischen Bauträgerunternehmen, beabsichtigt zu einem späteren Zeitpunkt die beiden operativen Unternehmen der Gruppe, die E. Bast Bauunternehmen und die Bast-Bau-Betreuungs KG, in Aktiengesellschaften umzuwandeln. Der Eigentümer Emil Bast hält die Rechtsform der AG angesichts eines inzwischen erreichten Umsatzvolumens von 400 Mill. DM vorteilhaft für eine langfristige, positive Weiterentwicklung. Zu Beginn dieses Jahres wurden neue Unternehmen gegründet, die Emil Bast Wohnungsunternehmen (für Erwerb, Verwaltung und Verwertung von Immobilien) und die Emil Bast Verwaltungsunternehmen (für zentrale Verwaltungs- und Geschäftsführungsaufgaben).

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Alfeld: Heinrich Kripp, Dachdeckermeister, Lamspringe; Alfeld: WVV Massivbau GmbH; Bad Burg: Lindis Maschinenbau GmbH; Bad Rothenfelde: Bertha-Charlottenberg; KG in Fa. August Gröschel, „ginger“ u. „bus-stop“ - Mode Boutique GmbH; Wolfgang Lohar Uderstadt; Nachl. d. Siegfried Hoppe; Düsseldorf: EFB Bauträger GmbH; Walter Bartscheid, Kaufmann; Nachl. d. Friedrich Wilhelm Rudolf Must; Groß-Gerau: Hertz-Finns GmbH, Bittelborn; Hannover: Wedru Werbung u. Druck GmbH, Langenhagen; Heilbronn (Neckar): NMB Decken- u. Beleuchtungssysteme Montage GmbH, Tamm; Herford: Tschöke & Werner GmbH, Bünde; Hofgeismar: Reigies GmbH Fenster- u. Türenherstellung, Trendelburg-Stammen; Jever: Perz & Partner Immobilien- u. Finanzierungsvermittlungs GmbH, Schortens. Anschließender Konkurs eröffnet: Elm (Donau): Kaupp Verwaltungs-Ges. mbH & Co. KG, Dornstadt; Friedrich Kaupp Fensterfabrik GmbH & Co. KG, Dornstadt. Vergleich beantragt: Dortmund: Helmut Stock, Bautechniker, Bergkamen-Rünthe; Moers: Stahlbeton-Fertigbau GmbH, Xanten.

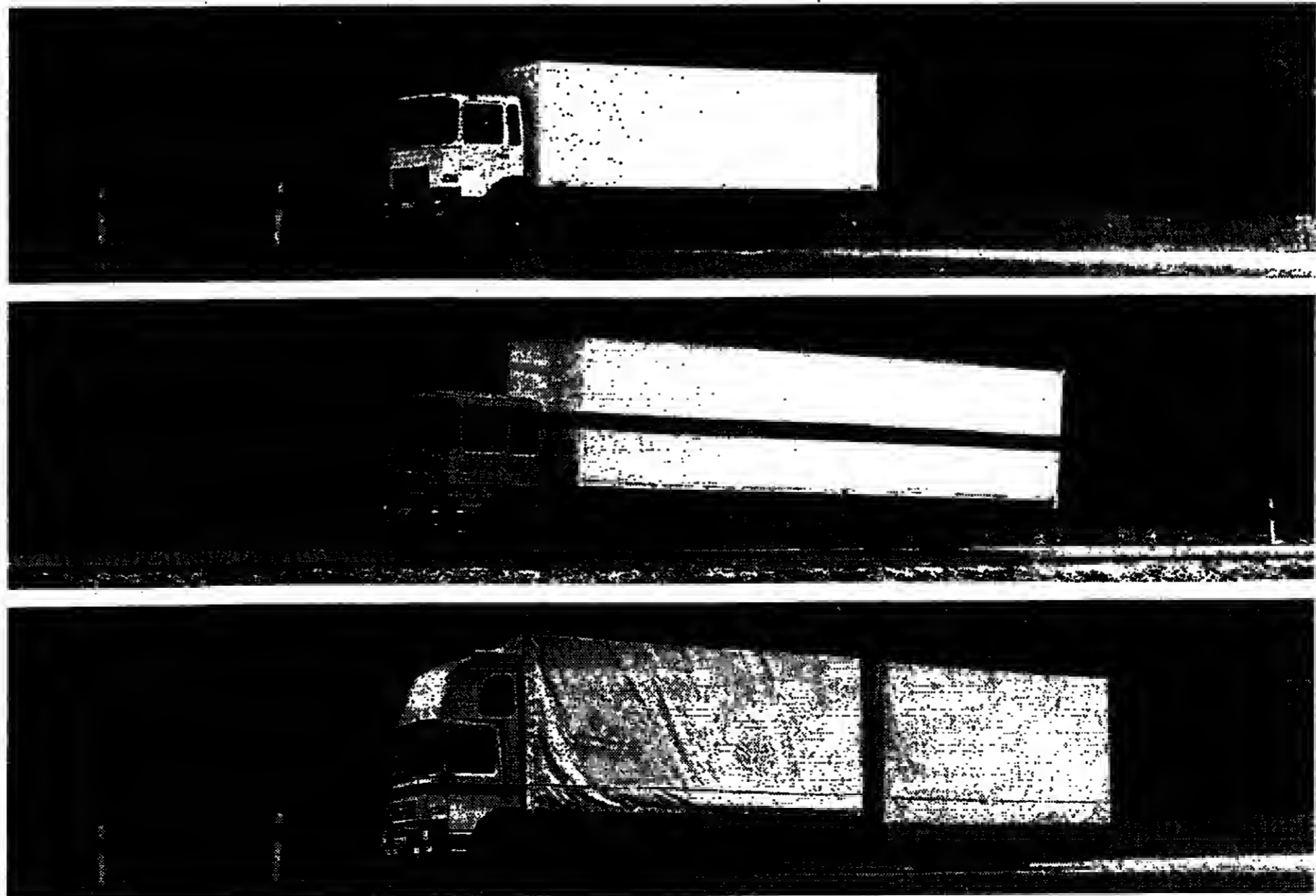


Die Mittelklasse von M.A.N. Vom Verteiler bis zum Fernverkehr - Vielseitigkeit in ihrer wirtschaftlichsten Form

Die Summe vieler Vorteile Mittelklasse - das ist für M.A.N. keine Frage des Ladevolumens oder des Fahrerhaus-Komforts. Mittelklasse bedeutet erst recht auch keine qualitative Einstufung. Mittelklasse - das heißt bei M.A.N. ganz im Gegenteil Komfort und Ladevolumen der Großen, verbunden mit der Wendigkeit der Kleinen. Dazu kommt eine für diese Klasse ungewöhnlich hohe Nutzlast.

Die kostengünstige Lösung für jeden Aufbau Gleichgültig, ob Sie ein Fahrzeug für den Nah- und Verteilerverkehr benötigen, einen Sattelzug für den Fernverkehr oder die passende Basis für einen 18 m-Jumbotransporter - die 12 bis 16 Tonner sind so konzipiert, daß sie einfach alles können. Und das, ohne daß etwas am Rahmen verändert werden müßte. Das bedeutet: Mit einem Fahrzeug unserer Mittelklasse erwerben Sie eine äußerst kostengünstige Lösung für Ihren Aufbau. Dazu kommen Motoren und eine Fahrzeugtechnik, die nicht nur kurzfristig optimale Eigenschaften bieten, sondern Wirtschaftlichkeit, Sicherheit und Komfort über viele Jahre hinweg. Und gerade darauf kommt es heute an.

Wirtschaftlichkeit ist unser Konzept



M.A.N. - Das Programm für den wirtschaftlichen Fuhrpark Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, mit unseren Leistungen die optimale Wirtschaftlichkeit jedes Fuhrparks zu erzielen. Dazu gehört die Kenntnis aller branchenspezifischen Probleme, ein leistungsstarkes, breites Programm und das Know-how über Optimierungsfragen eines modernen Fuhrparks. Wie wir das im speziellen Einzelfall machen - darüber sollten wir uns unterhalten. Möchten Sie aber erst zu dem Anzeigenthema eine weiterführende Information, bitten wir Sie, das auf dem Coupon zu vermerken.



Unternehmensbereich Nutzfahrzeuge



Bitte senden Sie mir weitere Informationen zum Anzeigenthema

M.A.N. Unternehmensbereich Nutzfahrzeuge/VMK 15 Postfach 50 06 20 8000 München 50

Schrift/Firmenstempel

DW 3/85

Anlagekäufe in Großchemieaktien

Die übrigen Märkte entwickelten sich überwiegend uneinheitlich DW. - Die Anleger wählen weiter sorgfältig...

BASF, Bayer und Hoechst beobachtet. Die Kur...

Bei den Farbnachfolgern regen BASF mit einem Tagesgewinn...

Table with columns for stock symbols and prices (e.g., BASF, Bayer, Hoechst).

Table with columns for stock symbols and prices (e.g., BASF, Bayer, Hoechst).

Table with columns for stock symbols and prices (e.g., BASF, Bayer, Hoechst).

Fortlaufende Notierungen und Umsätze. Large table with multiple columns for various stock indices and prices.

DM-Anleihen. Table listing various German government bonds with their terms and yields.

DM-Anleihen. Table listing various German government bonds with their terms and yields.

DM-Anleihen. Table listing various German government bonds with their terms and yields.

DM-Anleihen. Table listing various German government bonds with their terms and yields.

DM-Anleihen. Table listing various German government bonds with their terms and yields.

DM-Anleihen. Table listing various German government bonds with their terms and yields.

Ausland New York. Table listing foreign stocks from the New York market.

Ausland London. Table listing foreign stocks from the London market.

Ausland Amsterdam. Table listing foreign stocks from the Amsterdam market.

Ausland Tokyo. Table listing foreign stocks from the Tokyo market.

Ausland Zürich. Table listing foreign stocks from the Zürich market.

Ausland Madrid. Table listing foreign stocks from the Madrid market.

Optionshandel. Table listing options trading data.

Goldmünzen. Table listing gold coin prices and specifications.

Devisen und Sorten. Table listing exchange rates and currency types.

Devisenmärkte. Table listing foreign exchange market data.

Devisenmärkte. Table listing foreign exchange market data.

Devisenmärkte. Table listing foreign exchange market data.

Bundesanleihen table with columns for maturity dates (18.2., 15.2.) and interest rates.

Bundespost table with columns for maturity dates (18.2., 15.2.) and interest rates.

Länder - Städte table listing interest rates for various German states and cities.

Bankguth. vorschreib. table listing interest rates for bank deposits and checks.

Bundesbahn table listing interest rates for federal railway bonds.

Wandelanleihen table listing interest rates for convertible bonds.

Industrieanleihen table listing interest rates for industrial bonds.

Währungsanleihen table listing interest rates for currency bonds.

Wandelanleihen table listing interest rates for convertible bonds.

Warenpreise - Termine table listing commodity prices and terms.

Öle, Fette, Tierprodukte table listing prices for oils, fats, and animal products.

Wolle, Fasern, Kautschuk table listing prices for wool, fibers, and rubber.

Metalle table listing prices for various metals.

Edelmetalle table listing prices for precious metals.

Internationaler Edelmetalle table listing international precious metal prices.

Deutsche Alu-Gießlegierungen table listing prices for German aluminum casting alloys.

Ne-Metalle table listing prices for non-ferrous metals.

Messingnoten table listing prices for brass notes.

Schutz des Wettbewerbs in falschen Händen.

Advertisement for ZAW (Zentralausschub der Werbewirtschaft e.V.) regarding competition protection, featuring text and logo.

Der neue Roman vom Autor der Bestseller „Das geduldige Fleisch“ und „Schmetterlinge weinen nicht“.

Willi Heinrich
Männer zum Wegwerfen
 Roman
 Herbig

416 Seiten
 DM 34,-

Hochaktuell, voll erotischer, dramatischer Spannung:

Ein Mann wird vermarktet. Nach seiner abenteuerlichen Flucht aus der DDR in den Westen trifft das Fußball-Wunder Jochen auf die schöne und begehrteste Marianne, die seine Managerin und Geliebte wird. Die von Machtstreben und Leidenschaft bestimmte Beziehung zwischen den beiden löst dramatische Ereignisse aus.

Immer mehr gerät der attraktive Champion in die Maschinerie des Sport-Show-Geschäfts. In Mailand, Rom, Nizza und Monte Carlo spielt dieser von Erotik und Spannung knisternde Roman: Ein echter Heinrich, wie ihn seine Millionen Leser lieben.

„Willi Heinrich ist ein Vollbluterzähler“
 Hans Hellmut Kirst

Die Frühgeschichte der Eisenbahn in Deutschland

Einzug einer Epoche

Die große ZDF-Serie vom Entstehen der Eisenbahn in Deutschland beginnt nicht mit einer Testfahrt von 1835 oder der Vorstellung des „Adlers“, der ersten Lokomotive auf deutschem Boden. Sie beginnt bei den Menschen, ihrer Not, ihrer Ausweglosigkeit. Die Eisenbahn tritt in ihr Leben wie ein neues Schicksal, wie der Beginn einer neuen Welt. Damit deutet die episch konzipierte Fernsehserie an, daß es verborgene Zusammenhänge gibt zwischen neuen historischen Entwicklungsschritten und dem sozialen Kontext, epochale Ereignisse, die unerschwinglich, aber auch unvermeidlich heranreifen.

War - zum Beispiel - nicht erst knapp zwei Jahre vorher der Deutsche Zollverein entstanden, der viele

Der eiserne Weg (1) - ZDF, 19.30 Uhr

Grenzen zwischen den deutschen Staaten aufhob? War nicht erst damit die weitestgehende Kommunikation, wie sie die Schienenbahn ermöglichte, überhaupt sinnvoll? Die Erfindung der Lokomotive und des „eiserne Wegs“ konnte kommen.

So werden denn die Zuschauer den gebrechen Nachbau des „Adlers“ betrachten, aber was ihnen da über den Schirm faucht, ist kein fauchender „Adler“, kein Wasserkessel mit Dampfventilen, kein echter Schlot, aus dem der Rauch quillt, keine richtigen Pleuelstangen, die den Rädern den Speed verleihen. Es wird sein, was so oft im Fernsehen ist: Die Darstellung der Wirklichkeit ist nicht immer mit ihrer Rekonstruktion möglich.

Hier wird die Wirklichkeit anders hergestellt: Im Innern des Lokomotiv-Tenders ist ein Automotor, ein Fahrer steuert ihn, wobei er durch einen Schütz den Fahrweg beobachtet. Die Herren auf der Lok sind Schauspieler, also Attrappen. Aber nur so ist es möglich, die Wahrheit jener Tage vor 150 Jahren in ein lebendiges Bild zu fassen. Ich erzähle das, weil es aufschlußreich ist für den Hintergrund der Geschichte, die ja Historie nicht nachstellen will, sondern vorführen, wie sie verlaufen sein könnte.

Da ist nicht die echte „Adler“-Lok wichtig, sondern eine, die sich so bewegt, wie der Ur-„Adler“ sich möglicherweise bewegt hat. Denn die Geschichte, die das ZDF erzählt, wurde erdacht. Die Menschen sagen, was sie damals gesagt haben könnten, sie weinen, wie sie damals in ihrer Not geweint haben mögen, sie schreien in der verzweifelten Hoffnung auf eine bessere Zukunft, wie sie sie damals zu erstreben gehofft hatten.

Die Geschichte der Eisenbahn ist eine Geschichte der Menschen, die sie bauten. Heinz Ungreit, der Verantwortliche für diese Story im Sender, sagt: „Geschichte von unten durch Geschichten der einzelnen Mitarbeiter, ohne die nichts so geworden wäre, wie wir es kennen. Die meisten von uns finden sich eher in ihnen und ihren Erzählungen wieder als in den Bildern der Großen.“ Die Reihe dieser Versuche ist nicht groß, aber die Beispiele haben Bestand: „Heimat“, „Alpensaga“, „Lebenslinien“, „Die Geschwister Oppermann“ und jüngst erst „Der Prozeß“.

Bei aller Liebe zur Eisenbahn, die sich in vielen Bildern der Serie offenbart, vermeiden die Macher den falschen Ton der Nostalgie, den Schein der vermeintlichen schönen alten Zeit. Sie zeigen mit aller Härte, wie



Der „Adler“, die erste deutsche Lokomotive. FOTO: DIE WELT

sich das Bauwerk Eisenbahn, das sich im Lande entwickelte, durch die Berge fraß, über die Flüsse ging und nicht das Produkt einer Laune oder der enthusiastisch vollführten Spatenstiche war, sondern in hartem Gegeneinander, aus der Not und vielleicht der Notwendigkeit entstand. Hinter dem fröhlichen Tuten der putzigen Lokomotive sind Blut, Schweiß und Tränen zu erahnen.

Wolfgang Staude hatte die Arbeit an dem Filmwerk Anfang 1984 aufgenommen. Er starb während der ersten Dreh-Wochen. Auch das gehört zum Pionier-Thema dieser Produktion. VALENTIN POLCUCH

„Der Eiserne Weg“ wird ausgestrahlt am 19. 2., 21. 2., 23. 2., 25. 2. 3. 3. jeweils um 19.30 Uhr.

STUDIO

Die Medien - vierte und höchste Gewalt in der Demokratie? Kolosseum unterhaltensamer Menschenjagd? Oder Sandkasten selbstgenügsamer Spielchen für die „Sittensrichter der Nation“? Wirkung und Wirkungslosigkeit von Presse, Funk und Fernsehen beschreiben, analysieren und kritisieren sieben prominente Publizisten in einem Bändchen des Informa Verlag mit dem Titel Harmonie verblüdet? Die Einschätzungen der Medien-Macht reichen vom allmächtigen „Großen Bruder“ (Gerd Bacher, Generalintendant des Österreichischen Rundfunks) bis hin zur hungigen Bestie, die man gezielt zu füttern verstehen müsse (so Alexander Haig). Es ist in der Tat erstaunlich, daß Ronald Reagan zweimal gegen den Willen der amerikanischen Presse in sein Amt gewählt worden ist, wie die New Yorker FAZ-Korrespondentin Sabina Lietzmann bezeugt. Und er ist nicht der einzige diesbezügliche Fall in der Reihe der amerikanischen Präsidenten.

Irritierend andererseits die Beispiele bewußter Irreführung in den Medien, wie sie durch Verschwigen entscheidender Fakten entsteht. „Capital“-Chefredakteur Ludolf Herrmann und der Herausgeber des Informationsdienstes „Medien-Kritik“, Peter Sweerts-Sporck, haben das am Umwelt-Sprech-Bereich dokumentiert. Während Herrmann den Finger vor allem auf die finanziellen Motive solcher manipulativen Geschäfts legt, analysiert Sweerts-Sporck die Beweggründe journalistischer „Gesinnungstäter“.

Gerd Bacher bricht eine Lanze für sachorientierte Berichterstattung und beklagt die Tendenz der Drahtzieher vor allem in Rundfunk und Fernsehen zur „publizistischen Peep-Show“. Den Akzent leicht verschoben, plädiert auch der aus dem Journalismus kommende Direktor des Kölner Instituts der deutschen Wirtschaft, Burghard Freudenfeld, für größtmögliche Objektivität: jeder Journalist solle den eigenen Standpunkt offenlegen. (Die praktische Verwirklichung dieses Vorschlags dürfte allerdings auf Grenzen stoßen.)

An die Verantwortung des Journalisten auch für die Auswirkungen seiner Tätigkeit, nicht bloß an seine Gesinnung, appelliert schließlich der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Joseph Kardinal Höfner. Bedenkenswerte Beiträge zu einem facettenreichen Problem. SUSANNE PLÜCK

KRITIK

Wiederholungen, die nicht gelingen können

Remakes sind selten besser als das Original, besonders wenn es sich bei dem Original um einen Klassiker handelt, wie Clouzots „Lohn der Angst“ von 1952 einer gewissen William Friedkins amerikanischen Neuverfilmung von 1976 unter dem Titel „Atemlos vor Angst“ (ZDF) war um Authentizität und Realismus bemüht, und das ist das Beste, was sich von ihr sagen läßt. Die Rekonstruktion eines gottverlassenen südamerikanischen Urwaldnestes reichte halbwegs an das Original heran.

In allen anderen Dingen behielt Clouzot mit Abstand die Nase vorn. Schon die hilderbuchhunten Landschaftsaufnahmen aus dem Wirtenschauber in dem Friedkinfilm wirken deplatziert, dem Ernst der Situation unangemessen. Roy Scheider als Hauptdarsteller konnte dem jungen Ives Montand von 1952 nicht das Wasser reichen, die einzelnen Spannungsmomente waren bei Clouzot unvergleichlich genauer herausgearbeitet als bei Friedkin, bis hin zu jener dramatischen, unvergesslichen Szene im

Ötschlamm, da Viktor psychisch total zusammenbricht und sein Schicksal endgültig besiegelt wird.

„Lohn der Angst“ war seinerzeit ein Hauptdokument des grassierenden Existentialismus. Der seelische Strip-tease von Peter van Eyck, Ugo Tognazzi oder Charles Vanel angesichts der „Grenzsituation“ - so etwas kann man eben nur einmal spielen, es ist zeitgebunden und läßt sich auch beim besten Willen nicht wiederholen. ANDREAS WILD

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM	WEST	NORD	HESSEN	SÜDWEST	BAYERN	
10.00 Tagesschau und Tagesthemen 10.23 In der Hölle ist der Teufel los 11.45 Unesco	18.00 Telekolleg II 18.30 Sesamstraße 19.00 Aktuelle Stunde 20.00 Tagesschau 20.15 Formel Eins ARD-Hilfsparade Ingolf präsentiert Roy Parker jr. („I've been diggin' you") und andere 21.00 Alles unter einer Kappe Kornel - mal rheinisch - mal westfälisch Aufzeichnungen von karnevalistischen Veranstaltungen in Düsseldorf, Bonn und Münster Anschl. Letzte Nachrichten	18.00 Sesamstraße 18.30 Die Videoschaber (7) 19.00 Schach für jedermann 19.15 Beat-Club George Benson 20.00 Tagesschau 20.15 Der Spion (2) 22.00 Frauenberate 22.45 Offerte Gastspiele der San Francisco Mitte Troupe 23.00 Per Anhalter durch die Galaxis (1) 23.30 Nachrichten	18.00 Sesamstraße 18.30 Wovon wir leben (2) Von der Kunst des Metzgers 19.05 Formel Eins 20.00 Wenn die bloß kein Engel wärst Lustspiel von Inge Lorbeer 21.30 Der gelbe 21.45 Schüffles Blick durch Sotirisches mit Helmut Ruge 22.50 Ein Mordfall aus dem Kino Der Regisseur Krzyzost Zanussi und seine Filme 23.15 Vor vierzig Jahren	18.00 Sesamstraße 18.30 Wovon wir leben (2) Von der Kunst des Metzgers 19.05 Formel Eins 20.00 Wenn die bloß kein Engel wärst Lustspiel von Inge Lorbeer 21.30 Der gelbe 21.45 Schüffles Blick durch Sotirisches mit Helmut Ruge 22.50 Ein Mordfall aus dem Kino Der Regisseur Krzyzost Zanussi und seine Filme 23.15 Vor vierzig Jahren	18.00 Sesamstraße 18.30 Wovon wir leben (2) Von der Kunst des Metzgers 19.05 Formel Eins 20.00 Wenn die bloß kein Engel wärst Lustspiel von Inge Lorbeer 21.30 Der gelbe 21.45 Schüffles Blick durch Sotirisches mit Helmut Ruge 22.50 Ein Mordfall aus dem Kino Der Regisseur Krzyzost Zanussi und seine Filme 23.15 Vor vierzig Jahren	18.15 Eimer aus der Südkurve 18.45 Flash Gordon (2) 19.00 Der Tunnel des Schreckens 19.20 Ich stieg mich in dein Herz hinein Amerikanischer Spielfilm (1946) 20.45 Die Sprechstunde 21.30 Tagesschau 21.45 Z. E. L. 21.58 Der Barbier von Sevilla Komische Oper in zwei Akten Musik von Gioacchino Rossini 8.10 Rundschaue

SAT 1	3SAT
13.30 Solid Gold 14.00 Die Wolkens 15.00 Indian River An Entensee Eines Tages stürzt ein einmotoriges Flugzeug in den Eulensee in der Nähe von Indian River. Nur mit größter Mühe kann George Keeley, der Leiter der Rangerstation, den Piloten retten. 15.30 Musicbox Videospieler der Pop- und Rockmusik, Pop-Infos, Interviews mit Stars, Gags und Überraschungen 16.30 Perline 17.00 Die Leute von der Schiloh Ranch Der letzte Schuß Tracy trifft bei der Errichtung eines Lagers für polnische Minenarbeiter. Der Farmer Jack Henderson verliert sich in das Palmenidyllchen Perla und wird bei einer Schlägerei vom eifersüchtigen Jan getötet. 18.00 Hoppia Lucy Der Bankhockmann oder Regionalprogramm 18.30 APF Blick Nachrichten und Quiz 18.45 Der Widerstand von Silberwald Deutscher Spielfilm (1977) 20.30 Mit Schlimm, Chame und Melissa Enno Valenus - hin und zurück 21.30 APF Blick Aktuell, Rundfunk, Sport und Wetter 22.15 Phase Vier Englischer Spielfilm (1973) Mit Nigel Davenport, Michael Murphy, Lynn Frederick Regie: Saul Zaentz Zwei Wissenschaftler wollen ein rätselhaftes Amenselvolk in Arizona erforschen, doch ihre Arbeit wird mehr und mehr zu einem Kampf ums Überleben. 0.00 APF Blick Letzte Nachrichten	18.00 Direkt 19.30 Menschen und Mächte An der Heimatfront Kriegssommer 41 in Deutschland Bericht von Werner Hildenbrand 20.50 Familie Merkur 8. „Frau Dommelmeier hat sich recht gekümmert“ Frau Merion bewährt sich an ihrem Arbeitsplatz als Spanischkorrespondentin, allerdings kommt ihr die Firma mit ihren rätselhaften Transaktionen „spanisch“ vor. 21.15 Zeit im Bild 2 21.45 30 Jahre und kein bisschen leidet Vilcher Fasching Ein Wiedersehen mit den Glanznummern. Neben Ausschnitten aus den Fernsehübertragungen Informationen, Anekdotisches und Dokumentarisches über die Geschichte und Ursprünge des Vilcher Faschings, der in diesem Jahr seinen 30. Geburtstag feiern kann. Anschl. 3SAT-Nachrichten

Dombrowski sei's geklagt

Wenn einer von den Polen nichts weiß, das eine weiß er gewiß: Ihre Nationalhymne heißt „Noch ist Polen nicht verloren“.

referiert. Da ist zum Beispiel der Norbert Brieger dahergekommen, er hat in Jugoslawien herausgefunden, daß es dort keine offizielle Nationalhymne gibt.

S. Matthus in Dresden: Rilkes „Cornet“ als Oper Glück auf kalten Fliesen

Seine „Opervision“ hat Siegfried Matthus seinen auf den ersten Blick beinahe tollkühnen Versuch genannt: Rilkes vielgeliebte (und vielhässliche) „Cornet“ auf die Musikbühne zu bringen.

gesehen sein will: als Kriegstück wider den Krieg, doch dies ohne alle plakativen Effekte. Effekte, selbst wenn Spott, dem Befehlshaber ein kräftiges Ratsplan hinterhertrömmelt.

Zwei Kriegsgenerationen ging „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ ins Blut des eines lyrischen Drogen. Empfindsamere Mütter trugen den „Cornet“ denn auch nicht (wie Matthus vermutet) im Tornister, sondern im Herzen.

Schwer fällt es in Augenblicken wie diesen zu differenzieren, welche Frau welcher Mann ist, überdies ob aus Fleisch oder Blut oder nur in Gedanken. Die Dramatik bleibt dabei auf der Strecke, doch Matthus ersetzt den Verlust durch ein musikalisch reiches Gespinnst, das Hartmut Haenchen am Pult kunstvoll ausbreiten half.

Matthus hat sein Stück für ein comboähnliches Kammerinstrumentarium geschrieben: Vier dramatisch scharf akzentuierende Flöten, ein höchst virtuoses Horn (Peter Damm führt es in den raffiniertesten Klangschattierungen vor), Harfen, Pauken, Schlagzeug und elektrische Baßgitarre.

Glänzend und sehr wirkungsvoll sind die Chöre gesetzt. Sie sprechen überhaupt das musikalische Machtwort. Die Figuren auf der Bühne setzen dagegen kaum Opernfleisch an. Sie bleiben schön singende Schemen, durch Angela Liebold und Annette Jahn vom Dresdner Opernstudio als Doppel-Cornet freilich von anrührender Lieblichkeit.

Racine à la Louis XIV.: „Britannicus“ in Zürich Die Römer in Goldlamé

Wer kam am Züricher Schauspielhaus auf die absurde Idee, Racines „Britannicus“ vorzuführen? Racine wird, laut Pariser Société des Auteurs Dramatiques, kaum noch in Frankreich gespielt.

der Szene in längst vergangener Zeit vor sich gegangen ist. Gespielt wird in einem geschmacklosen Bühnenbild (Vina Ritter), falsch und daher schlecht. Niemand redet zu niemandem, alle nach vorn.

Und die Alexandriner werden unerlässlich, wenn man „verfremdet“ spielt, das heißt die alten Römer in Kostümen und mit Gefährten à la Louis XIV., die sich als Seigneur und Madame anreden, auch wenn sie intim miteinander sind und deren einzige Handlungen im Raffen ihrer Prachtgewänder vornehmlich aus Goldlamé bestehen.

Die einzigen, die überflüssiges Pathos vermeiden und in ihren Rollen überzeugen, sind die Domestiken. Peter Ehrlich, ein wahrer Römer in seiner schlichten Klarheit, und die bekommene Renate Steiger rührt zu weilen. Das hervorragende Charakteristikum dieser Vorstellung blieb aber lähmende Langeweile.

Wirklichkeit und Abbild: Zu R. Joffés Film „Schreiendes Land“ über den Völkermord in Kambodscha

Wo die Plastiktüte zur Guillotine wird

Trotz etlicher Längen ist dieser Film von Roland Joffé (mit Sam Waterston und dem Exil-Kambodschaner Haing S. Ngor in den Hauptrollen) exzellentes Hollywoodhandwerk: Straßenunruhen asiatisch, Massen in Panik, Explosionen und Exekutionen, Action aus dem MG-Lauf. Ferner, fast möchte man sagen, natürlich: gehärtete amerikanische Reporter, kratzig außen, edel innen.



Im Mahlstrom des Völkermords: Sam Waterstone (Mitte) und Haing S. Ngor (rechts) in dem Film „Schreiendes Land“

Dabei wäre es so einfach zu sagen gewesen: Die Jugoslawen haben keine offizielle Staats hymne. Als Ersatz wird dort die etwas abgewandelte Melodie der polnischen Hymne „Noch ist Polen nicht verloren“ mit einem Text über die slawische Freiheitsliebe verwendet. Punkt.

Im August 1974 resigniert Nixon, am 12. April 1975 verläßt die amerikanische Botschaft fluchtartig Phnom Penh am 17. April marschieren die Roten Khmer ein. Die Soldaten des alten Regimes, Offiziere, Beamte, Intellektuelle, ja, überhaupt alle nicht-kommunistischen Bevölkerungsteile gehen einem grauenhaften Schicksal entgegen.

Je fanatischer freilich in Amerika das „Stop Vietnam“ der Studenten aufbricht, in das die „New York Times“ und die „Washington Post“, die beiden Nachrichtenmagazine „Time“ und „Newsweek“ und die drei landesweiten Fernsehnetze einfallen, desto schwieriger wird die Position der amerikanischen Verhandlungsdlegation.

Militärisch erreicht vor allem die letzte Operation bei nur geringen eigenen Verlusten ihr Ziel. Politisch aber wirkt sie sich für Nixon verheerend aus: Vietnam wird nun zur allabendlichen Horrorschau in Farbe auf den Millionen Bildschirmen des Westens. Die Reportagen der großen Blätter berichten ausschließlich über amerikanische Brutalität, allein schon deshalb, weil die rote Seite kein Berichterstatter zuläßt.

Hanoi Truppen haben sich einen schmerzlichen Nachschubweg durch die Dschungel Kambodschas geschaffen, von Norden nach Süden, mehr oder minder parallel zur kambodschanisch-vietnamesischen Grenze. Hier unterhalten sie ihre Versorgungslinien, ihre Lazarette, von hier aus stoßen sie nach Südvietnam vor, nach hier ziehen sie sich zurück, sobald die Amerikaner ihr überlegenes Material einsetzen. Der „Ho-Tschi-Mink-Pfad“ verläuft formal auf dem neutralen Boden Kambodschas, faktisch ist er längst nordvietnamesische Etappe.

Augsburg: Glanz des schwäbischen Kunsthandwerks

Das Silber des Bischofs

Augsburger Silber hat einen besonderen Klang. Aber die Stadt besitzt heute kaum noch Beispiele der berühmten Goldschmiedearbeiten des 18. Jahrhunderts. Zur 2000-Jahr-Feier kann man sich nun allerdings „im Glanz des schwäbischen Kunsthandwerks“ sonnen.

der Gegenwart an die Seite stellen. Deshalb werden neben altem Silber, Zinn, Glas, Fayencen, Hinterglasbildern, Bucheinbänden und Buntpapieren vom 18. bis zum 19. Jahrhundert auch Arbeiten von zeitgenössischen Kunsthandwerkern der Region gezeigt.

Die alten und die neuen Arbeiten treten dabei nicht in einen Wettbewerb. Sie veranschaulichen vielmehr die gemeinsame Tradition bei unterschiedlichen Zeitstilen. Die bemalten Fayencekrüge und -platten, die Mitte des 18. Jahrhunderts in Öttingen, Künreberg oder Göggingen entstanden, haben mit gegenwärtigen Keramikern nichts außer dem Ausgangsmaterial gemein - und bei den Puppen und Figuren von Ingrid Ziska oder Jörg von Manz ist ein Hang zum zeitgenössischen Nippes nicht zu verkennen.

Dagegen bilden die Silberarbeiten unserer Tage mit ihrer betonten Reduktion auf ganz einfache Formen einen eigenartigen Kontrast zu den reichverzierten Goldschmiedearbeiten der Renaissance oder die „Zinn auf Silber“-Arbeiten des 18. Jahrhunderts. Und die silbernen Trinkkelche von Rita Große-Ruyken, formal sozusagen das halbe Ei des Kolumbus, nehmen auf witzige Weise und doch ganz zeitgemäß die Tradition der Scherzgefäße und Sturzbecher auf. Diese Verschränkung über mehrere Jahrhunderte hinweg anschaulich zu machen ist der besondere Reiz dieser Ausstellung. (Bis 3. März; Katalog, 2 Bd., 20 Mark).

Mit einem solchen Prunkstück läßt sich natürlich sehr gut die Augsburger Kunsthandwerkstradition fortführen. Aber darauf beschränkt sich die Ausstellung, organisiert von der Handwerkskammer für Schwaben und der Benno und Therese Danneberg Kunstgewerbestiftung in München, nicht. Sie will vielmehr dem historischen Erbe Tendenzen

Die R.-Geiger-Retrospektive der Berliner Akademie Ein-Tönigkeit der Farbe

Unsere Augen sind nicht mehr gewillt, ewig weiter zu bekennen, daß die Erde rund ist, verkündete Ruppert Geiger 1949 in einem Rundschreiben an die Mitglieder der Künstlergruppe „ZEN 49“.

Berlin hat sich bisher nur mit Zurückhaltung in das Werk von Ruppert Geiger vertieft. Das mag auch etwas mit der Neigung zu tun zu haben, Ausschließlichkeiten zu kultivieren, erst den lokalen Realismus, dann die flotte Verdrängungskunst unserer Tage. Wer weiß, ob es hier jemals eine so umfangreiche Ausstellung des Einzelgängers in der deutschen Moderne gegeben hätte, wäre der Münchener nicht schon lange Mitglied der Akademie der Künste - die nämlich befreit Geiger jetzt, im letzten Drittel seines achtzigsten Lebensjahrs, eine flamme Retrospektive bis dato nicht gebahnten Ausmaßes.

Die R.-Geiger-Retrospektive der Berliner Akademie Ein-Tönigkeit der Farbe

Das Erlebnis der Geigerschen Kunstwerke liegt im psychischen Spannungsfeld zwischen Bild und je-weiligem Betrachter. Es läßt sich nicht allein auf jene „meditative“ Zone einengen, für die Geigers verunsichernde Farb-Energien eben auch taugen: etwa im Altarraum einer Kirche. Sie wirken allenfalls dort besonders schwach, wenn man ihnen die Irritations-Absicht deutlich anmerkt - etwa bei hintermalten Plexiflächen.

Der Betrachter dieser Ausstellung sieht rot - im nachdenklichsten und freundlichsten Sinne freilich. Jedoch sieht er auch, wie schnell die extreme Balance zu verwirren ist. Geigers Farbensensibilität in einem Teppich umgesetzt - gehört ebenso zu den Fragwürdigkeiten dieser Schau wie der kostspielige und triviale Versuch, in einem eigens angefertigten roten Riesenzeit dem auf einer Filzmatte ausgestreckten Besucher Farb-Ergebnisse zu vermitteln, die über die starken Eindrücke der Bilder in ihrer Gesamtheit hinausgehen. Ein roter Flop. PETER HANS GÖPFERT

Die Gerd-Knäpper-Ausstellung im Wuppertaler Von-der-Heydt-Museum wurde bis zum 24. Februar verlängert.

Neuss und Recklinghausen sind als 23. und 24. Mitgliedstadt dem Sekretariat für gemeinsame Kulturbelt Nordrhein-Westfalen beigetreten.

Das 13. Internationale Filmfestival zum Thema Menschenrechte findet vom 12. bis 19. März in Straßburg statt.

Das 17. März: Ludwigshafen: 14. April bis 2. Juni; Düsseldorf: 21. Juni bis 21. Juli; Katalog 20 Mark

Das 13. Internationale Filmfestival zum Thema Menschenrechte findet vom 12. bis 19. März in Straßburg statt.

Das 17. März: Ludwigshafen: 14. April bis 2. Juni; Düsseldorf: 21. Juni bis 21. Juli; Katalog 20 Mark

KULTURNOTIZEN

Das 13. Internationale Filmfestival zum Thema Menschenrechte findet vom 12. bis 19. März in Straßburg statt.

Neuss und Recklinghausen sind als 23. und 24. Mitgliedstadt dem Sekretariat für gemeinsame Kulturbelt Nordrhein-Westfalen beigetreten.

JOURNAL

Wanderausstellung mit griechischen Vasen

Die bemalten griechischen Vasen sind besonders gut geeignet, die Wechselbeziehung zwischen Kunst und Alltagsleben in der Antike darzustellen. Da die öffentlichen und privaten Sammlungen in Westfalen über einen Bestand von etwa 3000 Beispielen verfügen, hat das Westfälische Museumsamt jetzt eine Wanderausstellung angelegt. Sie ist noch bis zum 3. März in Dortmund, dann im April in Gelsenkirchen und anschließend im Mai und Juni in Münster zu sehen. Dazu erschien ein Katalog und zugleich als selbständige Einführung der Band „Griechische Vasen aus westfälischen Sammlungen“, herausgegeben von Bernard Korzus. (Aschendorff Verlag, 257 S., 167 Abb., in der Ausstellung 25 Mark, im Buchhandel 38 Mark).

Private Sponsoren für die Kirchen von Florenz

Die florentinischen Kirchen, die ein Unikum in Italien - in den Besitz der Stadt übergingen, als Florenz 1689 zur Hauptstadt Italiens wurde, bedürfen dringend der Restaurierung. Da der Stadtverwaltung die Mittel dafür fehlen, erließ sie einen Aufruf an potentielle Sponsoren, sich sofort der am meisten gefährdeten Kirchen Santo Spirito, Santissima Annunziata und Santa Maria del Carmine anzunehmen.

Landestheater Halle wiedereröffnet

Mit der Premiere von Georg Friedrich Handels Oper „Partenope“ ist das Landestheater Halle nach einjähriger Umbauzeit wiedereröffnet worden. Das Theater erfuhr eine moderne Bühnentechnik und einen größeren Orchesterraum. Bei der Inszenierung der „Partenope“ wurden die Arien italienisch, die Rezitative deutsch gesungen.

Kunst im 1900 im Nissenhaus

Gemälde und Graphiken von Otto Modersohn, Paula Modersohn-Becker, Emil Nolde, Frans Masereel, Christian Rohlfis, Egon Schiele und anderen Künstlern, die um 1900 eine bedeutende Rolle spielten, zeigt das Nordfriesisches Museum Nissenhaus in Husum bis Ende März. Die rund 150 Werke stammen aus der Privatsammlung des Arztes Paul Wassily (1868-1951), der in Husum geboren wurde.

Tibetanische Schrifttafeln zum Dachdecken benutzt

Beim Abriss eines Hauses in der tibetanischen Hauptstadt Lhasa hat ein Bauer dreihundert Jahre alte hölzerne Schrifttafeln gefunden, die Teile alttibetanischer Holzbücher waren. Die insgesamt 370 Tafeln, die als Dachschindeln dienten, enthalten Ausszüge aus einer alttibetanischen Medizin-Enzyklopädie, Abrisse über die medizinische Forschung in Lhasa, eine historische Phonetik-Lehre und weitere Schriften aus der Zeit des fünften Dalai Lama. Die Dokumente waren während der chinesischen Kulturrevolution verschwunden.

Zur Förderung der Kreativität von Laien

Ein Förderprogramm „Bildung und Kultur“ hat das Institut für Bildung und Kultur e.V. in Remscheid (Küppelstein 34) entwickelt. Damit sollen jährlich bis zu 15 Projekte gefördert werden, die geeignet sind, die Verbindung zwischen Kunst, Bildung und Alltagswelt zu verbessern. Künstler sollen ihre Arbeiten in Betrieben, Schulen oder Krankenhäusern zusammen mit Laien realisieren, um deren künstlerische Kreativität zu wecken. Zugleich ist beabsichtigt, den Einsatz von Künstlern im pädagogischen Bereich zu erproben.

Helmut Krausnick 80

Aufbau und Ausbau des Instituts für Zeitgeschichte in München und der „Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte“ sind auf das Engste mit dem Namen Helmut Krausnick verbunden, der heute 80 Jahre alt wird. Krausnick, Sohn eines Arztes aus Wenden bei Braunschweig, ging nach dem Studium der Geschichte in den Archivdienst des Auswärtigen Amtes in Berlin. Nach dem Krieg kam 1951 die Berufung an das neugegründete Münchener Institut, dessen Leitung er von 1959 bis 1972 innehatte. Seine eigene Forschungsarbeit galt vor allem der Geschichte des deutschen Widerstandes, insbesondere der Fronde im Offizierskorps des Heeres gegen Hitler, die dann den Kern der Verschwörung des 20. Juli bildete. Die große Altersarbeit war der Untersuchung der düsteren Aktivitäten der Einsatzgruppen des SD während des Rußlandfeldzuges gewidmet.



Aus Augsburg großer Zeit: Kelch und Becken von Elias Dreunwert, Silber, vergoldet (1619)



Politiker aus Papppe waren die großen Stars bei den Rosenmontagszügen am Rhein. In Köln hat Kanzler Kohl, den bayerischen Löwen Franz Josef Strauß nicht zu füttern (links). Der Bayer schlug in Düsseldorf zurück. „Eck mehr Obst“ ließ er verschnitzte verkünden (rechts). Ministerpräsident Holger Börner, dem die „grünen“ Männer weggekoffert sind, präsentierte sich in Mainz als „grüne Witwe“.



DW. Bonn
Mit farbenprächtigem Rosenmontagszügen in den rheinischen Narrenhochburgen Mainz, Düsseldorf und Köln erreichte der Karneval gestern mittag seinen Höhepunkt. Die klirrende Kälte tat der Stimmung keinen Abbruch. Die Jekken am Straßenrand rückten näher zusammen; ein kräftiger Schluck Schabau (Schnaps) aus dem Flachmann ließ so manchen stocknackten Narren auftauen, ihn singen und schunkeln - und die Sonne tat ein übriges: In ihrem Licht erstrahlten die bunten Farben in totem Glanz. Und überhaupt: Wer den Karneval nicht ernst nimmt, der hat keinen Humor!
Nach Millionen konnten die Karnevalscheffe ihre närrischen Untertanen zählen. Sie bejubelten buntgeschmückte Festwagen und die oft bissigen politischen Parodien aus Pappmaché. Unter dem Motto „Mainz macht Spaß - wetten daß“ wand sich der sieben Kilometer lange Zug mit rund 5000 Narren durch die Straßen der Mainzer Innenstadt.
Zweieinhalb Stunden lang zogen 989 Fahrzeuge und 60 Musikzüge an den etwa 400 000 Zuschauern vorbei. 98 Prunk- und Motivwagen nahmen aufs Korn, was die politische Szene

„Tierisch“ bunt und heiß ging's her am Rhein

an Ulkigem bergibt Hessens Ministerpräsident Holger Börner, von seinen „grünen“ Männern verlassen, war die „grüne Witwe“ aus Papp.
Minister Blum kämpfte als bemitleidenswerter Don Quichotte gegen die Windmühlenscheit „Arbeitslosigkeit“, „Rentenfinanzierung“, „Krankenkassenkosten“ und „Sozialleistungen“. Ein Riesenklopferstorch hatte Speck angesetzt und stockerte ratlos in einem Teich, da nichts mehr zu tun ist. Die Bundespost im „Schnecken-tempo“ nahm ein Wagen mit der Feststellung: „Immer langsamer, immer teurer“ ins Visier. Die 450 Pferde, die den Zug begleiten sollten, mußten im Stall bleiben. Die Zufahrtswege waren nicht geräumt.
„Tierisch“ war das Motto des Kölner Umzugs: „Ene Besoch im Zoo“ hieß es dort, als die Jekken den närrischen Treck jubelnd mit „Da Zoch kütt“ begrüßten. Fünf Stunden lang rollte der Zug von 6500 Jekken auf 38 Festwagen, 42 Bagagewagen und 38 Fußtruppen vor mehr als einer Million Zuschauern durch die Straßen der Domstadt. Allzu menschlich

ging's dort her: Ein lädiertes Außenminister Genscher hält ratlos nach den an der Fünf-Prozent-Hürde gescheiterten FDP-Forderungen Ausschau: „Ja, wo laufen sie denn?“ Zwischen zwei Dickschädeln, dem amerikanischen Elefanten und dem russischen Bären, wird der ganze Erdball zu einem unförmigen Gebilde verbeut. „Äber em Mai, do weed et wider jron“ sagte der Kölner Volksmund die Ergebnisse der bevorstehenden Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen voraus. Ein kratzgrüner Wetterfrosch lehnte auch das nicht kölsch sprechende Publikum, weil

che Partei den Sprung in den Düsseldorf Landtag schaffen konnte.
Mit gewaltigem Alaaf und gehörigem Tusch kündigten sich die Prunkwagen von Prinz, Bauer und Jungfrau, dem närrischen Dreigestirn Kölns, an. Ein Gutteil der 50 Tonnen „Kamelle“, der 40 000 Schokoladentafeln, der „Strüßer“ (Blumensträußen) und Kölnisch-Wasser-Fläschchen prasselten von hier nieder aufs tobende Narrenvolk.
Den bitteren Anblick auf dem „Flick-en-Teppich“ strauhelnder Politiker verübten in Düsseldorf etwa 35 Tonnen Bonbons, die entlang des 7,5 Kilometer langen Zugwegs auf die wogende Menge der 900 000 alten und jungen Narren flogen. „Mer make jet met“ (Wir machen schon was mit) stöhnte das närrische Volk und hatte seinen Spaß an der „Kapitalistischen Wölfin“, an deren Zitzen sich nicht mehr Romulus und Remus, sondern Vertreter der Bonner Parteien nährten. Im gleichen Tenor ein anderer Motivwagen im 161. Düsseldorf Umzug: „Hoppla, der Fickenteppich“, rief ein Richter dem

CDU-Politiker Rainer Barzel aus Papp. Der frühere Bundestagspräsident wurde bei seinem unfreiwilligen „Flick-Flack“ von seinem Amtsstuhl gezeigt.
Polizisten ohne die übliche Kopfbedeckung versuchten, für etwas Ordnung in den ausgeassenen Reihen zu sorgen. Sie sollten zwar „Bütchen“ kassieren dürfen, sich aber nach einem Erlaß der Polizeipräsidenten von den Narren nicht die „Mütchen“ klauen lassen.
Knapp 50 Mottowagen und Gesellschaftswagen rollten durch die Bonner Innenstadt, und auch hier wurde die „hausgemachte“ hohe Politik verkauft. Etwa 300 000 Jekken knubbelten sich in den Straßen, wo wie überall am Rhein ein bekannter „Flickschuster“ am Werk war. Der besahnte die Schube der Politiker nicht mit Pfennigsätzen, sondern mit „Millionensätzen“.
Selbst aus Ostwestfalen, vom rheinischen Blickwinkel her die tiefste karnevalistische Provinz, wurde Narrisches gemeldet. Beobachter hatten in Bielefelder Schaufenstern Kostüme ausgemacht, die wohl überwiegend bei verschwiegener heimischer Narretei Anwendung finden dürften.

Einer der Höhepunkte der schwäbisch-alemannischen Fasnacht: der Kottweiler Narrensprung. FOTO: AP

Keine Fälle von Erblindungen in Bhopal

AFP, Bhopal
Die Giftgaskatastrophe vom 3. Dezember 1984 in Bhopal hat offenbar nicht zu dauerhaften Erblindungen von Betroffenen geführt. Die Regierung des indischen Bundeslandes Madhya Pradesh erklärte gestern, bisher sei den Ärzten in Bhopal kein Fall von Erblindung bekannt geworden. Letzte Woche hatte das Tata-Institut für Gesellschaftswissenschaften in Bombay eine Untersuchung veröffentlicht, nach der mehr als 1000 Menschen durch den Gasausbruch im Werk des US-Konzerns Union Carbide erblindeten. Der Bericht war am Samstag von ortsmässigen Ärzten bestritten worden. Gestern räumte ein Sprecher des Instituts ein, daß die Untersuchung fehlerhaft sein könne. Indische Ärzte haben in den letzten Wochen in Bhopal etwa 1500 Giftgasopfer, die an Augenleiden erkrankten, behandelt. Sie äußerten die Hoffnung, daß alle Patienten ihre volle Sehkraft wiedererlangen werden.

Militärflugzeug abgestürzt

dpa, Osnabrück
Ein britisches Militärflugzeug und eine Bundeswehrmaschine sind gestern nach einer Kollision nahe der Landesgrenze zum niedersächsischen Kreis Osnabrück abgestürzt. Dabei wurde nach Angaben der Polizei einer der beiden britischen Piloten getötet, der andere leicht verletzt. Ein Pilot der Bundeswehrmaschine konnte sich mit dem Schleudersitz retten, der andere wird noch vermisst. Das britische Flugzeug wurde in der Nähe von Remdesse (Kreis Osnabrück), das deutsche bei Halle in Ostwestfalen gefunden.

Start von „Arabsat“

AFP, Paris
Der Fernmeldeatellit der arabischen Länder „Arabsat“ soll heute voll funktionsfähig sein, wie die französische Herstellerfirma „Aérospatiale“ gestern mitteilte. Nach der zunächst nicht vollkommen gelungenen Ausbreitung des zweiten Sonnensegels mußten noch eine Empfangsantenne ausgefahren und der Stabilisator des geostationären Satelliten in Betrieb gesetzt werden.

Kreisel statt Kreuzung

dpa, Bochum
Der traditionelle Kreisverkehr sollte nach Ansicht von Verkehrstechnikern der Ruhr-Universität Bochum wieder zu alten Ehren kommen. Die Einführung der Vorfahrtsregel „rechts vor links“ sei eine Fehlentscheidung gewesen, weil sie dem Kreisel die Grundlage seiner Leistungsfähigkeit entzogen habe, hieß es in einer gestern veröffentlichten Mitteilung der Ruhr-Universität. Statistische Vergleiche mit den „kreiselfreundlichen“ Staaten Frankreich und Großbritannien zeigten, daß der vorfahrtsberechtigten Kreisverkehr weit unfallgefährlicher sei als Kreuzungen oder der „beschnittene“ deutsche Kreisel.

Unfall-Serie im Nebel

dpa, Parma
Auf der Sonnen-Autobahn bei Parma in Norditalien ist es gestern im dichten Nebel zu einer Serie von Auffahrunfällen gekommen, bei denen nach ersten Angaben der Polizei mindestens fünf Personen starben und 25 verletzt wurden.

Wenn

WENN
für Sie ein Thema ist:
DIE WELT
HINWEIS: Für den neuen Abonnenten...
Bestellzettel
Name: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Beruf: _____
Telefon: _____
Datum: _____
Unterschrift: _____
Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum) gegenüber schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT Verlag, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

ZU GUTER LETZT

„Zuviel Narren: Venedig sperrte Zugang zum Festland“, meldete dpa gestern.

LEUTE HEUTE

Gut gefallen
Kein Tag, an dem die Grimaldi-Töchter nicht von sich reden machen. Die eine, Prinzessin Caroline, mit Gerüchten über die Annulierung ihrer ersten Ehe mit Philippe Junot, die andere, Prinzessin Stephanie, mit einer Karriere als Fotomodell. Für 50 000 Dollar leiht Stephanie (30) ihr Gesicht den Werbeagenturen. Die Anzeigen für eine Schönheitscreme



werden im März in der amerikanischen Ausgabe der Mode-Zeitschrift „Vogue“ und anderen Frauenzeitschriften erscheinen. Und in ganz Amerika sollen Plakate geklebt werden. Der Werbung mit ihrem Gesicht und ihrem Namen stimmte die Prinzessin nicht etwa zu, um ihre Privatschätze zu füllen. Das Angebot der amerikanischen Werbeagentur Peter Rogers nahm die Prinzessin nur unter der Bedingung an, daß ihr Honorar an die „Stiftung Fürstin Gra-

cia“ überwiesen wird, die junge Künstlerin unterstützt. Nach Auskunft der Pressesprecherin des Fürstenhofes von Monaco bat Stephanie ihren Vater, Fürst Rainier, um sein Einverständnis. Zur Zeit macht die Prinzessin Urlaub auf der Insel Mauritius im Indischen Ozean. Doch ihr neuer Job gefiel ihr offensichtlich so gut, daß sie schon vorher mit der Pariser Modell-Agentur „First“, die Thierry Roussel, dem Ehemann von Christina Onassis, gehört, einen Vertrag abschloß.

Nie gegangt

Der Ehemann einer Premierministerin zu sein ist offenbar kein Honiglecken. Denis Thatcher (68), seit 33 Jahren mit einer Lady verheiratet, die inzwischen als die „eiserne“ bekannt ist, kann ein Lied davon singen. Das brachte ein Interview an den Tag, das Margaret Thatcher (59) dem CBS-Fernsehen gab. Amerikanische TV-Journalisten scheuen sich eben nicht, auch Prominenten ganz persönliche Fragen zu stellen. Miss Diane Sawyer tat das über den Umweg eines Zitats. Denis Thatcher habe einmal gesagt: „Meine Vorstellung vom siebten Himmel ist, an einem Sommerabend mit einer Flasche Champagner in meinem Garten zu sitzen mit meiner Frau in einer einigermaßen erträglichen Stimmung.“ Frau Thatcher war sichlich auf dem Gleichgewicht gebracht. Sie antwortete: „Das hat er zu mir noch nie gesagt.“

Computer senken Gewinnchancen der Toto-Spieler

KLAUS RÜHE, Rom
Mit dem Fußballtoto ist in Italien kein Geschäft mehr zu machen. Hunderttausende von Wetzern sind verärgert, weil die Gewinnsummen immer niedriger und die Totomillionäre immer seltener werden. Die Folge ist der Rückgang der Wetzlust. Wenn man in der Fußballsalon 1982/83 bei richtiger Angabe aller 13 Punkte des Wetzzettels im Durchschnitt über 140 Millionen Lire gewann, waren es in der laufenden Saison nur mehr etwas über 20 Millionen.
In Mark umgerechnet sind das äußerst spärliche Summen. Der negative Rekord wurde Ende Januar erreicht, als die Gewinner mit 13 richtigen Resultaten knapp 500 Mark ausbezahlt bekamen, während die Beinahe-Sieger mit 12 richtigen Ergebnissen sage und schreibe 20 Mark erhielten. In den ersten 22 Spieltagen der jetzigen Spielzeit kamen die 13er nur siebenmal zu Gewinnsummen über 160 000 Mark. Der Gewinnrekord des italienischen Fußballtotos mit ungeachtet fünf Millionen Mark liegt schon lange zurück. Das war im November 1982.
Überraschende Fußballergebnisse sind in der italienischen Meisterschaft selten geworden. Vor allem aber haben die Systemwetter sich dem technischen Fortschritt angeschlossen. Immer mehr benutzen für ihre Wahrscheinlichkeitsrechnung den „Personalcomputer“. Die Hersteller von Software haben sich ihrerseits den neuen Trend zunutze gemacht und Systemprogramme für Totospiele ausgearbeitet, die steigenden Absatz finden.
Bei der Leitung des staatlichen „Totocalcio“ ist man ernstlich besorgt über diese Entwicklung und knobelt herum, wie man wohl das sonntägliche Fußballglücksspiel wieder attraktiver machen könnte. Erst wollte man die Zahl der zu erratenden Resultate von 13 auf 14 erhöhen, verwarf diesen Plan aber wieder, weil davon keine wesentliche Besserung der Situation zu erwarten war. Jetzt denkt man daran, den Minimalpreis für zwei Kolonnen, bisher 700 Lire (1,20 Mark) aufzustocken oder Handikaps einzubauen, die den Sieg erschweren und damit lukrativer machen.
Man will vor allem das englische Beispiel, das sogenannte Littlewoods-System zum Vorbild nehmen, das eine solche Fülle von Variationen enthält, daß es Systemspielern fast unmöglich gemacht wird, mit Hilfe von Personalcomputern zu richtigen Voraussagen zu kommen. Doch bevor die Regeln des italienischen Fußballtotos umgekrempelt werden, soll die Meinung des Millionenheers der Wetter in Form einer Volksabstimmung eingeholt werden.

Die „Jeomen“ wachen, wenn andere schlafen

Eine private Schutztruppe im Kampf gegen Verbrechen

S. HELM, Winchester
Sie sehen je nach Standpunkt abschreckend oder beruhigend aus in ihren weißen Uniformen, dem Sprechfunkgerät am Koppel und ihren Helmen mit Visier. Am 1. März rückten sie in den englischen Provinzstädten Winchester und Tunbridge Wells zu ihrem ersten nächtlichen Dienst an - als städtische Schutztruppe zur Verbrechensbekämpfung, die jetzt aus privater Initiative gegründet wurde.
Die Truppe starker Männer, die von elf Uhr nachts bis morgens um sechs die Straßen patrouillieren wird, nennt sie „Jeomen“ und knüpft damit an die längst historisch gewordene berittene Miliz an. Doch sie kommen weder im Streifenwagen noch hoch zu Ross, sondern zu Fuß, um stets ganz nahe „am Ball“ zu sein.
Major Alan Coates (54), einst in der Rheinarmee der höchste Sicherheitsoffizier des ersten Korps im Bielefelder Hauptquartier und Gründer dieser Truppe zum Schutz der Bürger, versichert im Gespräch mit der WELT: „Wir wollen der Polizei nicht ins Handwerk pflücken. Wir arbeiten mit der örtlichen Polizei viel mehr eng zusammen. Unsere Leute patrouillieren unbewaffnet - im Unterschied zu ähnlichen Organisationen in den USA, die bis an die Zähne bewaffnet sind und wo es Gemeinden mit bis zu zehn Wachorganisationen gibt.“
Major Coates weiter: „Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die Tatsache, daß die Polizei angesichts der hohen Verbrecherrate überfordert und ihre Verstärkung aus Steuergründen schwer möglich ist, so daß Selbsthilfe-Konzepte entwickelt werden mußten.“
Wenn sich das Pilot-Projekt mit seinen Jeomen in den beiden Provinzstädten bewährt, will Coates ähnliches in ganz England aufziehen. „Nein, mit einer Wach- und Schließ-

Mißhandlung von Kindern: Hilfe soll vor Strafe stehen

GISELA KRANEFUSS, Hamburg

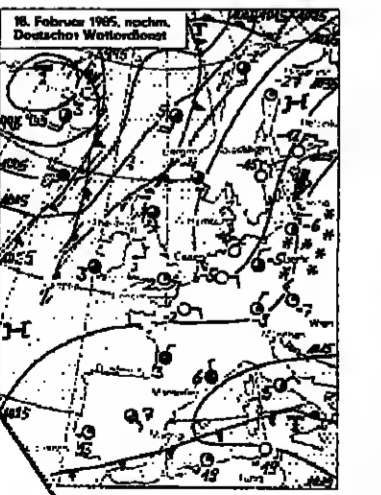
„Der Kinderschutz in der Bundesrepublik ist weit hinter dem anderer Länder zurück“, erklärte Professor Reinhard Wolff, Leiter des Kinderschutzentrums Berlin, auf einer Tagung in der Katholischen Akademie Hamburg. Der Deutsche Kinderschutzbund und der Kinder- und Jugendnotdienst der Behörde für Jugend hatte dazu Juristen, Ärzte und Sozialpädagogen eingeladen, um am Beispiel der Hansestadt über eine Änderung der Situation zu sprechen.
30 000 Kindesmißhandlungen werden hundertweise pro Jahr bekannt. Dazu kommen 11 000 Fälle von sexuellem Mißbrauch, während die wirkliche Zahl von Experten mit 184 000 beziffert wird, wovon fast 2000 auf Hamburg entfallen. Im Kinderkrankenhaus in Altona sind von 1000 behandelten Kindern 20 Prozent mißhandelt oder körperlich schwer vernachlässigt worden.
Der Kinderschutzbund gab bekannt, daß die Zahlen in den vergangenen drei Jahren kontinuierlich gestiegen sind. Besonders gefährdet sind Kleinkinder im Alter bis zu drei Jahren. Sie sind die „greifbaren“ Opfer in familiären Konfliktsituationen. Danach fällt die Kurve, um im ersten und zweiten Schuljahr wieder anzusteigen, weil das Kind durch geminderte Leistung jetzt zum Konfliktauslöser werden kann. Die dritte Phase der Mißhandlungen setzt dann mit Beginn der Pubertät ein.
In den Arbeitsgruppen der Tagung wurde deutlich, daß bei einer Mißhandlung viele Faktoren zusammenzutreffen. In vielen Familien ist der Leistungsdruck durch Arbeitslosigkeit, finanzielle Not und beengte Wohnverhältnisse größer geworden. Psychischer Druck entsteht durch Isolation, häufig ist Alkohol im Spiel.
Alle Beteiligten der Tagung stimmten darin überein, daß den Kindern, die keine Lobby haben, mit den bisherigen Maßnahmen nicht geholfen ist. Der Weg über die Anzeige im Polizeirevier, die Einschaltung des Familienrichters, der Entzug des Sorgerechts der Eltern und letztlich die Heimweisung sollen abgelöst werden durch „Hilfe statt Strafe“.
60 Prozent der sogenannten Selbstmelder, überwiegend Frauen, signalisieren ihre Bitte um Hilfe, wenn sie über Erziehungsschwierigkeiten bis zu schweren körperlichen Züchtigungen der Kinder berichten. Ganz selten sind es die Kinder selber, die ihre Peiniger anzeigen. Vielleicht splitten sie im Unterbewußtsein die Hilfslosigkeit der Erwachsenen. Zu den Forderungen zählt vorrangig die Hilfe für die Familie und die Qualifizierung der Mitarbeiter, die mit der Familie gemeinsam die Konflikte aufarbeiten sollen.



Die „Jeomen“ sorgen für Sicherheit in den Straßen von Winchester. FOTO: MAIL ON SUNDAYFRANCS

WETTER: Weiterhin sonnig

Wetterlage: Eine kräftige Hochdruckzone, die sich von Skandinavien zum westlichen Mitteleuropa erstreckt, bleibt mit trockener, kalter Luft für Deutschland witterbestimmend.



Vorhersage für Dienstag:

Im Raum Berlin und im östlichen Bayern zeitweise geringer Schneefall, sonst sonnig, trocken und kalt. Nachmittags zwischen minus 4 Grad östlich der Elbe und plus 2 Grad am Oberrhein. Nachts klar und Frost zwischen minus 8 und minus 16 Grad, in ungünstigen Lagen bis minus 20 Grad. Schwächer bis mäßiger Nordostwind.

Weitere Aussichten:

Fortdauer des trockenen, kalten Hochdruckweters.
Temperaturen am Montag, 12 Uhr:
Berlin -5° Kairo 20°
Bonn -5° Kopenh. -10°
Dresden -5° Las Palmas 19°
Essen -5° London 2°
Frankfurt -7° Madrid 7°
Hamburg -6° Mailand 17°
Lissabon -5° Mallorca 17°
München -9° Moskau -12°
Stuttgart -7° Nizza 8°
Algier 18° Oslo -18°
Amsterdam -3° Paris -2°
Athen 15° Prag -7°
Barcelona 11° Rom 6°
Brüssel -5° Stockholm -15°
Budapest -8° Tel Aviv 17°
Bukarest -10° Tunis 18°
Helsinki -12° Wien -7°
Istanbul -1° Zürich -7°

Sonnenaufgang am Mittwoch: 7.27 Uhr, Untergang: 17.46 Uhr; Mondaufgang: 8.14 Uhr, Untergang: 18.26 Uhr
*10 MEZ, zentraler Ort Kassel